

rahtb.) Der
mittags zusam-
schaftliche Fra-
Stellungnahme
en. Der Finanz-
ngen mit der
angesichts der
und Finanz-
nen und finan-
gepaßt sei, die
Finanzpolitik
ren wolle. --

rone

Der Minister-
den Entwurf
gelung der
g. Gleichzeitig
erordnung zu,
egründete
An den bis-
en und dem
Finanzwirt-
alten werden,
gemeldet, daß
als Währungs-
it mindestens
am Feingold,
daß die vor-
oldwertes der
herigen Gold-
der im Jahre
rtung erreicht
oslowakischen

nahmen

ie von Italien
Währung hat,
ne Reihe von
die der wirt-
en sollen. Wie
ationale Preis-
a Vorsitz des
mächtigt wor-
ie Waren-
Lagern und
kerhaussektion
sausschusses
tar auf nach-
um die Mög-
irtschaft-
 allem jener
h die Italien
zu prüfen.
haben sich
ellt. So dür-
en für Hotels
den. Für die
verbindlichen
vom Propa-
berschreitun-
it Schließung
bis 30 Tagen

am 6. Ok-
7 d. gleich
old demnach
Zu diesem
tober 1486 000

urtaulds Ltd.
schaft Cour-
radford eine
richten. Die
olgt. Mit dem

bedienst

die zahlreichen
es Fernmelde-
junger Inge-
niere der Fern-
den gebunden

er Bewerber in
für die Ober-
lichen höheren
endes Zeugnis
er eine zwei-
ehen der elek-
Industrie aus-
höheren techn.
r Fachrichtung
die Ansicht muß
technischen Lehr-
Eintritt in die
technischen Be-
rt sein.

er, die arischer
d sind und die
seit rückhaltlos
at eintreten.
den Gedanken
monaten, wozu

28 Jahre alt
Borbereitungs-
im ersten Jahr
160 RM und
1. monatlich

ichbild, selbst-
ebenfalls sind
ordneten Berufs-
sonalbüro des
selbst, Schöne-
bere Auskünfte
men. Gefährde
den Annahme
des,

trieben Kränen

Schlag über
Schiffe an-
Nr. 104 11

General-Anzeiger

12

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelnenpreis:

allgemeine Anzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 H.-Bilg. 3 Wochenlang 11
Zeitanzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 50 H.-Bilg. 3 Wochenlang 7
Familien-Anzeigen und Stellenangebote: 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Bilg.
für Maßnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungsfristen nicht erfüllt werden. — Volontariatsstellen: 3252 H.-Bilg. 3 Wochenlang.
Erscheinungsfrist: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentlich drei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmündlich
H.-Bilg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmündlich H.-Bilg. 0.95, einmündlich 0.75
Durch die Post monatlich H.-Bilg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Bilg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einmündlich 48.30 H.-Bilg. bzw. 44.04 H.-Bilg. Volontariatsstellen, ausschließlich Beilagen
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Strasse 11. — Fernspr. Sammel-Nr. 277 01
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Kroll-Dittler-Strasse 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 277 67

Nr. 237 — 50. Jahrgang

Donnerstag den 8. Oktober 1936

Einzelpreis 15 Pfg.

Zeppelindienst mit Amerika

Dr. Eckeners Verhandlungen in USA.

New York, 8. Oktober. Zu seinen Verhandlungen mit maßgebenden Stellen in Washington und New York erklärte Dr. Eckener, die Besprechungen hätten sich auf die Frage der Fortsetzung der Fahrten des Luftschiffes „Hindenburg“ im nächsten Jahre erstreckt.

Es sei geprüft worden, ob diese Fahrten in Gemeinschaft mit einer noch zu gründenden amerikanischen Gesellschaft durchgeführt werden könnten, die dann ein in Amerika oder in Deutschland gebautes Luftschiff in den gemeinsamen Dienstbetrieb zu stellen hätte. Besprechungen über die Einrichtung eines an Stelle des bis jetzt benutzten Marineflughafens Lakehurst für den Zeppelindienst besser geeigneten Flughafens seien noch nicht zum Abschluß gekommen, sodaß er sich über Einzelheiten nicht äußern könne.

Der amerikanische Handelsminister Roper erklärte, der Plan zur Einrichtung eines von der Regierung unterstützten Transatlantik-Zeppelindienstes werde dem Kongreß im nächsten Sitzungsabschnitt vom Handelsamt unterbreitet. Auf Grund der Besprechungen mit Dr. Eckener erwäge man, den Betrieb durch regierungseigentlich unterstützte Privatunternehmen durchführen zu lassen. Die neuernannte Bundesluftfahrtkommission und das Bundesamt für Luftverkehr würden sich gemeinsam dieser Pläne annehmen.

Wie es heißt, dürfte die amerikanische Regierung den Bau eines Luftschiffes subventionieren, für den die Goodrich-Zeppelin-Gesellschaft bereits Geldmänner zu interessieren versucht.

An einer Fahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ längs der Atlantikflügel nach New England und zurück, die am Freitag stattfindet, nehmen Vertreter der Industrie, der Behörden und interessierter Kreise, insgesamt etwa 70 Personen, teil.

Deutsch-polnischer Friedenswall

Polnische Frontkämpfer in Berlin

Berlin, 8. Oktober. Mittwoch traf in Berlin unter der Führung des Sejmabgeordneten und Vizepräsidenten von Katowitz Jan Karłowicz eine Abordnung polnischer Frontkämpfer ein. Der Reichstagsabgeordnete Oberländer und der Leiter des Deutsch-Polnischen Instituts Professor Achim von Arnim veranfalteten in den Räumen des Nationalen Clubs einen Begrüßungsabend, zu dem auch der polnische Vizepräsident Lipiński erschienen war.

Der Reichstagsabgeordnete Oberländer hielt die polnischen Gäste herzlich willkommen und erklärte, die Frontkämpfer würden nicht aufhören, für den Frieden und das Ansehen ihrer Völker zu arbeiten. Man müsse daran denken, daß Polen gemeinsam mit Deutschland einen Schutzwall gegen den Wahnsinn des asiatischen Bolschewismus bilde.

Der Sejmabgeordnete Karłowicz dankte in seiner Antwort für den Empfang und erklärte:

„Polen wünscht nur den Frieden, aber ein wahrhafter Friede ist nicht möglich ohne Erhaltung guter Beziehungen zu seinen Nachbarn. Mit Deutschland haben wir uns diese guten Beziehungen immer gewünscht, und am meisten wünschte sie unser großer, unvergesslicher Führer Marschall Piłsudski, dessen politisches Testament uns immer noch die Richtlinien der polnischen Politik bildet. An dem Tage, an dem die nationalsozialistische Bewegung mit ihrem großen Führer Adolf Hitler zur Macht kam, ging die geschichtliche Wandlung auch in den deutsch-polnischen Beziehungen an. Die beiden Führer, die Frontkämpfer waren und sich das Vertrauen ihrer Völker erworben, konnten ohne irgendwelche Vorurteile die Frage der Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten durchfüh-

ren. Ich bin überzeugt, daß ich die Meinung des polnischen Volkes vertritt, wenn ich feststelle, daß

die gutnachbarlichen polnisch-deutschen Beziehungen ein unbedingter Faktor des europäischen Friedens sind.

Zusammenarbeit zwischen SA. und Werkscharen

Zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, H. Dr. Ley, und dem Erbschäfer der SA, Viktor Lupke, ist eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der SA. und den Werkscharen getroffen worden. Nach der Vereinbarung bilden die Werkscharen die in einem Betrieb befindlichen SA-Männer und sonstigen Werksangehörigen. Letztere werden zugleich SA-Mitglieder, sofern sie nicht bereits Mitglied einer anderen Gliederung der Partei sind.

Als Führer der Werkscharen werden SA-Führer oder Männer eingesetzt, die im Betriebe tätig sind und Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind. Bei den Gruppen bezw. Brigaden und Standarten

werden Referate für Werkscharen eingerichtet, die zugleich mit dem bisherigen Sozialreferat des SA-Dienststellen zu vereinigen sind. Die Beauftragung hierfür erfolgt an die Gau- bzw. Kreiswerkscharenführer.

Beamtenspende zum WWB.

Berlin, 8. Oktober. Zur Eröffnung des Winterhilfswerks hat der Reichsbund der deutschen Beamten, die Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft, einen Betrag von 200 000 RM zur Verfügung gestellt. Außerdem sind, wie schon gemeldet, von den weiblichen Mitgliedern des RWB dem Winterhilfswerk 40 000 Kleidungsstücke im Gesamtwert von 90 000 RM aus freiwilligen Spenden gestiftet worden. Der Reichsbeamtenführer Hermann Reef richtet gleichzeitig an die deutsche Beamtenschaft den Appell, als echte politische Soldaten des Führers zum vollen Siege in diesem Kampf gegen Elend und Not beizutragen.

Ein neuer Winkelzug Moskaus

Drohung mit Eingreifen in Spanien!

Moskau, 8. Oktober. Die Sowjetpresse veröffentlicht eine Erklärung, die der Vertreter der Sowjetunion, Kagan, am 7. Oktober vor dem in London tagenden kommunistischen „Essentialen Komitee“ in der Frage der Nichtmischung in spanische Angelegenheiten abgab. Diese im Auftrag der Sowjetregierung abgegebene Erklärung enthält zunächst eine Reihe von zweifelhaften Angaben, die eine Verletzung des Abkommens der Nichtmischung beweisen sollen, und schließt mit der Drohung, „daß die Sowjetregierung sich, wenn die Verletzungen des Abkommens über die Nichtmischung nicht unverzüglich aufhören, frei von den Verpflichtungen erachten wird, die sich aus dem Abkommen ergeben“.

London, 8. Oktober. Ein Vertreter der Sowjetbotschaft in London hat am Mittwoch im Auswärtigen Amt eine Mitteilung seiner Regierung überreicht, daß die Sowjetregierung sich von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nichtmischungsabkommen nicht entbinden wolle, wenn nicht augenblicklich Maßnahmen ergriffen würden, um die Verletzung des Abkommens zu verhindern. Diese Sowjetmitteilung war an den Vorsitzenden des Nichtmischungs-ausschusses, Lord Plymouth, gerichtet. Der Ausschuss wird sie auf der nächsten Sitzung am kommenden Freitag behandeln.

Aus Genf meldet Reuters, daß man die Drohung Moskaus, sich nicht länger an das Neutralitätsabkommen gebunden zu fühlen, als außerordentlich ernst betrachte. Man nehme an, daß die Sowjets ihre Drohungen wahr machen könnten, ohne Verzug die spanische marxistische Regierung offen zu unterstützen. Linow sei schon schwer davon abzubringen gewesen, diese Frage in Genf aufzuwerfen; da aber der Völkerrund noch mindestens drei Tage zusammenbleibe, könne er vielleicht jetzt das Problem des spanischen Bürgerkrieges zur Sprache bringen.

Die Folgen der Einmischung in Spanien durch eine Macht seien unübersehbar. In jedem Falle gelte die Drohung Moskaus die Stellung Blums in Frankreich außerordentlich schwächen, denn Blums beste Waffe gegen den linken Flügel sei immer der Hinweis auf das Beispiel Moskaus in der Frage der Nichtmischung gewesen. Seine Stellung könne aber unhaltbar werden, wenn Moskau nun offen

Partei für die marxistische Regierung in Spanien ergreife.

*

Wieder einmal zeigt Moskau sein wahres Gesicht. Jetzt, da die Lage der Madrider Gefinnungsgegnossen und ihrer Mitläufer immer verzweifelter wird, möchte man auch die letzten Reste der feierlich eingegangenen Verpflichtung abstreifen, sich nicht in den spanischen Bürgerkrieg einzumischen. Die „genau“ man es bisher mit dieser Verpflichtung genommen hat, erlaubt sich aus den zahllosen Beweisen des militärischen und politischen Wirkens Moskaus Sendlinge in Spanien — Beweise, die tagtäglich von den Nationalisten erbracht und aller Welt mitgeteilt werden. Immer wieder sind Sowjetagenten, Sowjetbefehlshaber, Sowjetflieger und umfangreiches Kriegsmaterial von der Sowjetregierung nach Spanien geschickt worden. Aber die „heimliche“ Unterstützung der spanischen Freunde erscheint den Herren des Kreml jetzt anscheinend nicht mehr hinreichend — und so konstruiert man jetzt schnell eine „Verletzung des Nichtmischungsabkommens“, um selbst von der faktischen Verpflichtung freizukommen. Daß man sich besonders in Paris durch die Moskauer Drohung beunruhigt fühlt, ist kein Wunder; denn — ganz abgesehen von den unberechenbaren außenpolitischen Möglichkeiten — die „Neutralitätspolitik“ ist eine Plattform, der die Regierung Blum nicht entzogen kann. Eine Durchbrechung dieser Politik durch Moskau müßte auch die von der Dritten Internationale kommandierten französischen Kommunisten alarmieren — und dann wäre es um das Kabinett Blum geschehen. In England verheißt man, wie aus den bisher vorliegenden Pressestimmen hervorzugehen scheint, nicht die Entrüstung über die „unverschämte Drohung“ der Sowjetunion. Es ist ja auch wirklich nicht mehr schwer, die wahre Absicht der Sowjets zu erkennen: die Fahne des Bürgerkrieges und des blutigen Aufstiegs von Spanien her nach Europa zu tragen.

Der Vorstoß Moskaus

Traktatbericht unseres Vertreters

W.G. London, 8. Oktober.

„Moskau treibt auf einen Bruch des Nichtmischungsabkommens“ hin: das ist der allgemeine Eindruck, den man in Londoner politischen Kreisen hat. Der Form halber und um sich einen möglichst günstigen Abdruck zu einem aktiven Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg zu sichern, wird die sowjetrussische Regierung die ihrem amtlichen Schritt in London folgende vorgeschriebene Prozedur noch über sich ergehen lassen: der Nichtmischungsabstich hat bereits ein Verfahren innegelegt, das im Falle einer angeblichen Verletzung des Nichtmischungsabkommens einzutreten hat. Diese Prozedur, die, wie Reuters behauptet, von allen Mitgliedern des Ausschusses angenommen worden ist, bestimmt, daß eine Regierung, die Nachrichten über eine Verletzung des Abkommens erhalte, diese dem Ausschuss zu unterbreiten habe. Diese Mitteilung werde dann an diejenige Regierung weitergeleitet, gegen die sich die Beschwerde richtet.

Allgemein wird die Lage für sehr ernst gehalten. Man bringt den Schritt der Sowjets in Zusammenhang mit der verzweifeltsten Lage der roten Streitkräfte in Madrid, die mit jedem Tage kritischer wird und der die sowjetrussische Regierung noch in letzter Stunde Hilfe bringen möchte. Der gleiche Aweid wird auch der Erklärung des Präsidenten des roten Spaniens, Azana, zugeschrieben, die er dem Vertreter eines Pariser Blattes gegenüber abgegeben hat. Auch er weist auf die Möglichkeit hin, daß der Konflikt in Spanien sich zu einem allgemeinen Ringen um die Beherrschung des Mittelmeeres und die maritimen Zufahrtsstraßen dorthin ausweiten könnte.

Die stärkste Rückwirkung dürfte der sowjetrussische Schritt auf die Lage Blums in Frankreich ausüben. Er wird, sofern er an der Nichtmischungsabstich festhält, mit vermehrten Angriffen des kommunistischen Flügels der französischen „Volksfront“ zu rechnen haben. Selbst der Gedanke eines Sturzes des Kabinetts Blum wird in London nicht von der Hand gewiesen, für den Fall, daß die erhöhte Spannung auf Verleht der Kommintern zu einem Bruch führt. Daß die Frage der „Verfehlungen“ gegen das Nichtmischungsabkommen offiziell aufgeworfen wurde, hat das schlechte Gewissen der französischen Volksfrontfreie hart in Unruhe gebracht.

Ueber die Schamlosigkeit Moskaus, die man in London in dem erfolglosen Schritt erblickt, ist man erklärlicherweise weniger überrascht. Immerhin dürfte der Schritt die Wirkung haben, daß die Stimmung Englands sich mehr Franco und seinen Anhängern zuwendet. Ein großer Teil der Presse sieht in dem Moskauer Schritt eine ungerechtfertigte Herausforderung und eine brutale Gewaltandrohung.

Nach den in London vorliegenden Genfer Berichten wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Wallach-Linow die letzten Tage, die die Völkerrundversammlung noch zusammen ist, dazu benutzen könnte, mit Unterstützung einiger Delegationen die spanische Frage vor den Völkerrund zu bringen und damit die Versammlung endgültig in zwei Parteien zu spalten, was bisher dadurch vermieden werden konnte, daß man der Entscheidung in irgendeiner Einzelfrage aus dem Wege ging. Auf diese Weise würde der russische Schritt den Erfolg haben, daß der Völkerrund gänzlich in die Brüche geht: eine Entwidlung, die zeigen würde, wie „viel“ den Herren in Moskau in Wirklichkeit an der Linie der „Nationalen“ gelegen ist.

„Eine unverschämte Drohung“

Englische Pressestimmen

London, 8. Oktober. Mit Ausnahme der „Times“ veröffentlicht die englischen Morgenblätter die sowjetrussische Drohung, sich u. U. nicht mehr an das spanische Nichtmischungsabkommen gebunden zu fühlen, in großer Auf-

machung. Eigene Stellungnahmen bringen nur wenige Zeitungen. „Daily Mail“ nennt in ihrer Überschrift den Schritt Moskaus

„eine unversöhnliche Drohung“

In einer Glosse, die allerdings mehr auf die Stellungnahme der Arbeiterpartei zu der spanischen Frage zugeschnitten ist, wird offen für Franco Stellung genommen, gegen den bewaffnete Verbrenner kämpfen, die „der Ventr Caballero“ freigeschlagen habe, um zu plündern, zu mordeten und zu brennen.

In der „News Chronicle“ sagt Vernon Bartlett, daß der sowjetrussische Schritt in Madrid ermügend wirkte, während die Unternehmung durch die Forderung von Flugzeugen oder Tanks, Bartlett sieht

„eine internationale Gefahr“

darin, daß die Seestreitkräfte der Nationalisten die Landung sowjetrussischer Schiffe zu verhindern suchen würden. Zum Schluss heißt es: „Daß die rote Regierung Spaniens am nächsten braucht, sind Flugzeuge.“ In einem weiteren Artikel dazu wird gesagt, daß die neue Lage ungewiss sei. Die britische Regierung werde sie jetzt nicht mehr übersehen können.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, daß die sowjetrussische Drohung in Genf

viel Aufsehen erregt

habe. Es besteht kaum noch ein Zweifel, daß Litwinow die Frage vor die Völkerbundversammlung bringen werde. Umfragen hätten ergeben, daß einige Abordnungen den sowjetrussischen Schritt unterstützen könnten. Auf der anderen Seite herrsche aber der Wunsch vor, die Lage des Völkerbundes nicht noch deklarativer zu gestalten. Der Völkerbund könnte sonst in zwei Lager getrennt werden: Auf der einen Seite die Verteidiger der Demokratie (1), auf der anderen die Länder, die vermeiden wollten, Deutschland und Italien in einen neuen Gegensatz zum Völkerbund zu bringen.

Paris beunruhigt

Paris, 8. Oktober. Der Vorstoß der Sowjetregierung in der Neutralitätsfrage gegenüber Spanien mit der Drohung, das Londoner Nicht-Einmischungsabkommen für ungültig zu erklären, hat in Paris beunruhigende Wirkung. Obwohl noch keine amtliche Verlautbarung vorliegt, gewinnt man aus der Morgenpresse den Eindruck, daß der französische Völkerbundverbündete nicht gerade willkommen ist.

Labour und die Kommunisten

W. London, 8. Oktober. (Via Draht.) Die Bemühungen der englischen Kommunisten, in die Reihen der Arbeiterpartei aufgenommen zu werden, sind auch in diesem Jahr völlig gescheitert. Die Arbeiterpartei lehnte auf ihrer Jahreskonferenz in Edinburgh den Antrag der Verflechtung der beiden Parteien mit überwältigender Mehrheit ab. Bei der Begründung der Ablehnung erklärte der Unterhausbürger Davies, daß die kommunistische Partei von Moskau finanziert und kontrolliert werde. Nachdem es ihr misslungen sei, die Labourpartei von außen her zu zerstören, müsse sie daran verbleiben, die von innen her zu zerstören. Die Mitarbeit der Kommunisten müsse abgelehnt werden, weil sie den Bürgerkrieg und eine bolschewistische Diktatur befürworteten.

Unmittelbar nach der Ablehnung der kommunistischen Annäherungsversuche wurden die beiden aus Madrid herbeigekommenen Vertreter der spanischen Marxisten, der stellvertretende Präsident des spanischen Parlamentes, de Asua, und die rote Abgeordnete de Valencia, von der Konferenz

stürmisch begrüßt. Die beiden spanischen Marxisten reichten die Konferenzteilnehmer mit „Genossen“ an. De Asua erklärte u. a., der Nicht-Einmischungsabkommen sei eine „juristische Ungeheuerlichkeit“, und fügte hinzu: „Genossen, der Sieg wird unser sein. Gebt uns Munition, damit wir ihn um so schneller erringen können. Selbst uns, irgendwo in der Welt Waffen zu kaufen.“ Die Präsidentin der Labour-Partei, Frau Adamson, erklärte abschließend, daß die englische Arbeiterpartei von Bewunderung für den Mut und Eifer ihrer spanischen Genossen erfüllt sei. Sie hoffe und bete (!), daß ihre Sache triumphieren werde.

„Sowjetrußland einziger Unruheherd Europas“

Eine Erklärung Lord Rothermeres

Schanghai, 8. Oktober. Lord Rothermeres, der auf seiner Weltreise zu kurzem Aufenthalt in Schanghai eintraf, fand, über die Lage in Europa befragt, doch anerkennende Worte für die nationalsozialistische Regierung, durch die Deutschland in jeder Beziehung gefördert und erholt sei. Der einzige Unruheherd in Europa sei Sowjetrußland, das fast alle Gewerkschaften geldlich unterstütze und auch in Spanien schüre. Mit der Vernichtung des Kommunismus, die sich Adolf Hitler zur Lebensaufgabe gemacht habe, und wofür ihm die Welt Dank wissen sollte, werde eine Befriedung Europas eintreten.

Regierung Blum der Parteilichkeit beschuldigt

Paris, 8. Oktober. Die Vertreter der Oppositionsparteien in der Kammer trafen am Mittwoch zusammen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Regierung der Parteilichkeit gegenüber den Kommunisten beschuldigt wird. Die Entschließung weist auf die in anderen Ländern des zivilisierten Europas aus diesem Grunde entstandenen Befürchtungen hin.

Innenminister Salengro empfing am Mittwoch eine effizient-konkretistische Abordnung unter Führung eines Senators. Die Abordnung brachte dem Minister ihre Befürchtungen über die Ankündigung kommunistischer Kundgebungen am Samstag und Sonntag in ganz Elsaß-Lothringen zum Ausdruck.

Zusammenstoß in einer Pariser Schokoladenfabrik

Paris, 8. Okt. Eine Pariser Schokoladenfabrik, die seit Wochen von der streikenden Belegschaft besetzt gehalten wurde, ist am Mittwoch von der Polizei geräumt und geschlossen worden. Dabei kam es zu Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

Die Spaltung im österreichischen Heimatschutz

Major Fey über den Gegensatz zu Starhemberg

Wien, 7. Oktober. Major Fey hielt am Mittwochmittag eine Pressebesprechung ab, an der zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse teilnahmen. Seine Erklärungen gipfelten darin, daß er auf Grund der Aussagen des Heimatschutzes zum Landesführer von Wien wiedergewählt und die Führung des Heimatschutzes in Wien rechtmäßig übernommen habe. Dies sei auch amtlich anerkannt worden, da die Polizeidirektion seinem Antrag, im Vereinsregister seinen Namen als Landesführer von Wien einzutragen, nachgegeben sei.

Major Fey beschäftigte sich dann mit der organisatorischen Weiterentwicklung des Heimatschutzes. Er erklärte, daß sich zahlreiche Unterorganisationen in den Bundesländern, ja sogar ganze Gaue von dem Mangel der Bundesführung losgesagt und sich ihm unterstellt hätten. Über die Einordnung, die bis zur jetzigen Spaltung im Heimatschutz geführt habe, führte Fey aus, daß sich der Heimatschutz seit dem Jahre 1934 in ständigen Kämpfen befinde. Die erste schwere Vertrauenskrise habe Starhemberg nach dem Austritt des Ministers Reichstädter-Stürmer und seiner Person aus der Regierung erlitten. Sein Ausscheiden wäre ausschließlich auf persönliche Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen gewesen. Starhemberg habe ihm wortlich erklärt, es passe ihm nicht, daß im Heimatschutz immer von Starhemberg und Fey gesprochen werde. Nach dem Ausscheiden Starhembergs aus der Regierung habe die Unzufriedenheit im Heimatschutz immer härtere Formen angenommen. Starhemberg habe sich monatelang im Ausland aufgehalten und selbst, wenn er in Österreich weilte, seien Abordnungen, die ihre Wünsche vorbringen wollten, einfach nicht vorgekommen.

Die Unzufriedenheit, so erklärte Fey, sei daher immer härter angewachsen, und heute könne man sagen, daß 80 v. H. der Heimatschutzes gegen Starhemberg ein-

gestellt seien. Schon im Sommer habe eine Führetung des Kärntner Heimatschutzes den Beschluß gefaßt, Starhemberg zum Austritt aus dem Heimatschutz und an seine Stelle ein aus Fey, Reichstädter-Stürmer und Seibler bestehendes Direktorium einzusetzen. Dem Kärntner Heimatschutz sei dann der Titeler Heimatschutz gefolgt, der Anfang September auf Grund eines Führerbeschlusses Starhemberg schriftlich sein Amt als Landesführer ausgetreten und ihn zum Austritt aufgefordert habe. Schließlich sei dann Fey, Reichstädter-Stürmer und Seibler zum Landesführer ernannt worden. Er habe die Führung zu diesem Zeitpunkt noch nicht übernommen, sondern versucht, eine Aussprache mit Starhemberg herbeizuführen. Zwischen Fey und Starhemberg sei eine Unterdrückungserklärung erfolgt, wobei, wie Major Fey hervorhob, sich 40.000 Heimatschutzes in Wien für ihn ausgesprochen hätten. Nachdem die angelegte Aussprache mehrfach aufgeschoben worden sei, habe Fey Starhemberg schließlich überhaupt abgelehnt. In diesem Augenblick hätte er sich nun entschlossen, die Führung offiziell zu übernehmen.

Major Fey erklärte weiter, daß der Beschluß der kürzlich abgehaltenen Führerversammlung unter dem Vorsitz Starhembergs gar nichts besage. Alle damals anwesenden Personen seien von Starhemberg abhängig und kamen daher für eine freie Willensbildung nicht in Frage. Außerdem seien bei dieser Führerversammlung auch zahlreiche Personen anwesend gewesen, die überhaupt keine Heimatschutzorganisationen vertreten konnten, da sie lediglich Einzelmilitärs ohne Vertretungsbefugnis seien. Fey bezeichnete es weiter als besonders bemerkenswert, daß einzelne Unterführer gegen die ausdrückliche Anweisung der von ihnen vertretenen Gruppen für Starhemberg gestimmt hätten.

Zum Schluss kam Fey noch auf die Vorwürfe Starhembergs bezüglich seiner Rolle am 25. Juli zu sprechen und erklärte, über diese persönlichen Beleidigungen erhaben zu sein. Ein gerichtliches und ein ehrenrätliches Verfahren sei von ihm anhängig gemacht worden.

und temperamentvollen Kette. Paul Verhoeven gab den hier etwas peripheren Kronprinzen, Otto Bernide den König, Elisabeth Bildenschild, die in Hauptmanns „Hamlet“ schon aufgefunden war, sieht als Königin in der von Burte herausgestellten Bedeutsamkeit der Rolle erneut die Aufmerksamkeit auf sich.

Schillers ewig junge „Räuber“ wählte Eugen Kasper, der neue Intendant der drei Volksbühnen-Theater, zur Eröffnung des Hauses am Gorki-Bühnen-Platz. Das Theater empfängt den Besucher mit einer umgebauten und veränderten Vorhalle. Im Mittelpunkt des ersten Ranges ist eine Staatsloge eingefügt worden, und das Ganze macht einen feierlichen und neuen Eindruck. Auch auf der Bühne sieht man viele neue Gesichter. Als Franz Moor tritt der allen anderen weit überlegene und im Rheinland (Köln) bestens

Liederabend Köster-Siewert

In dem Saale des Oberfelder Frauenklubs gaben gestern Hertha Köster und Hans Siewert, der Leiter der dem Barmer Siewert-Konservatorium angegliederten Sing- und Sprech-Choräle, einen gemeinsamen Liederabend. Hertha Köster, die über einen gut gepflegten, hellen und in allen Lagen ausgeprägten Mezzosopran verfügt, brachte mit echtem künstlerischem Geschmaack und stillerem Empfinden die vier Lieder von Franz Schubert und Max Reger zu Gehör. Gerade die kleinen, bei aller Schlichtheit doch unendlich fein und liebevoll gearbeiteten Weisen des letztgenannten Komponisten lagen schließlich der Sängerin besonders gut und gaben ihr hinreichend Gelegenheit, ihr vorzügliches Können voll zur Geltung zu bringen. Hans Siewert machte sich mit schönem Gesungen um die Wiederherstellung der Magelone-Romanzen von Johannes Brahms verdient. Die einzelnen Lieder, in ihrem Stimmungsreichtum und in der feinen melodischen wie harmonischen Reize wirkliche Meisterwerke, wurden durch in ihren richtigen Zusammenhänge gebracht, daß Hans Siewert die verbindenden Worte aus dem Märchen des Romantikers lief. Die wundervolle Liedergeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter vorlas. So konnte die Kunst in ihrer ganzen Schönheit für die Zuhörer

Neuordnung der Sicherheits-Polizei

Erlasse des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern

Berlin, 7. Oktober. (Drahtb.) Nachdem der Führer durch Erlaß vom 17. Juni 1936 dem Chef der deutschen Polizei ernannt hatte, wurde, wie bekannt, die deutsche Polizei sachlich in zwei große Säulen gegliedert: Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei.

Die deutsche Sicherheitspolizei umfasst die

Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei

Für beide Zweige der Sicherheitspolizei sind nun die ersten auf sachliche Zusammenfassung und organisatorische Vereinheitlichung zielenden Vorbereitungsarbeiten zum Abschluss gelangt. Nach den letzten auf Vorschlag des Reichsführers SS, und Chefs der deutschen Polizei ergangenen Erlassen des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern werden künftig die Behörden der Sicherheitspolizei im ganzen Reich die gleichen Bezeichnungen führen. Alle politisch-polizeilichen Behörden — auch in den ausserpreussischen Ländern — führen die Bezeichnung Geheime Staatspolizei und sind aufgegliedert in Staatspolizeistellen mit je einer Staatspolizeistelle für jedes Land und für jede preussische Provinz. Ebenso führen alle Behörden der Kriminalpolizei in allen Ländern die Bezeichnung Kriminalpolizeistelle, für die in kriminalgeographisch zusammenhängenden Bereichen Kriminalpolizeistellen als sachliche Aufstellungsstellen und Sammelstellen eingerichtet sind.

Die leitende Zentralbehörde der Geheimen Staatspolizei ist das

Geheime Staatspolizeiamt in Berlin

dem nun auch die Wahrnehmung der Aufgaben des politischen Polizeikommandeurs der Länder übertragen ist. In entsprechender Weise ist das preussische Landespolizeiamt mit der sachlichen Leitung der Kriminalpolizei aller deutschen Länder beauftragt worden. Zur Pflege einer verhältnismäßig hohen Zusammenarbeit der Sicherheitspolizei mit den Zentralstellen der allgemeinen und inneren Verwaltung der Provinzen und der Länder sowie mit den Gauleitern der NSDAP. und den Dienststellen der Wehrmacht werden in den preussischen Provinzen und in den größeren Ländern

Inspektoren der Sicherheitspolizei

eingesetzt, die zugleich für ihren Bereich die Durchführung der Erlasse des Chefs der Sicherheitspolizei zu überwachen und für die organisatorische Angleichung der Behörden der Sicherheitspolizei besorgt zu sein haben.

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung ist die bereits erfolgte Einführung gleicher Ausweise und gleicher Erkennungsmarken einerseits der Geheimen Staatspolizei, andererseits der Kriminalpolizei im ganzen Reichsbereich. Weiter sind die örtlichen Zuständigkeitsbereiche für die Beamten der Sicherheitspolizei festgelegt worden, so daß die Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei im Rahmen ihrer Aufträge im ganzen Reichsbereich tätig werden können. Durch diese Maßnahmen ist, ohne daß an der verwaltungsmäßigen Zuständigkeit der Länder und an dem Verhältnis der Behörden der Sicherheitspolizei zu den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung etwas geändert worden ist, in der Arbeits- und leistungsmäßigen Auswirkung der Grund gelegt für eine einheitliche und straff geführte deutsche Sicherheitspolizei.

Großer Auftakt der Berliner Spielzeit

Hamsun: „An des Reiches Pforten“ — Gobsch: „Der andere Feldherr“ — Burte: „Katte“ „Die Räuber“ zur Eröffnung der Volksbühne

Von unserer Berliner Schriftleitung

An der ersten Premiere des Staatlichen Schauspielhauses am Gendarmenmarkt widmete sich Lothar Muthel, entgegen seiner gewöhnlichen Neigung, der Inszenierung eines Schauspielwerks mit privater Problemstellung. Freilich ist wenigstens der Hintergrund politisch-weltanschaulich, was für Muthel nicht unbedeutend gewesen sein mag. Hamsuns „An des Reiches Pforten“ ist 1895 geschrieben und, obwohl es viele Jahre nicht gespielt worden ist, der älteren Generation gewiss doch vielfach bekannt. Ein Schriftsteller stellt sich der um die Jahrhundertwende allgemein sich durchziehenden Liberalisierung der öffentlichen Meinung leidenschaftlich entgegen und bringt damit sich selbst und seine junge Frau in schwere wirtschaftliche Not. Für die eigentliche Dramatik des Stückes aber ist die feierliche Vernachlässigung der Frau durch den schillerischen und ausschließlich seinen Ideen verdrängten Mann maßgebend. Das Ende ist zwangsläufig: Die lebensdürstige Frau betrübt ihren Mann und verläßt ihn, gerade in dem Augenblick, als die Verzweiflung des völligen Misserfolges über ihm zusammenbricht. Ein paar Worte der Haltung lassen uns wissen, daß Hamsun seinen Helden dem Schicksal nicht verschaffen läßt.

Das Beise an der Inszenierung Lothar Muthels war das Zusammenwirken der beiden Hauptgehalt, von denen der Regisseur selbst die eine, Luise Muthel, die andere verkörperte. Luise Muthel, von der man in den letzten Filmen schon Proben einer großen und ernsten Begabung empfing, erweist sich auch hier als überragendes Talent, das mit gutem Grund dem Ensemble des Staatstheaters gewonnen wurde. Selten sah man solche Gehalt der Empfindung und solchen Zusammen-

eröffnete das Schiller-Theater in Charlottenburg seine Winterpielzeit. Hanns Gobsch, von dem man schon öfter historische Stücke sah, ist der Verfasser „Der andere Feldherr“, der Titel und die Schlacht der Tannenberg, von der anderen Seite gesehen, der Gegenstand. Ein Satz eines Heeresberichtes im Herbst 1914: „Der russische Armeeführer Samsonow setzte seinem Leben freiwillig ein Ende“ soll für Gobsch der erste Anlaß gewesen sein, sich mit diesem „anderen Feldherrn“ zu beschäftigen. Das Ergebnis zeigt thematisch zum Veranschaulichen: Kleins „Prinz von Homburg“ und mit der Entschlossenheit des preussischen Generals Nord bei Tannenberg. Der soldatische Gehorham, der von Kleins im „Prinzen von Homburg“ auf die Spitze getrieben wird und durch die Tat Nord eine Ausnahme erlaubt, wird hier in seiner schicksalhaften Auswirkung gezeigt. Der russische Feldherr bei Tannenberg wird von seinem Oberbefehlshaber zu einem Schritt getrieben, den er selbst nicht verantworten kann, zu dem er sich aber nach schweren Gewissenskämpfen als soldatischem Pflichtgefühl dennoch entschließt. Das Ende der Tragödie ist die Aufreibung der gesamten zweiten russischen Armee, die eine Stärke von 20.000 Mann hatte, und der Selbstmord des Generals. Den Verlauf der Schlacht entwickelt Hanns Gobsch mit akribischer Sachkenntnis und theatralischer Romanze zugleich. Heinrich George war in der Inszenierung Ernst Stahl-Rachbours der russische General Samsonow.

Den inzwischen allzu geläufigen Stoff von der Rebellion des Kronprinzen Friedrich führt uns das Deutsche Theater noch einmal, in der 1914 entstandenen und auch von den Wuppertaler Bühnen aufgeführten Bearbeitung Hermann Burte, vor. Wie der Titel „Katte“ besagt, steht hier der junge Offizier, der nach dem Prinzip der Staatstheater opfert, im Mittelpunkt. In der Inszenierung Paul Otto spielte Kurt Richter-Behling als neues Mitglied des Schillerischen Ensembles einen schönen

Mit einem stilllich sehr reingewaschen aber auch kompositorisch gut gelungenen politischen Stück

Mozart-Woche in Dortmund. Im Frühjahr 1937 veranstaltet das Stadttheater Dortmund eine Mozart-Festwoche, die u. a. ein Sinfonie-Konzert unter Leitung des hiesigen Musikdirektors Wilhelm Tietzen, zwei Kammermusik-Konzerte, die Wiederaufnahme der „Figaro“-Inszenierung des Intendanten Georg Hartmann, die Reinszenierung von „Don Giovanni“ und ein Gesamtganzspiel der Münchener Staatsoper mit „Titus“ in der ersten Besetzung und in den Originaldekorationen unter musikalischer Leitung von Wilhelm Tietzen, der die Bearbeitung für die Münchener Wiederaufnahme schuf und sie dort auch mit stürzendem Erfolg dirigierte.

München und Deutschland geben dem toten Ministerpräsidenten das letzte Geleit

Hauptgeschäftler: Hans Christian Meves;
Beilwerber: Fritz Goedeke.
Verantwortliche Geschäftler für Text und Bilder:
Für den politischen Teil: Fritz Goedeke; für
den letzten Teil: Fritz Goedeke, in die
für Bremen: Karl Friedrich; für das Heftchen:
Otto Klein; für bildende Kunst und heimatsgeschichtl.
Teil: Rudolf Vinckes; für Sport: Franz Dabben; für
den Handelteil: Karl Friedrich, sämtlich im
Hauptteil; für Bild und Umgebung: Hans
Friedrich in Hamburg.
Schreibleitung in Berlin:
Berlin SW 7, Unte Linden 42, Acmt. Nager A 1291.
Verantwortl. f. d. Anzeigen: Carl Weber-Suppertel,
Berlin u. Frankfurt a. M., Grindel, Suppertel-Verlag.



Täglich ausverkaufte Häuser!

Ein Beweis, welches Allgemein-Interesse dem größten Spionageabenteuerfilm, der bisher geschaffen wurde, entgegengebracht wird.

Deshalb verlängern wir die Spielzeit **15. Oktober** bis einschließlich Donnerstag, den

Ein UFA-Großfilm mit Willy Birgel, Lida Baarova

Irene von Meyendorff, Theodor Loos, Rudolf Fernau, Herbert A. Böhm u. v. a.

GROSSES BEIPROGRAMM

MODERNES UFA-PALATS

THEATER — W.-ELBERFELD

Täglich 3.15 — 5.45 — 8.00 Uhr

Nur Montag und Dienstag ab 4 Uhr.

FÜR JUGENDLICHE ÜBER 14 JAHRE ZUGELASSEN!

1186/4577



Das Frauenparadies

Die neue Filmoperette von Robert Stolz mit Hortense Raky, Ivan Petrovich, Aino Bergö, Georg Alexander, Leo Slezak, Nella Pitt, Hans Richter, Anni Rosar

Ein strahlender Film mit reizenden Frauen, komischen Zwischenfällen und heiteren Erlebnissen, voller Liebenswürdigkeit, Schönheit u. Grazie, voll zauberhafter Melodien u. beglückender Seligkeit

Kulturfilm: Emden. Bavaria-Tonwoche

Im Varieté-Teil:

Zibral

Der weltberühmte Musikal-Exzentriker, v. Empire, Paris Die große amerikanische Wurf-Sensation

Baby Mae and her dancers

Zum ersten Mal in Deutschland!

Miß Zeltias

Tollkühnheiten am Trapez

2 Steffens

Die originellen Fälscher

John Mackay & Co.

Ein neuartiger Balance-Akt

9.—15. Oktober

THALIA

Beginn: Wochent. ab 2.20 (Erl. 2.00), Sonntags ab 1.15 (Erl. 1.00). Durchlaufende Vorstellungen. Einlaß jederzeit

CAPITOL

W.-ELBERFELD - KIPDORF 61 - TEL. 341 44

Ab Freitag

Ein Fest für Auge und Ohr

MARIA CEBOTARI

IVAN PETROVICH
HILDE STOLZ
GEORG ALEXANDER



MÄDCHEN IN WEISS

Ich bin auf der Welt um glücklich zu sein.

Der Glanz des Petersburger Hofes mit seinen strahlenden Uniformen, schönen Frauen, seiner weltberühmten Oper, seinen Liebesaffären und Intrigen als Hintergrund eines prächtigen Films. — Die Schicksalswege einer temperamentvollen jungen Aristokratin, die über alle Hindernisse hinweg den Weg zum Ruhm. Ihr Glück in der Geborgenheit ein. groß. Liebe findet

MARIA CEBOTARI

die schöne junge Kammersängerin, zum ersten Male im Film.

Im Beiprogramm:

Abenteuer in der Karnevalsnacht und Wir fahren in den Frühling!

Fox neueste unübertroffene Wochenschau

Anfangszeiten: Sonntags 2.00 Uhr, Wochentags 3.00 Uhr, „Mädchen in Weiss“ 3.45, 6.20, 8.50 Uhr.

b214

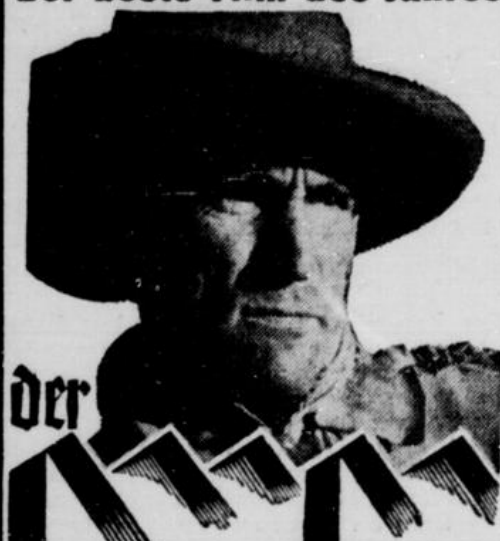
ODIN

OBERBARMEN

Ab Freitag

täglich 3.20, 5.40, 8 Uhr, Sonntag ab 2 Uhr:

Der beste Film des Jahres



Der Kaiser von Kalifornien

Ein Film voll herrlicher Kraft und Schönheit, von unheimlicher Spannung und mitreißender Ereignisse — die Ballade vom Leben eines gewagten Mannes — und ein gewaltiger Mann hat diesen Film auch gestaltet:

LUIS TRENKER

„Der Kaiser von Kalifornien“

Die höchsten Ehren, das höchste Glück, die bittersten Leiden, das tiefste Elend finden wir in dem wechselvollen Leben eines Mannes, der aus einem Flüchtling zum „Kaiser von Kalifornien“, aus dem „Kaiser von Kalifornien“ zum Bertler wurde, und von dessen Leben ein Film entstand, ein Film von der Gewalt des Lebens selbst!

Auf der Internationalen Filmkunst-Ausstellung 1936 in Venedig als „der beste Film des Jahres“ mit dem höchsten Preis, dem „Mussolini-Pokal“, ausgezeichnet!

Das Buch der Deutschen Kulturfilm

Neueste Fox-Wochenschau

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

Zeitungs-Wafuatur

abzugeben. — W.-Elberfeld, Herrn-Göringstr. 50.

DER NEUE

Winterfahrplan

des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal ist erschienen. Der Fahrplan ist bedeutend erweitert und ist für nur 50 Pfennig überall zu haben.



Eigenheim-Modellschau

In Wuppertal-Barmen, im Hotel „Wuppertaler Hof“, Eingang Winklerstraße (gegenüber dem Bahnhof) am Sonnabend, dem 10. Oktober, von 14 bis 22 Uhr und am Sonntag, dem 11. Oktober, von 10 bis 22 Uhr

Kostenlose und vertrauliche Beratung in allen Fragen der Finanzierung eines Eigenheims

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wülfenroth Ludwigstraße 10, Wuppertal-Barmen, Tel. 3.41.44. Älteste und größte Bausparkasse Deutschlands

Bisher über 15.000 Eigenheime mit rund 700 Millionen Reichsmark finanziert

HANSA-Theater WUPPERTAL-BARMEN

Nur 4 Tage!

Alessandro ZILIANI Tenor der Mailänder SKALA

Der Liebling der Frauen

Liebestied

Ziliani singt:

„Königin der Liebe — Sollst nur du mir sein, Sollst mein Herz regieren, Mein Herz ist ja dein —!“

Mit Carola Höhn — P. Hörbiger, Fita Benkhoff, Rud. Platte u. a.

Ferner: Ein Kriminalfall von 1934

„Trau — Schau — Wem?“

„Gesang-Stunde“, musik. Intern. „Briefe fliegen über den Ozean“, int. Kulturfilm.

Bavaria neueste Tonwoche

Hansa-Theater, W.-Barmen, Bühnen 4 & 5

VEREINS-

Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen werden zum ermäßigten Preise von 7 Pfennig je Millimeter (22 Millimeter breit) berechnet im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal der großen Tageszeitung Wuppertals

Ziehung 20. u. 21. Oktober

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gesamtgewinne RM

67½ Millionen

1/8 Los **3 RM** 1/4 - 6 RM. 1/2 - 12 RM. 1/4 - 24 RM. je Klasse

Staatliche Lotterie-Einnahme

Garthe

W.-ELBERFELD Herzogstr. 41

DAHL W.-Barmen,
Altmark

ellen Techniken auf Holz und Metall, Gefäß- und Gefäßkunde, Kunstgeschichte.
Im Abendunterricht bestehen außerdem noch Klassen für: Fachzeichnen für Bauhandwerker; Buchbinder; angebotene Werkstatt für Kunstschmiede im Tages- und Abendunterricht, ebenso fachkundliche Meisterkurse der Handwerkskammer für alle oben erwähnten Handwerke.
Für alle Abteilungen der Tagesschule ist gemeinsam die sportliche und politische Schulung. Zur kostenlosen Benutzung für alle Tages- und Abendkinder steht der Verein mit rd. 50 Fachzeitschriften und die Bücherei mit rd. 10.000 Bänden Fachliteratur zur Verfügung. Alle Einzelheiten sowie Stundenpläne und Prospekt durch das Sekretariat der Handwerkskammer, Gewerbeschule, Nr. 19; Anmeldungen zum Wintersemester ab 15. Oktober.

Weltpolitik und Panik

Der Ring Wuppertal der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik hatte für Montag zu seinem ersten Vortragabend als Auftakt zum Wintersemester eingeladen. Der Vortragssaal der Stadtbücherei Elberfeld war bis auf den letzten Platz gefüllt; ein deutliches Zeichen des allgemein lebhaften Interesses, das man den Problemen geopolitischer Natur und ihren in der Arbeitsgemeinschaft angestrebten Lösungsversuchen entgegenbringt.
Dr. Klein, der Ringleiter der Wuppertaler Arbeitsgemeinschaft, wies auf die bedeutsamen Ereignisse des letzten Sommers hin, die mit aller Deutlichkeit die friedlichen Absichten Deutschlands bewiesen: Die endgültige Wiederherstellung deutscher Wehrkraft im Rheinland, der Sieg deutscher Ehre nach Jahren dunkler, trostloser Vergangenheit und der glanzvolle Ablauf der Olympiade, die die Jugend der ganzen Welt zu internationalen Wettkämpfen in der Reichshauptstadt vereinte und in hohem Maße geeignet gewesen sei, dem Frieden aller Völker zu dienen. Die nunmehr beginnende Winterarbeit der Arbeitsgemeinschaft wolle zuerst den außerordentlich aktuellen Fragenkomplex „Weltpolitik und Panik“ in einer Reihe von Vorträgen beleuchten, um auf diese Weise eine klare, anschauliche Vorstellung der politischen und geistigen Lage zu gewinnen, die gegenwärtig das Schicksal Europas und anderer Erdteile wesentlich bestimmen.

Friedrich Plümer, der Leiter des Abschnittes Welt der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik, hielt anschließend den ersten Vortrag, der die Aufmerksamkeit auf den Problemkreis heutiger Weltpolitik lenkte. Es war eine großartige Schau über die Zusammenhänge weltanschaulicher, moralischer und geopolitischer Strömungen und Kräfte, die die alte und neue Welt auf beständige Umwälzungen. Wesentlich für die Plümersche Betrachtung war die Heraushebung zweier in ihrem Kern grundverschiedener Richtungen, die im gegenwärtigen politischen Ringen der Staaten und Völker aufeinander prallen. Auf der einen Seite das raumgebundene, völkisch bedingte Denken und Handeln, dessen ewige Gesetze und Entwicklungsstadien die geopolitische Betrachtung, welche aufzudecken sich bemüht, und auf der anderen Seite das vordringende raumübergeordnete Denken, dessen abstrakte Haltung und universelle Ausbreitungsart die an räumliche Vorstellungen gebundenen Kräfte der Welt zu zerstören trachten.
Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen entwickelte der Vortragende die augenblickliche politische-weltanschauliche Lage in den einzelnen Staaten und Ländern der Welt.

Besuch bei Frau Rede

„Süß ist man etwas Besonderes, etwas ganz Elegantes, muß man —“ nein, verehrte Wuppertalerin, man muß gar nicht nach auswärts fahren, um ein besonders schönes Kleid zu bekommen. Es ist nicht so, daß andere weitläufige Großstädte in Bezug auf Mode und alles das, was diese feingewandte Herrscherin umgibt, tonangebend sind oder zu sein glauben. Daß die Wuppertalerinnen durchaus auf der Höhe sind und jeden Geschmack und Wunsch befriedigen können, sah man wieder einmal bei einer Modenschau, die einige Elberfelder Einzelhandelsgelehrte Mittwochs nachmittags und — abends im „Ritterhof“ veranstalteten. Als ein erfreuliches Zeichen für die Befähigung der Wuppertalerinnen zur Leistungsfähigkeit der heimischen Geschäftswelt darf man den außerordentlich guten Besuch beider Veranstaltungsorten werten. Die Besucherinnen und Besucher wurden dafür mit einigen unterhaltenden Stunden belohnt, an denen die Ritterhof-Kapelle, das Tanzorchester Otto Schoppmann und Irma Müller und der bekannte Kölner Anführer Karl Schmitz einen erfolgreichen Anteil hatten.

Das Hauptinteresse beanspruchten natürlich die Kleider, Pelze, Hüte, der Schmuck und die Accessoires, die sich im harmonischen Zusammenwirken zur Geltung kommen. Gemeinsam war allen eine sehr feine, unaufdringliche Vornehmheit und beständige Schlichtheit. So vor allem bei den zahlreichen schönen Wollekleidern, für die Schwere immer noch über — besser gesagt — wiederum Vorherrschend einnimmt. Einige schlanke, entzückende Compacts, die Ritzlinge der Mode, zum Teil zweifarbig mit einem überraschend kurzen Rock oder mit großen Knöpfen durchgeknöpft und mit einer kleinen Pelztramante, sind Strahlenzüge, von denen jede Frau träumt. Auch einen solchen Sportmantel mit led. aufgesetzten Taschen, einen eleganten schwarzen Mantel mit Alaskafüßchen wünscht man sich als wärmende Hülle für kalte Tage. An Großmutterzeiten erinnerte ein niedliches Kleid aus Naturseide mit weitem Glanzrock und einem leichten, feinen Stehbüschel. Etwas Material und eleganter Schnitt kennzeichneten die Nachmittags- und Tageskleider, bei denen nur die Schulterlinie und die Ärmel unauffälligen Schmuck aufwiesen. Sehr hübsch ein großes Abendkleid in rot mit kleiner Schleppe und gerasteten Ärmeln, entzückend ein jugendliches Tanzeleid in hellblau. Hervorzuheben: sehr schöne Hüte, besonders in dem neuen Stil: Karbon, Schmelz und Brillen waren für die schönen Modelle die wirkungsvolle Ergänzung.

Herbstfirmen in Wuppertal

Wie alljährlich, so finden auch jetzt wieder im Oktober in Wuppertal und Elberfeld Herbstfirmen statt, und zwar in Wuppertal am Samstag den 11. bis 20. Oktober und anschließend in Elberfeld am Samstag den 25. Oktober bis einschließlich 2. November.

Das Deutsche Volksbildungswerk

Zur Eröffnung der Volksbildungsstätten Wuppertal am 17. Oktober

Im Rahmen der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat das Deutsche Volksbildungswerk wichtige Sonderaufgaben zu erfüllen. Ihm liegt, mit wenigen Worten gesagt, die wissenschaftliche und kulturelle Betreuung der schaffenden Volksgenossen ob. Welche Mittel und Wege stehen nun dem Deutschen Volksbildungswerk zur Erfüllung seiner großen Aufgaben zur Verfügung? Zunächst sind die Volksbildungsstätten zu nennen, die bereits in vielen größeren Städten unseres Vaterlandes bestehen. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Gebiete der RZ-Verträge gewidmet werden. Mäander deutscher Arbeitskameraden, der tagüber schwer an seiner Arbeitsstelle schaffen muß, findet am Abend nicht mehr den Weg zu einer Volksbildungsstätte oder einer öffentlichen Vortragsveranstaltung. Aber auch er soll in wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht betreut werden. Deshalb ist es notwendig, zu ihm in die Werke zu gehen. Eine Reihe von Betrieben im Wuppertal-Bereich hat in vorbildlicher Weise Versammlungsräume geschaffen, in denen den Volksgenossen nicht nur Darbietungen unterhaltender Art, sondern auch hochwertige Vorträge kultureller und wissenschaftlicher Art geboten werden. Doch müssen noch mehr Betriebsführer und Betriebsräte gemeinsam Mittel und Wege suchen, um die Durchführung von Vortragsveranstaltungen zu ermöglichen.
Ein weiteres großes Arbeitsgebiet des Deutschen Volksbildungswerkes ist die Führungsdienst. Gerade der Besuch von Städten der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst unter fachlicher Leitung ist geeignet, in anschaulicher Weise deutsches Kultur- und Wissenschaft zu vermitteln und weiter den Blick für die großen Aufgaben der Gegenwart.

Der deutsche Mensch ist reich an schöpferischen Begabungen jeder Art. Das zeigte außerordentlich eindrucksvoll die große Ausstellung des Deutschen Volksbildungswerkes anlässlich des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg, über die wir feinerzeit berichten haben.

Jetzt geben die Volksbildungsstätten Wuppertal (Deutsches Volksbildungswerk in der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront), auch ihren

Arbeitsplan

für den Winter 1936/37 bekannt. Er sieht einen Lehrabschnitt Oktober-Dezember und einen Lehrabschnitt Januar-März vor. Der Plan enthält folgende Kurse: Entwicklung des Lebens im Verlauf der Erdgeschichte. Der Kassengehalt des Nationalsozialismus — Rasse- u. Erbünde. Deutsche Landeskunde und Sprache. Deutsche Vorkriegsgeschichte. Friedrich der Große und Preußen. Das Judentum und die überhaushalten Kräfte. Soziales (Geschichte unserer sozialen Entwicklung — Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung — Wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart). Geopolitik (a. Geopolitik des pazifistischen Raumes, b. deutsche Geopolitik). Künftige deutsche Volk. Einführung in Rüstwerke (unter besonderer Berücksichtigung des Spielplans der Städtebau und Bühnen, Opern- und Konzertbesuche). Entwicklung des deutschen Dramas (unter Berücksichtigung des Spielplans der Städtebau Bühnen). Laienspielkurse (Zingelkreis, Spielkreis und Tanzkreis). Sprecherschulung, Stimmbildung und Vortragskunst. Familien- und Sippenforschung. Volksgemeinschaft Punkt 1. Teil. Nützliches Deutsch. Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Spanisch). Vortragskurse.

Auskunft und Arbeitspläne in den Geschäftsstellen des Volksbildungswerkes: Barmen, Realgymnasium, Sedanstr., Tel. 62890; Elberfeld, Brühlstr. 6, Tel. 23001, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 17-20 Uhr. Anmeldungen und Kartenverkauf: Kartenvorverkaufsstellen der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Barmen, Adolf-Hitler-Str. 565, Tel. 57554; Elberfeld, Grünstr. 29, Tel. 20921.

Vor dem Strafrichter

Ein „leichtgläubiger“ Kraftfahrer

Autofahren und Kirmesfeiern vertragen sich so wenig miteinander wie Wasser und Feuer! Über dieses Thema hatte der Elberfelder Einzelrichter jetzt mit einem 33jährigen Wuppertaler zu reden. Die Anklage behauptete von dem immerhin schon an der Grenze des geistigen Alters stehenden Herrn, daß er sich zu Anfang August d. J. einerseits allseitsbeweglich und andererseits übermüdet an das Steuer eines Kraftwagens gesetzt und in diesem besorgniserregenden Zustand eine Fahrt durch die Stadt gemacht habe.
Die Sache war dadurch herausgekommen, daß der Angeklagte — als er nach längerem Genuß von Kirmesfreuden aller Art zwei Bekannte in dem Kraftwagen seines Arbeitsgebers zum Bahnhof fahren wollte — beim Zurückfahren aus einer Nebenstraße so unvorsichtig wie nur eben möglich in die Fahrbahn eines herannahenden Lastzuges hineingefahren war.

Mit knapper Not hatte der Fahrer des durch eine Straßenbahn eingeleiteten Lastzuges durch geschicktes Manövrieren den Wagen des Angeklagten vor einem verderblichen Zusammenstoß bewahrt; es war nur zu einer leichten Verletzung beider Fahrer gekommen, die weder Mann noch Wagen geschadet hatte.
Als der Lastwagenfahrer, um den Namen des leichtsinnigen Kollegen von der leichten Folatist festzustellen, an dessen Wagen herantrat und die Tür aufschloß, fuhr der Angeklagte einfach davon, so daß der Lastwagenfahrer nach kurzem Verlaß die Türklappe loslassen mußte.

So leichtes Raufen sollte der Angeklagte aber doch nicht davonkommen; der Berufsamtserbe nahm die Verfolgung des Flüchtlings mit seinem Lastwagen auf und konnte ihn am Bahnhof mit Hilfe eines Polizeibeamten fassen. Dort erklärte der Angeklagte von sich aus, daß er den Wagen nicht mehr fahren könne und daher seinen Arbeitgeber telefonisch herbeirufen wollte.

An diesem Sachverhalt verlor der Angeklagte in der Gerichtsverhandlung infolgedessen zu rütteln, als er bestritt, daß er sich der Führerlaubnis schuldig gemacht habe; er meinte, der Lastwagenfahrer habe ihn doch von früher her gewiß noch gekannt. Aus dieser Erwägung heraus und weil seine Bekannten es eilig gehabt hätten, habe er seine Fahrt ohne weiteres fortgesetzt. Das Gericht hatte für diese Logik kein Verständnis; mit der Anklagebehörde hielt es ihn für schuldig und verurteilte ihn zu insgesamt 150 RM. Geldstrafe.

Ein Meister des Trostes

Durch „stramme Haltung“ verlor der 41jährige Alfred A. aus Wuppertal in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts den schlechten Eindruck zu verwischen, den seine dunkle Vergangenheit und

seine neuesten Streiche auf das Gericht machen mußten. A., der sich früher oft als Dieb betätigt und deswegen manche lange Freiheitsstrafe erhalten hatte, war diesmal angeklagt, drei Haus-eigentümer um die Miete für einen gewerblichen Raum betrogen zu haben.

Bei dem ersten Vermieter war er nach ganz unverbildlichen Vorberedungen einfach eingezogen; aufgefordert, sofort wieder auszuscheiden, hatte er den Vermieter mit einer langen Rede eingewickelt und von ihm eine einmonatige Probezeit herausgeschmuggelt. Zum Dank dafür war er nach Ablauf des Monats ganz unauffällig bei Nacht und Nebel, ohne den Vermieter vorher mit der Zahlung der Miete zu befehlen, mit Sach und Pack verschwunden. Den zweiten Vermieter hatte er mit der Mietzahlung bis zur Erledigung der großen Aufträge vertrießt, die er demnach vom Zufußzug erhalten werde; auch hatte er ihn mit dem Hinweis sicher gemacht, sonstfalls könne er sich ja an seinen Maschinen schadlos halten. Tatsächlich waren die Maschinen aber gar nicht sein Eigentum, sie gehörten noch der Herstellungsfirma, die auch auf seine größtenteils erdichteten Auftragsaufträge hereingefallen war.

Für dieses „Machenschaften“ hatte das Schöffengericht den Angeklagten vor einiger Zeit schon zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem A. sich auch bei dem zweiten Vermieter unter Hintertreibung einer Mietschuld von 138 RM. auf französisch empfinden hatte, war er zu einer gutmütigen Witwe gezogen, die sich sieben Monate lang mit Beredsamkeit aufrieben gab, nachdem sie zu Anfang eine kleine Anzahlung erhalten hatte. Auch aus ihren Klammern war A. später ohne Abschied in dunkler Nacht ausgezogen; eine Mietschuld von 350 RM. hatte ihm das Herz so schwer gemacht, daß er der Frau nicht mehr in die Augen sehen wollte.

Vor Gericht behauptete A., er habe alles daran gesetzt, sich eine Existenz aufzubauen; wenn er nicht dazu gekommen sei, seine Mietschulden zu bezahlen, so liege das lediglich daran, daß man ihm den großen Auftrag nicht erteilt habe. Jetzt, wo er als Strafgefangener freiwillig im Moor arbeite, lebe er weit besser als damals, wo er meistens nur trockenes Brot zu beissen gehabt habe. Die Zeugen waren allerdings der Ansicht, daß es mit dem Trockenbroteffen gar nicht so schlimm gewesen sei; einer der Zeugen glaubte sogar sagen zu können, daß A. „ganz gut gelebt“ habe. Da nach den Aussagen der unbescholtenen Zeugen zweifellos feststand, daß A. sie regelrecht beschwindelt und hintergangen hatte, verurteilte das Gericht ihn wegen Betruges in drei Fällen — einschließlich der kirchlich verhängten neunmonatigen Strafe — zu dreizehn Monaten Gefängnis. Mit diesem Urteil war A. sofort einverstanden.

Warnung vor falschen Gerüchten!

Zeit einigen Monaten wird in der Stadt Wuppertal das Gerücht verbreitet, daß auf dem Friedhof „am Breichen“ ein junges Mädchen beim Blumenheben überfallen worden sei. Zur Strafe soll das Mädchen in die Leichenhalle eingesperrt und am nächsten Tage tot aufgefunden worden sein. Die von der Kriminalpolizei geführten Ermittlungen haben die Haltlosigkeit des Gerüchtes in jeder Weise erwiesen. Bei dieser Gelegenheit wird erneut vor der Verbreitung unnütziger Gerüchte gewarnt, da sie schwere Strafen zur Folge haben können.

RZG. „Kraft durch Freude“

Von der RZG „Kraft durch Freude“, Abteilung Wuppertal, Wuppertal, wird am Samstag den 10. Oktober, nachmittags, eine Sonderfahrt in modernen Reiseautos, bussen zum C&H-Restaurant und zur C&H-Festung.

nach Leichlingen durchgeführt. Der Preis beträgt einschließlich Autokosten und Eintritt in die Ausstellungsbauhallen 1,80 RM. Anmeldungen können sofort erfolgen bei den Kartenvorverkaufsstellen in Elberfeld, Grünstr. 29, und Barmen, Adolf-Hitler-Str. 565.

AdF-Wanderer-Treffen

Auf der Bundeshöhe

Am 10. und 11. Oktober findet auf der Bundeshöhe das erste Wanderertreffen der RZG „Kraft durch Freude“, Kreis Wuppertal, statt. Zu diesem Treffen werden nicht nur die Wuppertaler AdF-Wanderer erscheinen, sondern darüber hinaus viele AdF-Wanderergemeinschaften der anderen Kreise. Gleichzeitig treffen sich alle AdF-Ferienwanderergemeinschaften, die in diesem Jahre ihren Urlaub in Form einer Ferienwanderung verleben. Die Abteilung Wuppertal, Wuppertal, hat dafür gesorgt, daß ein bunter Tageslauf jedem Teilnehmer etwas ergibt.

Chor der Don-Rosolen

Konzertveranstaltung der RZG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Don-Rosolen „Ataman General Kalebin“ sind durch ihre Konzerte in der ganzen Welt bekannt geworden. So war dem auch bei dem Konzert, das die RZG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Mittwoch veranstaltete, der große Saal der Elberfelder Stadthalle nahezu überfüllt.

Der Gesang dieser Russen ist von ganz eigenartigem Reiz, wenn er sich auch, beispielsweise in den Tenorstimmen, vom deutschen Männergesang wesentlich unterscheidet. Auch dieser Chor verfügt über ein sorgfältig ausgesuchtes und geschultes Stimmensemble, Bässe, die wie Traktoren klingen und prachtvolle Mittelstimmen. Bei diesem Chor von Berufssängern ist eben jeder einzelne ein Solist, wie die verschiedenen Veder-gaben mit Solopartien klar erkennen ließen.

Zur Einleitung sang der Chor einige geistliche Lieder, die seine besondere Stärke sind, so u. a. das wichtige „Gloria sei dem Vater“ von Tordischanoff, das ergreifende „Gebenedeit seist du“ von Tschalkowsky und das hoffnungsvolle „Gloria sei dem Vater“ von Borinjanoff. Aus den dann folgenden weltlichen Liedern sprach, so vor allem bei dem „Schneeberaubt hat es dich mein Russland“, die ganze Schwermutigkeit der russischen Landschaft und der russischen Volksseele, aus anderen wieder, so aus dem „Erdbeben“, die furchtbare Naturkatastrophe und Freude. Natürlich hörte man auch von diesem Chor die wilden, jauchenden Reiterlieder, die so, wie sie geboten wurden, eben nur von hiesigen Russen gemessen werden können.

Der Leiter des Chors ist A. Herzog von Leuchtenburg (Rittmeister a. D. im Leib-Rosolen-Regiment), ein außerordentlich begabter Musiker, der mit seinen, oft kaum sichtbaren Bewegungen dirigiert. Hier fand Chor und Dirigent wirklich eins geworden. Der dankbare Beifall der Zuhörer war stürmisch und herzlich und erzwang immer neue Zugaben.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Emil H. und Frau Auguste geb. Dieb, Barmen, Wuppertal, Markt 5, feiern am 8. Oktober 1936 das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — Eine Frau überfahren. In der Adolf-Hitler-Str. (Ede Lohrstr.) wurde eine 58jährige Frau beim Überqueren der Fahrbahn von einem Kleinmotorrad angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung. Sie wurde auf Anordnung eines Arztes in das städtische Krankenhaus Barmen gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

b. — Festgenommen wurden ein 51jähriger Mann aus der Carnaper Str. und ein 53jähriger Mann aus der Tannenstraße wegen Diebstahls sowie ein 34jähriger Mann aus der Luitpoldstraße wegen Betrugs in mehreren Fällen.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Auf ein vierzigjähriges Bestehen blickt heute die Firma Riem's Postkartenverlag zurück. Die Firma ist somit eine der ältesten ihrer Art.

c. — Verkehrsunfall. Gestern gegen 4 Uhr befand ein Personenvagen den August-Jung-Regen in Richtung Becklin-Str. Aus bisher noch unbekannter Ursache geriet der Wagen in ein Schleudern und überschlug sich. Hierbei rutschte der Wagen von der Fahrbahn ab und blieb stark beschädigt im Walde liegen. Der Wagenführer erlitt Hautabschürfungen an der linken Hand. Er konnte sich nach Anlegung eines Verbandes durch einen Arzt in seine Wohnung begeben. Ein Wageninsasse zog sich Schnittwunden am Knie zu und fand Aufnahme im Krankenhaus „Bethesda“. Es besteht keine Lebensgefahr. Das Fahrzeug wurde von der Feuerlöschpolizei abgeschleppt.

Ronsdorf

Auto gegen Auto

In der Lüttringhauser Straße stießen in Höhe des Hauses 52 zwei Lastautos zusammen. Während hierbei ein Auto stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte, wurde das andere leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

Vohwinkel

Betragter Mitbürger

Herr Gustav Rasmel, B.-Vohwinkel, Wuppertal, 5a, wird am Freitag, dem 9. Oktober, 80 Jahre alt. Er ist körperlich und geistig noch recht rüstig.

Dönberg und die Post

Zu dem in Nr. 229 veröffentlichten Eingekundeten eine Bitte an die Post in B.-Vohwinkel: bittet uns die Reichspostdirektion um Abdruck folgender Ausführungen:

„Der Ort Dönberg gehört nicht, wie der Eingekundete der Ansicht anzunehmen scheint, zum Landzettelbezirk des RZ-Wuppertal-Vohwinkel, sondern erhält nur seine Postleistungen mit der von Wuppertal-Vohwinkel ausgehenden Landpost. In Dönberg befindet sich eine Poststation mit eigener Zustellung und vollen Annahmefunktionen. Die Ortsgebühr gilt nach § 6 der Postordnung vom 30. Januar 1929 nur für den eigenen Zustellbereich des Aufgabortes und im Verkehr mit anderen Poststationen in derselben Gemeinde. Dönberg gehört zur Gemeinde Wuppertal. Gegen die Ortsgebühr können demnach nur Sendungen nach dem Bereich dieser Gemeinde befördert werden. Im Verkehr mit Poststationen anderer Gemeinden, z. B. Wuppertal, kommt die Ortsgebühr nicht in Frage.“

Die in Dönberg wohnenden Fernsprechnutzer sind teils an das Ortsnetz von Wuppertal, teils an das von Wuppertal angegeschlossen. Der Gebührenbefreiung von 10 Pf. gilt im Fernsprechnetz mit Wuppertal nur für die an das Dönberg-Wuppertal angeschlossenen Teilnehmer.“

Städtische Bühnen

Donnerstag, 9. Okt. 1936:
Barmen, 20-22.45, Mieta B 2 (gelbe Karte), und freier Verkauf, Mk. 0.50 bis 4.50, neu einstudiert: Così fan tutte, komische Oper. 22.45
Elberfeld, 20-22.30, Mieta B 2 (gelbe Karte) und freier Verkauf, Mk. 0.50 bis 3.70: Pygmalion, Komödie.
Freitag, 9. Okt. 1936:
Barmen und Elberfeld, Keine Vorst.

SALON STUDE
bekannt für gute Leistung in Dauerwellen, Wasserwellen u. Ondul.
Immer noch Kerstenplatz 2 14.0

ALHAMBRA

Barmen, Altermarkt, T. 824 32
Vom 9. bis 15. Oktober
Ein spannender Großfilm aus galanter Zeit!
Der Favorit der Kaiserin
Ein heiteres Spiel von der Zarin Elisabeth von Rußland, das schöne humorvolle, amüsante u. spannende Filmwerk mit Olga Tschadowa, Trude Marlen, Adèle Sandrock, Elchenberger, Pointner, von Schlettow, Steinbeck, von Clave, Ode u. a. m.
... und Sie selbst werden begeistert sein!
Um 4.00 — 6.30 — 9.00 Uhr.
Anschließend:
Weilmanns letzte Lüge
Famose Lustspiel mit Greti Thelmer, Elise Reval, Fischer-Köppe, Heigl.
lenseits des Äquators
Kulturfilm, 184b
BAVARIA-WOCHENSCHAU

ODEON PALAST

Poststr. Nr. 7 Ruf: 23 680

Ab Freitag den 9. Oktober 1936
Auf vielseitigen Wunsch in Neuaufführung

Greta Garbos großer Meister-Film!



KÖNIGIN CHRISTINE
mit John Gilbert, Lewis Stone
Greta Garbo übertrifft sich selbst in diesem einzigartigen Liebesfilm, der für jeden ein unvergeßliches Erlebnis ist.

DICK und DOF

die beiden urkomischen Gesellen in dem Lustspiel:
Wenn die Maus aus dem Haus ist

Kulturfilm:
Venedig, die Stadt der Gondeln und Kanäle
Fox tönende Wochenschau

LICHTBURG

Gemarkter Ufer 9 Ruf: 50 356

Achtung! Große Premiere des neuen

Benjamins Gigli



Ein Syndikat-Großfilm
Hauptdarsteller:
Benjamins Gigli, Käthe v. Nagy, Paul Henckels und Harald Paulsen
Ein Weiterfolg, den jeder erlebt haben muß, Giglis Stimme feiert einen beispiellosen Erfolg — so lautet das Urteil der Weltresse über dieses herrl. Filmwerk

Internationales Variété!

Ein Streitzug über die bedeutendsten Bühnen Europas
Sommerliches Bergland
Ein herrlicher Kulturfilm aus den bayer. Bergen
Neue Bavaria-Tonwoche

Sieh das Neue!

... die wunderschöne Karreeform für die **DAME**
... die naturgemäßen Schuhe für die **JUGEND**
... die gelochten, schneidigen Modelle für die **HERREN**

Vertrauenswürdiges Haus für gute Schuhe
Wuppertal-Barmen
Gegenüber d. Rathaus

Walter Götze

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 10
Das Lichtspielhaus der guten Filme

Ab Freitag, den 9. Oktober 1936
Das neue große Lustspiel der Tobis-Europa



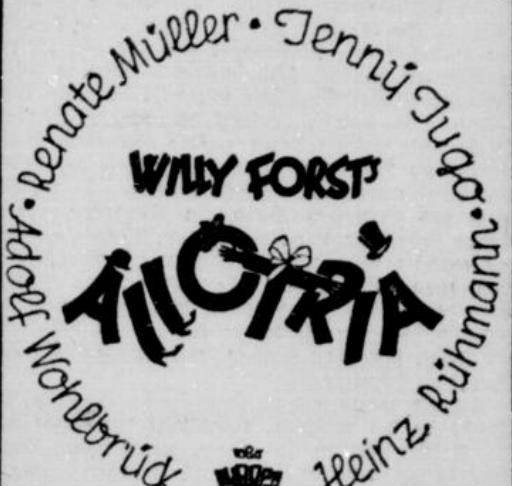
Ein Spitzenfilm des Jahres mit der sensationellen Besetzung:
RENATE MÜLLER / JENNY JUGO
ADOLF WOHLBRÜCK
HEINZ RÜHMANN
HILDE HILDEBRAND / HEINZ SÄLFNER

Willy Forst's „Allotria“ — interessant, spannend, neuartig wie alle Willy-Forst-Filme, und diesmal noch lustiger, heiter, voller Dialoge und Bildersätze — ein tolles Lustspiel mit all der Leichtigkeit, die erst die wahre Harmonie schafft.

IM VORPROGRAMM:
Mickey räumt auf
Ein R.K.O. Film mit Mc. Guire

Waldgeheimnisse
Kulturfilm und die aktuelle
Bavaria-Tonwoche

Der neue erfolgreiche „Tobis-Europa-Spitzenfilm“
Das vollendete deutsche Lustspiel mit der besten Darsteller-Besetzung, die je ein deutscher Film aufzuweisen hat!



Ein neuer Willy-Forst-Film — ein künstlerisches Ereignis, ein Triumph des deutschen Lustspiels, ein beispielloser Erfolg bei Publikum und Presse.

Ein Film, den man gesehen haben muß!
Ein Film, den man erlebt haben muß!
Vorführungszeiten: 3.45, 6.20, 8.45 Uhr

Im Beiprogramm:
Das Zungen, Entzückendes Tonlustspiel
Waldgeheimnisse, Kulturfilm
Bavaria-Tonwoche, das Neueste

Ab Freitag im

Modernen Theater

Wuppertal-Oberbarmen

In Vorbereitung:
Der UFA-Spitzenfilm
„Schlußakkord“



Liebe und Leid

Freude, Lebensbejahung
zeigt die Geschichte des Tonfilms:

Symphonie der Liebe

mit Albert May und Hedy Kießler
in den Hauptrollen:
Ein jubelnder Hymnus an das Glück

an das Leben
an die Jugend
Ein Film von seltener Zartheit und tiefster Innerlichkeit, umrahmt von der Musik Dr. Giuseppe Becce's mit dem wundervollen Schlagwerk

Weinen, weil Liebe mir Leid gebracht,
Weinen, das kann ich nicht!

Irrtum u. Liebe dreier Menschen

Jedes Mädchen und jede Frau sollte sich diesen Film ansehen
... aber auch die Männer!

Nur Freitag, d. 9. Okt. 10 Uhr 45
Sonabend, d. 10. Okt. abends

Nacht

2 besond. Vorstellungen
Gleichzeitig
MODERNES Theater - Elberfeld
UFA-Palast Barmen

Veranstalter:
Friedrich Voss, Dresden-A. 1



August
Hagenkötter
W.-Elberfeld, Ave 6.
1174



Nur etwas zu rauchen

fuchte der junge deutsche Tramp, der sich Anfang 1933 in Barcelona in einen abseits stehenden Eisenbahnwagen schlich. Er gehörte zu den vielen, die in der Zeit fürchterlicher Arbeitslosigkeit Deutschland den Rücken gekehrt hatten. Heißhungrig durchsuchte er den Eisenbahnwagen in allen Winkeln nach einem Zigarettenstummel, aber was er fand, war nur das Titelblatt einer deutschen Zeitung. Vergessen war mit einem Male der Hunger nach einer Zigarette, vergessen waren die müden Füße; vor seinem Auge stand das Bild der Heimat. Er las von dem neuen Reich in Deutschland, er las von den Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Da machte er sich noch am selben Abend auf den Weg. Nach vielen mühseligen Wochen kam er wieder nach Deutschland und fand Arbeit.

Die Zeitung hatte ihm den Weg gewiesen!

Überall bekannt

Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal von bester Wirkung sind!

Wiederkehrfeier ehemaliger Bensberger Kadetten

W. Bensberg, 8. Oktober. In Bensberg trafen sich, wie wir schon berichtet konnten, die im Kina ehemaliger Bensberger zusammengekehrten früheren Lehrer, Erzieher und Kadetten der alten preussischen Kadettenanstalt in Bensberger Schloß. Aus diesem Anlaß hatte der Ort besonderen Reiz und Anziehung. Mit großer Freude und Genugung konnte Major a. D. Reiber zahlreiche ehemalige Kadetten, Offiziere der alten Armee, der Marine und der jungen Wehrmacht und viele Vertreter der Partei und ihrer Organisationen, der namentlich im Schloß untergebrachten nationalpolitischen Erziehungsanstalt, der Behörden und der soldatischen Verbände begrüßen. Als ältester aller anwesenden Kadetten eröffnete dann Reiber von Solms (Autweiler) das Wort. Er feierte die soldatischen Tugenden, die in der Bensberger Pflanzstätte des preussischen Offiziersadels gepflegt worden seien und die der Führer jetzt wieder zu Ansehen und Ehre gebracht habe. Am Sonntagvormittag gab es ein Festessen am Grabe des Kämpfers der Weimarer, Hermann, am Grabe des im Felde gefallenen Kadetten Reiber, am alten Kriegerdenkmal und auf dem Kadettenfriedhof. Dann verammelten sich die ehemaligen Bensberger am neuen Ehrenmal, wo ein Vertreter der Wehrmacht einen Kranz für die Gefallenen des Weltkrieges niederlegte. Im Anschluß an diese Kranzniederlegung fand auf dem Schloßhof eine große Festfundation statt, an der die Schüler der nationalpolitischen Erziehungsanstalt und eine Ehrenabordnung des Reichs-Kriegerbundes sowie die Einwohner des Ortes in großer Zahl teilnahmen. Der frühere Kadett Hauptmann a. D. Platter von Schwannschädel hielt eine Festansprache. Als nächster Redner stellte der frühere Lehrer der Anstalt und jetzige Dozent an der Technischen Hochschule zu Aachen, Dr. Dahmen, die vergangene Zeit der deutschen Gegenwart gegenüber. Adolf Hitler habe die Sehnsucht des Vaters, ein Volk, ein Führer, ein Reich vermittelt.

Geständnis für Würtchen mit Sauerkraut?

Die Schwarz-Finanzgeschäfte

W. Monheim, 7. Oktober 1936.

Im weiteren Verlaufe des Schwarz-Prozesses wurden unter anderem vermittelte Übertragungen von Vermögenswerten behandelt. Weiter wurden Geständnisse behandelt, die von früheren Angehörigen der Firma Schwarz gemacht worden sind. Der Angeklagte Karl Schwarz bekennt, behauptet zu haben, daß jeder Angehörige der Firma Schwarz abgelegt, charakterlos gewesen sei. Als charakterlos habe er nur die Angehörigen bezeichnet, die aus eigenständigen Gründen ein unsittliches Verhalten abgelegt hätten. So habe ein Angehöriger, der in Haft war, ein Geständnis nur aus dem Grunde abgegeben, weil er „Appetit auf Würtchen mit Sauerkraut“ hatte, die er in der Kantine natürlich nicht erhalten konnte. Er habe nur den Wert eines solchen persönlichen Geständnisses abgeben wollen. Der Angeklagte Karl Schwarz, er habe es für seine „verdammte Pflicht und Schuldigkeit“ gehalten, wenn durch seine Schuld ein unehelicher Sohn in die Firma hineingelockt war, dafür zu sorgen, daß dem kein allgemeiner Verdacht, sondern einer von Auf und Wert, nämlich Dr. Weisbach aus Düsseldorf, gestellt werde. Der Verteidiger des Angeklagten Dr. Weisbach legte dem, wie berichtet, das Verfahren vorläufig eingestellt ist, erklärt dazu: Dr. Weisbach sei in dieser Hinsicht keinerlei Vorwurf zu machen, er konnte damals die Vorgänge nicht sehen. Man möge über die Brüder Schwarz denken wie man wolle, aber sie seien tatsächlich meist sehr anständig gewesen gegen Leute, die durch ihre Schuld geschädigt wurden.

Der Verbrecher wollte boken

Aber der Kripomann botte besser

W. Neudorf, 7. Oktober. In Neudorf und der näheren Umgebung wurden seit einiger Zeit Schaulustige beobachtet, wobei Waren aller Art gehoben wurden. Durch die Kriminalpolizei konnten in mühsamer Kleinarbeit die Beweise dafür zusammengetragen werden, daß als Täter der 38-jährige Michael Mahler aus Duisburg in Frage kommen mußte. Mahler hatte in Neudorf einen Zimmer gemietet, von wo aus er seine nächtlichen Raubzüge unternahm. Eines frühen Morgens nun wurde der Verbrecher von zwei Kriminalbeamten in seiner Wohnung aufgegriffen. Das Auftreten der Kriminalpolizei vollzog sich so schnell, daß Mahler nicht mehr in der Lage war, zur Waffe zu greifen und sich festzunehmen. Auf dem Wege zum Polizeipräsidium unternahm er jedoch einen Selbstversuch. Erst als einer der Kriminalbeamten einen Schuß auf den Rücken abgab, blieb er stehen und erwartete in Verzweiflung die beiden Beamten. Durch den wohlgezielten Schuß eines der Kriminalbeamten konnte der Verbrecher überwältigt werden.

Der Prozeß Meyer-Marz

W. Solingen, 8. Oktober. Im Anschluß an unsere gestrige Meldung über den Prozeß Meyer-Marz teilt uns Rechtsanwalt Meyer, der Verteidiger des Angeklagten Marz, mit, daß nach den bisher veröffentlichten Berichten über den Prozeß Meyer-Marz in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehen könnte, als ob die Angeklagten schon endgültig des gemeinschaftlichen Mordes überführt seien. Demgegenüber weist

Rechtsanwalt Meyer darauf hin, daß es erst Sache der Hauptverhandlung sein wird, die Schuldfrage — insbesondere auch, was die Beteiligung des Angeklagten Marz anbelangt — endgültig zu prüfen, und daß es sich bei den Einnahmen, die Marz gegen die Anklage zu erheben hat, nicht etwa um Ausschüttung handelt.

Auch Rechtsanwalt Dr. Koll, der Rechtsanwalt der Angeklagten Meyer, ist der Auffassung, daß erst die Hauptverhandlung den Umfang der Schuld und der Beteiligung der Angeklagten klären kann. Die Verteidiger haben bereits mehrere Beweisanträge in dieser Richtung gestellt, denen bereits stattgegeben worden ist. Es wird daher voraussichtlich außer den 38 Zeugen der Anklage noch eine Anzahl weiterer Zeugen in der Hauptverhandlung vernommen werden.

Im Einmachsaß ertrunken

W. Engelskirchen, 8. Oktober. Gestern wurde das zweieinhalbjährige Töchterchen der Familie A. B. in der W. B. ertrunken. Nach kurzem Suchen fand man das Kind tot in einem halb mit Wasser gefüllten Einmachsaß auf, in das das Mädchen gestürzt war, ohne sich aus eigener Kraft wieder befreien zu können.

In Berlin verhaftet

W. Freilingsdorf (Leppetal), 8. Oktober. Der ungetreue Landbesitzer, welcher anfangs September mit 634 RM. Mietschulden aus der Molkerei Hartmann in Freilingsdorf in Berlin verhaftet worden war, ist jetzt in Berlin festgenommen worden. In seinem Besitz befanden sich noch 395 RM.

H. von Ruhr-Niederrhein marschiert

Der Reichsjugendführer weilt 1200 Fahnen
Düsseldorf, 8. Oktober. Alljährlich führt die Hitlerjugend im Gebiet Ruhr-Niederrhein einen großen Aufmarsch durch, der der Öffentlichkeit ein Bild von der Disziplinierung der nationalsozialistischen Jugend geben soll. Nachdem im Juni anlässlich der Einweihung des Führerhauses in Bielefeld die niederrheinische HJ aufmarschiert ist, treten am kommenden Samstag und Sonntag 25.000 Hitlerjugenden und Pimpfe aus dem ganzen Gebiet Ruhr-Niederrhein in Düsseldorf an. Die beiden Tage werden für die HJ Ruhr-Niederrhein umso bedeutungsvoller sein, als der Reichsjugendführer Baldur von Schirach selbst teilnimmt und die Weite der 1200 neuen Fahnen vornehmen wird.

Handwerkskunst im alten Radevormwald

W. Radevormwald, 8. Oktober.

Ein Handwerksmeister sagte: „Wenn man in unserer Stadt vor den Erzeugnissen der heimischen Handwerkskunst verzaubert wird, dann wird man sich fragen, woher das kommt. So kommt man zu der Überzeugung, daß der Handwerker früher viel mehr Zeit und Mühe hatte als heute. Aber damit soll nicht gesagt sein, daß ein tüchtiger Handwerksmeister unserer Tage bei der fortgeschrittenen Technik der Werkzeugverwendung, bei Materialkenntnis und Behandlung nicht ebenfalls leistungsfähiger ist als der Handwerker früher. Und da fehlt in unserer Stadt vielfach die persönliche Note in der Ausarbeitung, die für die Gestaltung eines handwerklichen Gegenstandes die Sinngebung bedeutet. Können und Wille sind im Handwerk vorhanden.“

Die heimische Schmiedekunst

bewies ihr Können nicht nur in feinen Zirkeln, Wagen (namentlich Goldwagen) wurden in Radevormwald verfertigt, Jagen, Hämmer und Werkzeuge, sondern auch in Lampen und oft recht kunstvollen, handgeschmiedeten Schloßern, die sich mehrfach schloßen ließen, wie sie heute noch an den schweren Türen unserer Häuser zu sehen sind. Damit verband sich die feinste Gestaltung der Schranke und Truhe, die in der heimischen Kunst und Symbolen Formgebung und Ausdruck im Metall fanden. In der Schmiedekunst einer Hochzeitsstube von 1750 (s. Bild) mit Mann, Frau und Kind in Schmiedestellen. Das mit feinsten Füßen, als dem Symbol der Klugheit umspannte Schloß, trägt über dem Schlüsselloch



Radevormwalder Bauernschrank

Photos: Köhler.

die Anfangsbuchstaben der Vermählten und darunter die Jahreszahl 1750.

Solche Truben schufen unsere

bäuerlichen Schmiedemeister,

die dabei auf eine schöne Gliederung des Baues achteten. So gab es hier Truben mit gewölbtem und solche mit flachem, gefachtem Deckel. Häufig waren auch Schubladen und Geheimfächer darin angebracht. Die Truben dienten zur Aufbewahrung des Brautkleides und später zur Verwahrung der besten Kleidungsstücke. Oft sieht man auch in solchen Truben in einem gravierten Adler die Anfertigungsurkunde des Schmiedemeisters, z. B. Johann Caspar R. zu Radevormwald für Anna Maria Catharina R. zu Radevormwald. Unsere bäuerlichen Schmiedemeister hatten neben ihrem Handwerk gewöhnlich auch etwas Landwirtschaft und arbeiteten meistens im Tagelohn. So befand sich ein altes Rechnungsbuch, das ein Schmiedemeister um 1844 rund sechs Groschen und die Kosten am Tage verdiente, 1852 Meißer und Gefelle 15 Groschen am Tage erhielten, 1870 vierzehn Groschen Tagelohn für einen Mann gezahlt wurden. Nach dieser Zeit fand eine Steigerung der Löhne statt. — So sagen die Schmiedemeister

mit ihrem Handwerkszeug auf der Schulter

schon bei Anbruch des Tages oft hundertweit über Land. An einem langen Hohl (Hühner), durch den ein Loch gebohrt war, hingen die übrigen Werkzeuge. An Haus und Gerät wurden Reparaturen vorgenommen. In bäuerlichen Arbeitsräumen (Krochbüten) schlug man primitiv eine Hohlbank auf, und das Arbeiten an Ort, fern der eigenen Werkstatt, verlangte große Geschicklichkeit. Dabei verwandten unsere Schmiedemeister nur hiesige Hölzer. So wurden Fenster und Türen in besseren Häusern aus Eichenholz gemacht. In unseren Werkstätten des 17. Jahrhunderts schufen unsere Schmiedemeister herrliche Eichenmöbel mit kunstvollem Schnitzwerk, besonders schöne Schränke, Tische und Stühle, denn unsere Schmiedemeister waren gleichzeitig Bildhauer. Die Stillebung der Möbel war häufig gemischt. So findet sich z. B. im Museum des Schlosses Burg ein Uhrfahnen unserer Rader Schmiedemeister, der Renaissance, Rokoko und Barock enthält, denn unsere Schmiedemeister stellten für die heimischen Ständehäuser die mit reichem Schnitzwerk versehenen, prachtvollen Uhrgehäuse her. Ihr Handwerkszeug füllten sie, um es besser mit der Faust fassen zu können, mit einem Eisenbügel über die Schulter.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde viel Aufbaum bei unserem Handwerk verhandelt, und die Meister suchten ihre Kunst durch reiche Innat, Fleiß und Ausdauer zu bringen, wie es z. B. ein Meißerhandwerk von

Johann Eberhardus Radeberg zu Oberhof

aus dem Jahre 1750 befindet. Die Einlagen sind aus Kirschbaum, Pflaumenbaum, Apfelbaum und Ahorn gemacht, um die farbliche Holzwirkung zu erzielen. Ueber vier Monate wurde an dem Schrank gearbeitet und es fehlten Techniken dabei angewandt. So wurde z. B. die Schattentönung der in den Ecken liegenden Ahornblätter mit heißem Sande eingebrannt. Die Füllungen setzte man in einen Rahmen ein. Dann wurden sie gehobelt und abgegründet. Das Sperrholzverfahren unserer Zeit kannte man noch nicht. Daher schrämp-



Radevormwalder Uhrkopf

von Joh. Peter Foß

fen die gleichlaufenden Füllungen und Hölzer dieser Zeit in den Zimmern mit neuzeitlicher Zentralheizung auch leicht ein und werden rissig. Neben der oben erwähnten einheimischen Schmiedekunst, die bis heute (1936) eine ununterbrochene Folge von Schmiedern und Zimmerleuten seit 1640 aufweist, seien noch u. a. genannt die Meister:

Feld zu Reibitz, Schred zu Brebach, Heisterberg zum Hofe, Hermann zu Althausen, Schmeier in Rade, Aldermann am Scheldewege, Schütten in der S. Alse, die im handwerklichen Schaffen und Brauchtum des Handwerks vergangener Tage verankert liegen. Zu ihnen gesellt sich aber in unserer Gemeinde eine stattliche Zahl tüchtiger Meister in jüngerer Schaffenszeit, deren Können die alljährlich stattfindenden Messen des Gewerbes und Handwerks auf allen Gebieten reich bezeugen.

Neben dem Schmiedehandwerk hat das der

Uhrmacher

ferne geschichtliche Bedeutung in der Handwerkskunst unserer Gemeinde. Es seien hier die Namen von einigen Uhrmacherfamilien erwähnt: Oberhoff, Fohs, Plaeper, Höller, Weller & Haus, wobei der letzte Name schon 1641 als Uhrmacher erwähnt wird. Die hiesigen Uhrmacher stellten Stand- und Turmuhren her und hatten daneben eine kleine Landwirtschaft. In ihren Werkstätten verfertigten sie selber das Rohwerk und schenken es so kunstreich zusammen, daß ihre Uhren Generationen überdauern. Als besondere Schönheiten unserer Uhren gelten ihr reiches Schnitzwerk, ihre Porzellanverzierungen, ihre handgezeichneten Ziffer und der harmonische Schlag ihres Glockenpaars. Neben ihren Namenszügen in einem Schilde über dem Zifferblatt verfertigen sie vielfach Familienurkunden im Verpendelstil oder in den Uhrgehäusen. Man findet noch heute in manchen deutschen Städten die Standuhren der Rader Uhrmacher. W. R.

„Sängerkrieg“ in der Bergstadt

Erstes Wertungsingen des neuen Sängerkreises
Rheinisch-Rhein-Wupper

W. Remscheid, 8. Oktober. Vierzig bergische Vereine mit rund 1500 Sängern haben sich zu dem Wertungsingen angemeldet, das der neue Sängerkreis Rheinisch-Rhein-Wupper zum erstenmal am 17. und 18. dieses Monats im Remscheider Schauspielhaus veranstaltet und für das als Wertungsrichter außer dem Gau-Chor-Meister Willi Düster-Lusburg Professor Dr. Hermann Unger von der Musikhochschule Köln und der Kreis-Chormeister Peter Weber-Köln gewonnen worden sind. Zu diesem kulturellen Ereignis ist der Sängerkreis heute mit einer Festschrift herausgegeben. Führende Männer der Sängerkunst und des öffentlichen Lebens nehmen daran teil. So bezeichnet es Kreisleiter Strahweg als die oft zwar sehr schwere, aber umso schönere Aufgabe aller deutschen Sängerkreise, die Aufgabe der Volksgemeinschaft zu vermitteln. Oberbürgermeister Dr. Hartmann bringt in seinem Willkommenswort zum Ausdruck, daß in dem letzten, auf Leistung abgestellten Zusammenschluß der Männergesangsvereine im Sängerkreis Rheinisch-Rhein-Wupper

die größte Gewähr für eine Förderung und Stärkung der im Bergischen Lande historisch gewordenen Liebe zum deutschen Liede liegt. Der Sängerkreisführer K. Müller aus Wuppertal betont, daß Wertungsingen solle nicht nur ein Prüfstein für die künstlerische Leistungsfähigkeit der Chöre sein, sondern auch von dem nationalen Geist zeugen, der die Chöre befehle. In einem die Bedeutung des Wertungsingens kennzeichnenden Wortspruch sagt der Führer des Sängerkreises Rheinisch-Rhein-Wupper, Hermann Schumacher, u. a.: „Nach dem Vorbilde unserer Reichsverbände steht auch der Sängerkreis in einer Front, um den Gemeinschaftsgeist immer mehr zu fördern und zu festigen. Dabei soll der Pflege des Volksliedes, dieses alten deutschen Gemeingutes, und des Chorgesanges besonders gedacht werden. Es muß eine wichtige Aufgabe unserer Männergesangsvereine sein, ohne das gute Liebesgut alter Meister abzulehnen, sich auch der Verbreitung der guten neuen Choraliteratur anzunehmen, welche besonders durch die neueren Wertungsingen Auftrieb erhalten soll. Möge das Wertungsingen die kulturelle und künstlerische Bedeutung erlangen, wie es die Gegenwart von uns erwartet. Somit sind wir Sängerkreis, auch im Liede dem Reichsverband der neuen Deutschlands Rechnung zu tragen.“

Je Kopf und Jahr 22 Pfund Kohl

In diesem Jahr sieht uns eine reiche Ernte an Weizen und Roggen zur Verfügung. Da der Kohl zu den billigsten Gemüsesorten gehört, wird dieser Ernteertrag von den Hausfrauen begrüßt. Ein verstärkter Verbrauch von Kohl für den viele Verwendungsarten bestehen, steigert die Möglichkeit, die Ernährungskosten zu verringern. In den letzten Jahreszahlen ist der Kohlverbrauch in Deutschland erheblich zurückgegangen. Der Kohl wurde mehr und mehr durch andere und teurere Gemüsesorten zurückgedrängt, von denen ein Teil eingeführt werden mußte. Trotzdem nimmt der Kohl auch heute noch mengenmäßig einen großen Teil an gesamten Gemüseverbrauch ein. Aus den Haushaltsstatistiken, die vor einigen Jahren vom Statistischen Reichsamt bearbeitet wurden, geht hervor, daß im hiesigen Arbeiterhaushalt im Durchschnitt über 22 Pfund Kohl je Kopf und Jahr verzehrt wurden. Davon entfielen 1,43 Pfund auf Weizenkohl, 5,66 Pfund auf Rotkohl, 5,62 Pfund auf Wirtskohl und 7,76 Pfund auf Sauerkohl. In diesem Jahre sollten die Hausfrauen nicht veräumen, dem Kohl eine hervorragende Stellung in ihrer Küche einzuräumen.

15230 Meter hoch im Flugzeug

Kampf mit dem Erstickenstod

Der in diesen Tagen von dem englischen Flieger H. D. Swain aufgestellte neue Höhenrekord von 15230 Meter hätte, wie jetzt bekannt wird, beinahe mit einem tragischen Unfall geendet. Zu diesen, fast aus Zagenhafte grenzenden technischen Höchstleistungen gehört eine solche Vollkommenheit der Maschine und aller technischen Einzelheiten, daß das geringste Versehen irgendeines Teils dem Menschen sofort zum Verhängnis werden kann. Die Maschine und der Anzug des Fliegers sind nach monatelanger Probearbeit eigens für den Zweck dieses Rekordfluges hergestellt worden. Der Anzug ist eine Art Taucheranzug und besteht aus einem Gummigewebe mit einem Helm aus demselben Stoff, in den ein weites Doppelfenster eingesetzt ist. Er ist aus zwei Stücken gemacht mit einem schlauchartigen Verbindungsstück um die Brust.

Eine besondere Vorrichtung soll es dem Flieger erlauben, im Notfall seinen Kopf freizumachen. Die Atmung ist nach dem System eines geschlossenen Kreislaufs geregelt. Auf der rechten Seite des Gesichtes wird der Sauerstoff eingeführt, links der verbrauchte Atem ausgeleitet und von einem Gefäß aufgefangen, in dem durch chemische Substanzen der Sauerstoff und der feuchte Niederschlag von dem Sauerstoff getrennt und letzterer der Atmung wieder zugeführt wird.

Der Flieger verließ den Flugplatz Farnborough um 7.30 Uhr und ließ seine Maschine zunächst in großen Kurven bis auf 13500 Meter steigen. Er befand sich nördlich von Brighton, der Wind kam von Nordwesten, das Licht war von blendender Intensität, der Himmel so tiefblau, daß er fast schwarz ausah. Der Flieger erzählte, daß er, als er nach unten blickte, die ganze englische Küste unter sich liegen sah, von Margate bis Lands End und nördlich beinahe bis zum Pol. „In diesem Augenblick“, sagte er, „fühlte ich mich sehr klein und einsam und hatte das Gefühl, daß England doch nur ein sehr kleines Land sei.“

Zu diesem Zeitpunkt begann jedoch sein Anzug ihm ein leichtes Unbehagen zu bereiten, und er fühlte wegen des Drucks eine gewisse Schwierigkeit, seine Arme und Beine zu bewegen, zugleich mit einem Krampf im rechten Arm. Die Atmung jedoch machte keine Schwierigkeiten. Als er nach seinem Höhenmesser 15300 Meter erreicht hatte, der jedoch in dieser Höhe an Genauigkeit verlor und wahrscheinlich etwas zu viel zeigte, nahm er an, daß er den Rekord überboten habe und nicht höher steigen könne. So begann er seinen langen Abwärtsflug. Bei einer Höhe von etwas unter 15000 Meter beschlug das Fenster seines Helms vollständig und ebenso das Fenster seines Cockpits. Er konnte nichts mehr er-

kennen, nicht einmal seinen Kompaß, was für ihn eine große Gefahr bedeutete, da er überhaupt nicht mehr wußte, in welcher Richtung er sich bewegte. Als er sich umdrehte, konnte er jedoch einen fernen Schein der Sonne sehen, und gewann dadurch wenigstens einen ungefähren Anhaltspunkt, daß er nicht über See geriet. Schließlich ziellos weiterfliegend verlor er ständig an Höhe.

„Pöhllich“, so erzählte er, „hatte ich das Gefühl, zu ertrinken. Ich hatte den Eindruck, daß mein Sauerstoffvorrat ausgehe, und von Minute zu Minute fühlte ich mich schwächer. Ich drückte auf den Hebel, der das Verdeck des Cockpits öffnen sollte, aber das funktionierte nicht. Dann verlor ich die Schnur zu fassen, um meinen Anzug zu öffnen und den Helm vom Kopf zu bekommen, aber ich konnte das Ende nicht finden.“ Später wurde es dem Flieger klar, daß seine Schulter- und Schenkelriemen, die ihn an der Maschine festhielten und seine Fallschirmvorrichtung ihn daran verhinderten, die Schnur zu finden. Mit jedem weiteren Augenblick fühlte er sich schwächer. „Das Einzige, was ich zu fassen bekam war ein Messer, das ich bei mir hatte, und ich entschloß mich zu dem Versuch, mit diesem das Fenster meines Helms entzweizuschneiden. Es ging sehr schwer, denn zu dem Zeitpunkt war ich schon ganz von Kräften. Endlich mit letzter Anstrengung bekam ich einen Schuß in das Fenster und riß ihn weiter, um Luft zu bekommen. Mit dem ersten frischen Atemzug fühlte ich mich schon viel besser. Jetzt konnte ich auch wieder die Instrumente sehen und stellte fest, daß ich mich in ungefähr 4200 Meter Höhe befand und irgendwo in der Richtung auf Newill flog. Nun feuerte ich einen bittlichen Kurs und verlor ständig an Höhe. Da entdeckte ich, daß mein Benzinvorrat zu Ende ging und ich nur noch für ganz kurze Zeit Brennstoff hatte. Im letzten Augenblick landete ich in Netheravon.“

Ein Defekt an dem Anzug und damit ein hinreichender Grund für den plötzlichen Mangel an Sauerstoff konnte nicht gefunden werden, und man nimmt eher an, daß der Kräfteverlust durch den langen Aufenthalt in der ungeheuren Höhe verschuldet war. Der Flug war auf eine Stunde 50 Minuten berechnet gewesen, während er drei Stunden und 20 Minuten gedauert hatte. Solange die Maschine flog, hatte sie durch ihre Heizkraft das Cockpit so stark erwärmt, daß sie den Nebel von den Fenstern fernhielt. Aber beim Abwärtsflug ließ die Heizkraft nach. Dadurch kam es, daß der Flieger die Orientierung verlor, zu lange in zu großer Höhe blieb und nur mit knapper Not dem Erstickenstod in seinem Flugzeug entkam.

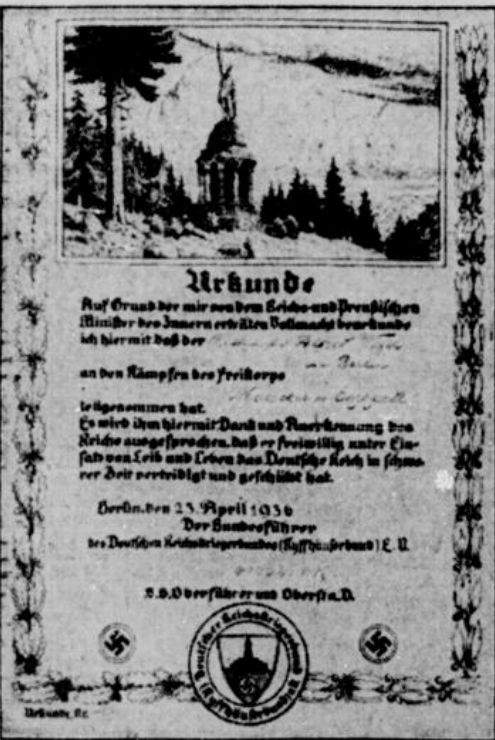
Karl Lerbs:

Beemische Anekdoten

Vorschlag zur Güte

Gerd Wischhufen, Großbauer zu Grassdorf, lebte mit seiner Frau, Gesche, in verträglichem Unfrieden. In der Beurteilung der Schuldfrage ergaben sich im Dorf natürlich starke Meinungsverschiedenheiten. Pastor Meiners, indessen, bei dem eine lange und erfolgreiche Ehe alle männliche Ueberheblichkeit ausgerottet hatte, und zwar so gründlich, daß diese Wirkung auch über den Tod seiner Gattin hinaus anhielt — Pastor Meiners neigte dazu, die Hauptschuld der Unverträglichkeit bei Gerd und nicht bei Gesche zu suchen. Infolgedessen entschloß er sich zu einem offenen und kraßvollen Wort von Mann zu Mann.

„Und deshalb, mein lieber Wischhufen“, schloß er, „meine ich: versuchen Sie es mit Langmut und Großzügigkeit. Lassen Sie sich für das Glück, das die Frau dem Manne schenkt, durch Duldsamkeit entschuldigen. Ich meine zu wissen, daß Ihre liebe Frau ein prächtiger Mensch ist, mit dem sich mühe auskommen lassen.“



Ehrenurkunden für Freikorpskämpfer
Am Donnerstagabend wird die Freikorpskameradschaft Groß-Berlin (Reichskriegerbund) einen großen Kameradschaftsappell in der Neuen Welt in Berlin veranstalten. An diesem Abend werden die ersten auf Grund der Ermächtigung des Reichsinnenministers vom Reichskriegerbund ausgestellten Ehrenurkunden ausgegeben.

Scherl-Bilderdienst-M.

„So —?“ versetzte Gerd Wischhufen trocken. „Meinen Sie das, Herr Pastor? Wo, denn will ich Sie mal 'nen Vorschlag machen. Sie sind dicker Winter; da geht das dicker. Nehmen Sie ihr mal 'n Bierleisch mit. Und wenn wollen wir uns wiedersehen.“

Wege zum Kunstgenuss

Als die Stammtische — auch Plazmiete oder Inrecht genannt; Gevissenhafte plegen zur Vorsicht hinzuzufügen: „Ich meine das Abonnement!“ — also als die Stammtische es mit sich brachte, daß Frau Luettjohann sich den „Samlet“ anzusehen hatte, sagte es die freundliche Vorlesung, daß sie unter einer Notlampe „zu sitzen kam“, so daß sie in der Lage war, bei jedem etwa auftauchenden Zweifel ihr Spielplanbest zu Rate zu ziehen. Jedesmal, wenn drinnen ein tragisches Schicksal sich vollendete, machte sie einen Strich im Personenverzeichnis.

„Das ist wegen dem Verständnis“, erwiderte sie auf eine nachbarliche Frage. „Wenn einer tot ist, den streich ich denn dicker immer gleich durch, denn kann ich 'r denn dicker besser durchfinden.“

Die arme Frau

Bei der alten Frau Pastor Meiners, der guten Seele, errichten eine ärmlich angetane Frau und begannen unter durchdringenden Klageklängen die Geschichte ihres beispiellosen Elends zu berichten:

„Ach, Frau Pastor, was mein Mann ist, der ist tot, und denn hab ich sieben Kinder und mir dafür anzusehen, um zu essen haben wir all lange nur mehr gesehen, um was mein Bruder ist, der kann es dicker, aber er gibt uns mir, weil daß er 'n Bick auf meinen Mann hatte.“

Und so weiter. Die arme Frau wurde gut und reichlich versorgt.

Nach vierzehn Tagen kam sie wieder.

„Ach, Frau Pastor, was mein Mann ist, der ist krank und liegt auf's letzte, um —“

„Augenblick mal“, sagte die alte Frau Pastor Meiners, die gute Seele. „Haben Sie mir nicht neulich erzählt, Ihr Mann wäre tot?“

„Ja?“ sagte die arme Frau traurig. „Hab ich das gesagt? Dicker, sehen Sie, Frau Pastor, man kommt 'r dicker ganz durchher bei all das Unglück!“

Beiliegenden

Frau Bruns ist, ohne besondere Absichten oder Vorkenntnisse, in die Aufführung einer Schafspearschen Komödie geraten und sich verblüfft vor der bunten Lustigkeit der Vorgänge, die sich da unten auf der Bühne begeben. Es stellt sich heraus, daß sie in dem Bestreben, Bildung durch Stilangepassung darzutun, das Opfer eines Jettums geworden ist.

„Mein' Zeit!“ sagt sie enttäuscht, „das ischa 'n Lustspiel! Un ich hab gemeint, das is 'n Trauerspiel! Un nu hab ich extra die bededte Bluse an!“

Seini hat Glück

Seini spielt auf der Straße. Meta, seine etwas ältere Schwester, beut sich aus dem Fenster und sucht ihn durch schilliges Geschrei herbeizuladen.

„Sei-ni! Sollst mal reinkommen! Zahne ledern!“

Seini bezweifelt die Zuverlässigkeit seiner (um-jährlichen) Vorhersage: „Zahne ledern?“

„Dicker. Da hat sich 'ne Maus in verunten.“



WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstr. 9-17

Wolkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 237 — 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 8. Oktober

Berliner Börse

Aktien ruhig, aber freundlich; Renten fester

Berlin, 8. Oktober 1936. Das Aktiengeschäft ist in der Burgstraße den Vortagen gegenüber wesentlich ruhiger geworden. Zwar überwiegt bei der Ordererteilung der Bankenkundschaft die Kaufseite. Vereinzelt erfolgen aber bereits wieder Gattstellungen. Die anhaltend günstig lautenden Meldungen aus der Wirtschaft halten jedoch das Kursniveau stabil. Man verweist auf die von der Wirtschaftsgemeinschaft gemeldete gute Beschäftigung in der Papier- und Zellstoffindustrie, auf die verstärkten Auftragsbeständen in der Maschinenindustrie und die weitere Steigerung des Gesamtumsatzes beim rheinisch-westfälischen Kohlsyndikat. Bevorzugt wurden indessen auch heute wieder Montanwerte, von denen Vereinigte Stahlwerke bei einem Umsatz von 1,25 Proz. höheren Kurs mit einem Umsatz von 300.000 RM. die unbestrittene Führung hatten. Hoesch gewannen 1,02 Proz. Beachtet waren auch Kaliwerte. Begehrte waren auch Tarifwerte.

Am Rentenmarkt eröffneten Altbessitz 0,12 Proz. höher mit 147,62 und zogen sogleich bis auf 117,75 an. Die Umschuldungsanleihe wurde 10 Pfg. höher mit 88,60 notiert. Wiederaufbauzuschläge stiegen weiter um ca. 0,50 Proz. Sehr fest lagen die dem Rentenmarkt zuzurechnenden Reichsbahnvorsätze mit einer Steigerung von nahezu 1 Prozent auf 125,62.

Blankotagesgeld unverändert 2,75 bis 3 Prozent.

Das Pfund errechnete sich mit 12,19, schwächer, der Dollar mit unverändert 2,491.

Im weiteren Verlauf setzte sich die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten in ruhigem Tempo, aber keineswegs auf allen Marktgebieten fort.

Der Privatkontostatz wurde bei 3 Prozent belassen.

4proz. Schuldverschreib. Gemeindeforschuld. 88,25—88,97.

Steuergutscheine vom 8. Oktober 1936

Gruppe I (amtlich)	Gruppe II (amtlich)
anrechnungsfähig ab L. 4. 34 (rot)	ab L. 4. 34 (rot)
ab L. 4. 35 (grün)	ab L. 4. 35 (grün)
ab L. 4. 36 (gelb)	ab L. 4. 36 (gelb)
ab L. 4. 37 (violett)	ab L. 4. 37 (violett)
Steuerschnitt	Steuerschnitt

Reichsschuldbuchforderungen vom 8. Oktober 1936

vom 8. Oktober 1936			
Fällig 1937	100,22 Gold	Fällig 1945	97,75 Gold
1938	99,92 Gold	1946	97,75 Gold
1939	99,37 Gold	1947	—
1940	98,87 Gold	1948	97,75 Gold
1941	98,25 Gold	Wiederaufbau	—
1942	98,00 Gold	1944-1945	72,25-78,25
1943	97,87 Gold	1946-1948	72,25-78,25

Die neuen Treibstoffspritpreise

Erhöhung des Brennweinaufschlags - Wirkungen für das Brennerei- und Destillateurgewerbe

Mit besonderer Spannung war in den letzten Septembertagen die Brennrechts- und Preisregelung der Reichsmonopolverwaltung erwartet worden, die jedesmal das am 1. Oktober beginnende neue Brennereibetriebsjahr einleitet. Aber weniger von dem Trinkbrennweingewerbe, für welches seit 1932 der Monopolspritpreis unverändert bei 400 RM. je Hektoliter stehen geblieben ist, als von den Hauptlieferanten des Monopols, den ostdeutschen Kartoffelbrennereien, und der Treibstoffindustrie. Zwischen diesen hatte sich nämlich in den letzten Monaten ein „Streit um Sprit“ entwickelt. Das Aufkommen von Methanol, ein Methylalkohol und Nebenprodukt des Kohlenbrennens, seine Verwertbarkeit als Treibstoff und seine im Vergleich zum Kartoffelsprit billige Herstellungsmöglichkeit, bot eine Ursache, das bisherige System der Treibstoffspiritusbezugspflicht, die 1930 eingeführt wurde, zu erörtern. Dabei glaubten die Treibstoffindustrie naheliegender Kreise, recht rasch den „Agrarsprit“ als Treibstoffbeimischung überwinden und zu einer Neuordnung der Dinge außerhalb des Brennweinaufschlags kommen zu können. Wir haben bereits bei unserer letzten Beurteilung der Lage bemerkt, daß diese Ansicht der Entwicklung weit vorausseile. Bemerkenswert ist es aber, daß die Reichsmonopolverwaltung in der Preisfestsetzung für 1936/37, die erst am 28. September erfolgt ist, der Treibstoffindustrie ein Entgegenkommen gezeigt hat, indem der Treibstoffspirituspreis mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 ab um 15 v. H. auf 42,50 RM. für das Hektoliter Weingeist gesenkt wurde. Die Preisenkung geht zu Lasten des Brennereigewerbes. Die Brennereien, welche ihr Erzeugnis an die Monopolverwaltung abzuliefern haben - Kartoffelbrennereien, Melassebrennereien und Hefe- und Kalkbrennereien - erhalten vom 1. Oktober ab einen um 2 RM. je Hektoliter niedrigeren Grundpreis, nämlich Brennereien mit einem regelmäßigen Brennrecht bis 600 hl für die ersten 50 Hdt. des Jahresbrennrechts 52 RM., für die weiteren 50 Prozent 40 RM. je hl W. (statt 54 und 42 RM.) und größere Brennereien mit über 600 hl Brennrecht statt 48 nur 46 RM. je hl W. Die anderen, nichtabliefernden Brennereien - Korn-, Wein- und Obstbrennereien - werden ebenfalls hiervon berührt, weil die von ihnen für den ablieferungsfreien Brennwein zu zahlende Abgabe (der Brennweinaufschlag) von dem Grundpreis derart abhängt, daß sie bei Senkung des Grundpreises um 2 RM. sich automatisch um 2 RM. erhöht.

Die Fachgruppe der Kartoffelbrennereien hat naturgemäß dem verringerten Uebnahmepreis keineswegs freudig beigestimmt. Gegenüber den verschiedenen Anfeindungen, die der Kartoffelbrennerei in dem erwähnten Streit um Sprit geworden sind, betonte ihr Vertreter in der Sitzung des Gewerbeausschusses der Reichsmonopolverwaltung vom 26. September d. J. nochmals ganz besonders die Bedeutung der landwirtschaftlichen Brennerei für die deutsche Ernährungswirtschaft. Es sei nicht möglich, durch direkte Verfütterung der Kartoffeln genügend Fett und Fleisch zu erzielen. Mindestens 200 bis 250 Gramm reines Eiweiß sei als Beigabe notwendig. Gerade aber die Verarbeitung der Kartoffel in der Brennerei bringe in der anfallenden Schlempe den nötigen Ausgleich an eiweißreichem Futter. Durch die Erzeugung und Verfütterung von Schlempe trete kein Nährwertverlust, vielmehr eine Erhöhung des Nährwertes ein. Je Morgen betrage bei richtiger Düngung an Schlempefutter die Mehrerzeugung an Brotgetreide mindestens drei Zentner. Rinder- und Schafstücker bringe 50 Prozent mehr Kartoffeln als Schweinemist. Siedlungen, deren Besitzer den Genossenschaftsbrennereien angehören, erzielen stets höhere Agrarerträge als brennereilose Wirtschaften. Immerhin aber kann die Kartoffelbrennerei durch genügende Arbeitsmöglichkeit, da das Jahresbrennrecht auch für 1936/37 wieder auf 100 Proz. des regelmäßigen Brennrechts bemessen ist, und die diesjährige gute Mittelernte an Kartoffeln, welche die vorjährige Ernte zu überschreiten verspricht, für den verringerten Uebnahmepreis einen Ausgleich finden.

Weit ungünstiger sind infolge der Abgabenerhöhung für ablieferungsfreien Brennwein

Hollands „schwebende Währung“

Von unserem holländischen Wirtschaftsmitarbeiter

L

Amsterdam, 7. Oktober. Es ist nicht zu verkennen, daß der Durchschnittsholländer sich durch die Änderung seiner Währung gewissermaßen interessiert vorkommt. Jedermann weiß, daß eine Änderung des bestehenden Zustandes eingetreten ist, weiß aber noch nicht, welche Folgen für ihn eintreten werden. Das ist durchaus verständlich, denn der Gulden ist nunmehr eine schwebende Währung geworden. Man spricht zwar von Abwertung und in der Praxis kommt die Auswirkung der Maßnahmen zur Zeit auch darauf hinaus, aber theoretisch hat bisher keine Abwertung stattgefunden, d. h. keine feste Veränderung des Verhältnisses des Guldens zum Gold.

Die Bedeutung des Goldausfuhrverbotes

Durch den Erlaß des Goldausfuhrverbotes hat Holland sich lediglich darauf beschränkt, zu erklären, daß es, sofern seine Schulden in Gulden seine entsprechenden Forderungen übersteigen, nicht durch Goldabgabe ausgleicht, sondern dem Gesetz von Angebot und Nachfrage in den Wechseln freies Spiel läßt. Wie der Ministerpräsident Dr. Colijn in seiner Radiorede vom 28. September d. J. bereits erklärt hat, ist dadurch ein ähnlicher Zustand hervorgerufen, wie wir diesen in den Jahren 1914 bis 1925 hatten, als ebenfalls ein Ausfuhrverbot für Gold bestand. Während dieses Zeitraumes hat dieser Goldbargeld sowohl zur Aufwertung als auch zur Entwertung des Guldens geführt. Wenn wir zur Verdeutlichung das Verhältnis des Guldens dem Pfund Sterling gegenüber anführen, so kannte Holland währenddessen Zeiten, wo man 12 hfl für ein Pfund Sterling, aber auch Zeiten, wo man nur 10 hfl für ein Pfund Sterling zu zahlen hatte bei Zugrundelegung der damaligen Goldparität von ca. 12 hfl für ein Pfund Sterling. Daraus geht deutlich hervor, daß ein Goldausfuhrverbot keineswegs eine Entwertung des Guldens nach sich ziehen muß. In der Praxis aber hat es doch diese Auswirkung gehabt. Was nun ist die Ursache hierfür?

Grundsätzlich zur Abwertung entschlossen

Aus der Regierungserklärung geht eindeutig hervor, daß die Regierung, obwohl sie den Prozentsatz der Entwertung dahinstellt, sich hierzu grundsätzlich entschlossen hat, daß sie also dem „gouden tientje“ (Goldmünze im Werte von 10 hfl), der Basis unseres Münzsystems, in Zukunft einen geringeren Goldwert geben will. In Zukunft wird man also gezwungen sein, für eine gleiche Quantität Gold, die man zur Tilgung seiner Schulden an das Ausland kaufen und dorthin senden will, eine größere Anzahl Papiergulden aufzuwenden und bei der Niederländischen Bank einzulösen. Deshalb, und auch lediglich deshalb, bewertet man heute bereits im Voraus den Papiergulden, nachdem der Goldgulden vorübergehend ausgeschaltet ist, niedriger als vorher. Es ergibt sich nun die Frage, weshalb ist die niederländische Regierung, in Abweichung von ihrer bisher verfolgten Politik, zu den von ihr vorgenommenen Maßnahmen geschritten? Auch hierauf ist die Antwort in der ministeriellen Erklärung vom 28. September d. J. zu finden. Es sind im Grunde genommen lediglich psychologische Gründe.

Anpassung der Löhne an das Weltmarktniveau

Erstens hat die Regierung die Anpassung der Löhne an die Weltmarktlöhne nicht dergestalt durchführen können, daß hierdurch das Weltmarktniveau erreicht wurde. Einer großen Gruppe von Arbeitnehmern, besonders den unteren Beamten und den durch mächtige Gewerkschaften und geschützten industriellen Arbeitnehmern ist es gelungen, ein Lohnniveau zu erreichen bzw. zu halten, das den Wettbewerb auf den Weltmärkten unmöglich machte. Demzufolge nahm die Arbeitslosigkeit dauernd zu. Die Arbeitnehmer wünschten eben nicht, durch Ermäßigung ihrer Ansprüche die Möglichkeit zu eröffnen, neue Arbeitnehmer zu niedrigeren Lohnsätzen einzustellen, und so die Arbeitgeber in die Lage zu versetzen, die Kostenpreise zu drücken und auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig zu sein. Sie zogen es vor, eine große Anzahl Arbeitslose auf Kosten der Gemeinschaft ohne Gegenleistung leben zu lassen, wobei sie vergaßen, daß auch dies wieder die Lasten der Arbeitgeber erhöht und die Konkurrenzfähigkeit vermindert. Die daraus entstandenen Schwierigkeiten versucht die Regierung nun über den Umweg der äußeren Goldentwertung zu heilen. Erreicht man doch über den Weg der Entwertung, daß der Arbeiter weniger Waren für seinen Lohn bekommt, was in dieser Beziehung praktisch einer Lohnermäßigung gleichkommt.

Nun ergibt sich aber die merkwürdige Tatsache, daß in der letzten Zeit die Weltmarktpreise bereits im Steigen begriffen waren und das beschriebene Ergebnis also sowieso schon einigermaßen erreicht wurde. In diesem Umstand ist denn auch die Ursache dafür zu suchen, daß eine neue, stetig wachsende politische Partei unter Führung von Dr. Mussert, welche ursprünglich für Abwertung war, den hierfür gewählten Zeitpunkt nicht für richtig hält und die von der Regierung verfolgte Politik bestreitet.

Frank- und Frankanwertung zog den Gulden mit

Dieser Zusammenhang ist aber nicht der einzige Grund für die von der Regierung verfolgte Politik. Es existiert noch ein anderer, ebenfalls in der Regierungserklärung erwähneter Grund hierfür. Und hierbei hat die Direktion der Niederländischen Bank zweifelslos ein Wort mitgesprochen. Durch den Fall des Frankens, erst des belgischen und später des französischen, war dasjenige, was vom Goldblock übriggeblieben war, nahezu gänzlich zusammengestürzt. Die Schweiz und die Niederlande würden unter der Voraussetzung einer Beibehaltung ihres alten Währungsstandes einen ganz gewaltigen Angriff der internationalen Spekulation zu bestehen gehabt haben. Gemeinschaftlich hätten die beiden Länder mit ihren verhältnismäßig großen Goldvorräten der Spekulation vielleicht die Spitze bieten können. Nachdem sich aber die Schweiz zur Abwertung entschloß, hätte Holland allein den Anprall aushalten müssen - und es erschien zweifelhaft ob dies möglich war. Wäre man nun, nachdem bereits große Goldabgaben stattgefunden hätten, zu dieser Ueberzeugung gekommen und hätte dann schließlich doch noch abwerten müssen, so wäre die Lage weit ungünstiger gewesen. Dies zu vermeiden, war notwendig in voller Uebereinstimmung mit der Niederländischen Bank, die im übrigen eine eifrige Verfechterin des unveränderten, vollwertigen Guldens war und ist. (Ein weiterer Artikel folgt.)

mäßigen Brennrechts. Andererseits ist der Ueberschuß der für die Brennerei zur Verfügung stehenden Getreidebestände, trotzdem die Ernte 1936 größer ist als die von 1935, schon in den letzten Monaten recht knapp gewesen.

Für das Destillateurgewerbe sind aus alledem keine ungünstigen Folgen entstanden. Ja, es ist sogar ein günstiges Moment damit entstanden, daß die Deutsche Kornbrennweinvorstellungsstelle die Verkaufspreise für Kornfeindestillat mit Wirkung vom 1. Oktober ab herabgesetzt hat. Mit diesem Schritt, der ihr auf Grund der neuen verringerten Uebnahmepreise erleichtert wird, mildert die DKV. auch den bisher wesentlichsten Reibungspunkt zwischen ihr und dem Destillateurgewerbe.

Dresdner Bank, Berlin. - Steigerung der Kundenzahl und der Umsätze. Der Werkseizung der Dresdner Bank entnehmen wir, daß sich die Kundenzahl des Instituts, die Ende vorigen Jahres 475.000 betrug, bis Ende Juni d. J. auf 485.000 erhöht hat. Die Umsätze sind im ersten Halbjahr 1936 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nicht unerheblich gestiegen. Das kommt auch in der Postenzahl zum Ausdruck. Im werktäglichen Durchschnitt wurden im ersten Halbjahr d. J. 113.204 Schecks bearbeitet gegen 108.331 Stück werktäglich im Vorjahre. Die täglichen Ueberweisungen stiegen auf 51.945 gegen 46.921.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Rüchelm

Unverändert kalt

Ohne seine Lage zu ändern, befindet sich das ausgedehnte Hoch über der Nordsee und anhaltend fließen noch kalte Luftmassen über höhere Breiten nach Mitteleuropa ein. Die vielfach geringe Bewölkung führt in der Nacht immer noch zu leichtem Bodenfrost. Ueber dem Mittelmeer herrscht lebhaftere Wirbelbewegung, wodurch warme feuchte Luftmassen in der Höhe bis über Süddeutschland aufsteigen und dort verbreitet Niederschläge, besonders im Alpenvorlande als Schnee, verursachen. Dieser Störungseinfluß wird auch unser Gebiet erreichen; jedoch äußert er sich nur in höherer Bewölkung und im Berglande durch vereinzelte Schneehäuer.

Donnerstag, 8. Oktober 1936, 8 Uhr morgens

Station	Luft (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	7,7	NO leicht	bedeckt	7
Hamburg	7,6	NO leicht	bedeckt	7
München	7,5	NO leicht	bedeckt	7
Frankfurt	7,4	NO leicht	bedeckt	7
Köln	7,3	NO leicht	bedeckt	7
Stuttgart	7,2	NO leicht	bedeckt	7
Dresden	7,1	NO leicht	bedeckt	7
Leipzig	7,0	NO leicht	bedeckt	7
Regensburg	6,9	NO leicht	bedeckt	7
Prag	6,8	NO leicht	bedeckt	7
Warschau	6,7	NO leicht	bedeckt	7
Brüssel	6,6	NO leicht	bedeckt	7
Paris	6,5	NO leicht	bedeckt	7
London	6,4	NO leicht	bedeckt	7
Oslo	6,3	NO leicht	bedeckt	7
Helsinki	6,2	NO leicht	bedeckt	7
Stockholm	6,1	NO leicht	bedeckt	7
Reykjavik	6,0	NO leicht	bedeckt	7
London	5,9	NO leicht	bedeckt	7
Paris	5,8	NO leicht	bedeckt	7
Brüssel	5,7	NO leicht	bedeckt	7
Köln	5,6	NO leicht	bedeckt	7
Frankfurt	5,5	NO leicht	bedeckt	7
München	5,4	NO leicht	bedeckt	7
Hamburg	5,3	NO leicht	bedeckt	7
Berlin	5,2	NO leicht	bedeckt	7

*) Zustand der Beobachtungen nach reduzierten Beobachtungen in Superal

Station	Luft (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	7,7	NO leicht	bedeckt	7
Hamburg	7,6	NO leicht	bedeckt	7
München	7,5	NO leicht	bedeckt	7
Frankfurt	7,4	NO leicht	bedeckt	7
Köln	7,3	NO leicht	bedeckt	7
Stuttgart	7,2	NO leicht	bedeckt	7
Dresden	7,1	NO leicht	bedeckt	7
Leipzig	7,0	NO leicht	bedeckt	7
Regensburg	6,9	NO leicht	bedeckt	7
Prag	6,8	NO leicht	bedeckt	7
Warschau	6,7	NO leicht	bedeckt	7
Brüssel	6,6	NO leicht	bedeckt	7
Paris	6,5	NO leicht	bedeckt	7
London	6,4	NO leicht	bedeckt	7
Oslo	6,3	NO leicht	bedeckt	7
Helsinki	6,2	NO leicht	bedeckt	7
Stockholm	6,1	NO leicht	bedeckt	7
Reykjavik	6,0	NO leicht	bedeckt	7
London	5,9	NO leicht	bedeckt	7
Paris	5,8	NO leicht	bedeckt	7
Brüssel	5,7	NO leicht	bedeckt	7
Köln	5,6	NO leicht	bedeckt	7
Frankfurt	5,5	NO leicht	bedeckt	7
München	5,4	NO leicht	bedeckt	7
Hamburg	5,3	NO leicht	bedeckt	7
Berlin	5,2	NO leicht	bedeckt	7

Wetterausblick für Freitag:

Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen. Morgens vielfach dunstig, sonst wolkenlos bewölkt. Unveränderte Temperaturen. Geringe Niederschläge, im Berglande als Schnee. Immer noch Nachfrostgefahr.

Pfändungen in Miet- und Pachtzins-Forderungen

Von Amtsgerichtsdirektor Dr. Bänder, W. Barmen

Inwieweit haben die wegen öffentlicher Abgaben ausbleibenden Pfändungen in Miet- und Pachtzinsforderungen den Vorrang vor anderen Pfändungen?

Unklarheit über diese Frage führt, wie die Erfahrung lehrt, zu dauernden Streitigkeiten zwischen den Beteiligten und dann oft zu langwierigen und kostspieligen Verteilungs- oder Zwangsverwaltungsverfahren. Trotz der Regelung im Gesetz vom 9. 3. 1934 (RGBl. I, 181) wird das Verbot öfters für solche öffentlichen Abgaben beansprucht, die dieses Verbot nicht genießen, andererseits aber auch von anderen Pfändungsgläubigern öfters zu Unrecht bestritten in Fällen, in denen das Verbot befreit. Vor der gesetzlichen Regelung vom 9. 3. 1934 war die Frage auch in der Rechtsprechung und Rechtslehre überaus bestritten. Allerdings war allgemein anerkannt, daß ein Verbot, wenn überhaupt, so nur für öffentliche Grundstückslasten geltend gemacht werden konnte, und daß öffentliche Abgaben, die auf persönlicher Verpflichtung beruhen, wie Einkommen-, Gewerbesteuer, Berufs- und Gewerbesteuer, Einkommen- und andere Beiträge von vornherein für eine bevorzugte Berücksichtigung auszuweisen hätten. Jedoch auch wegen des Vorrechts für öffentliche Grundstückslasten standen sich die Ansichten diametral gegenüber. Gemäß § 804 ZPO. gilt an und für sich der Grundpfand, daß das durch eine frühere Pfändung begründete Pfandrecht dem durch eine spätere Pfändung begründeten im Range vor-

geht. Da ein Hypothekengläubiger aber gemäß § 1124 ZPO, wenn er das Grundpfand durch Einleitung eines Zwangsverwaltungsverfahrens in Beschlag genommen hat, Vorrang vor anderen Pfändungen, den Mietzins betreffend, nur gegen sich gelten zu lassen braucht, soweit sie sich auf den laufenden Kalendermonat, eventuell noch auf den folgenden, beziehen, so wurde ihm durch die Rechtsprechung diese bevorzugte Stellung auch zugestanden, wenn es sich um eine Beschlagnahme des Mietzins durch Pfändung auf Grund eines dinglichen Titels handelt. Da die öffentlichen Grundstückslasten in der Zwangsverwertung und Zwangsverwaltung aber vor den Hypothekengläubigern rangieren, beanspruchen die Kommunalverwaltungen und sonstigen Realsteuergläubiger diesen Vorrang für öffentliche Grundstückslasten bemessen auch bei den von ihnen ausgeübten Mietzinspfändungen. Ta seit Beginn der Wirtschaftskrise, vor etwa 7-8 Jahren, Mietzinspfändungen ungemein häufiger sind als früher, so kam es auch zu einer Unmenge richtiger Entscheidungen in dieser Frage. Sie widersprechen sich aber derart, daß eine für alle Beteiligten Anleihe untragbarer Rechtsunsicherheit Platz greift. So gar Urteile derselben Gerichte (in anderer Besetzung) wider einander ab. Im allgemeinen war die Rechtsprechung für die öffentlichen Lasten bzw. deren Gläubiger unangenehm. Die analoge Anwendung des § 1124 ZPO auf öffentliche Grundstückslasten wurde von der Rechts-

prechung neben der Verarbeitung von Korn auf ablieferungsfreien Brennwein die Verarbeitung von Ersatzrohstoffen (beispielsweise Melachitrogen) auf ablieferungspflichtigen Sprit freigegeben, so daß das Gewerbe für die Schlempeherstellung allein auf die Kornverarbeitung angewiesen sei. Bekanntlich ist ja der Bedarf des Kornbrennweinsmarktes noch bei weitem nicht so groß, daß die Kornbrennereien ihr Brennrecht ausnützen können. Das Kornjahresbrennrecht ist zwar gegenüber dem Vorjahr etwas erhöht, beträgt aber für Brennereien mit 100 hl Brennrecht nur 55 Prozent, bis 300 hl 65 Prozent und über 300 hl 35 Prozent. des regel-

mäßigem Umfang, wie die öffentlichen Grundstückslasten aus der Zwangsverwaltungsverfahren vorweg befriedigt werden müssen, haben sie jetzt auch den Vorrang bei Miet- und Pachtzinspfändungen vor anderen Pfändungen. Gegenüber dem, was die Realsteuergläubiger ursprünglich zu erreichen beabsichtigten, ist allerdings durch die gesetzliche Regelung eine starke Beschränkung erfolgt. Nur Rückstände derjenigen, die in der öffentlichen Versteigerung nicht abgekauft wurden, sind im Falle der Versteigerung nicht abgekauft. Nur bei monatlich fällig werdenden Beträgen, wie z. B. bei der Hauszinssteuer, können die beiden letzten fällig gewordenen Beträge als bevorrechtigt geltend gemacht werden. Vor allen Dingen ist aber die Feststellung wichtig, daß nur die öffentlichen Lasten, die in wiederkehrenden Leistungen bestehen, bevorrechtigt sind; also alle Grund- und Bodensteuern, Hauszinssteuern und ähnliche Lasten. Dagegen sind nicht bevorrechtigt, die Grundpfändlasten, die sich in einer einmaligen Leistung erschöpfen, Straßenaufbauten, Kanalanschlußgebühren und andere einmaligen Leistungen oder Umlagen fallen somit nicht unter den Schutz des Gesetzes vom 9. März 1934. Ob Antiegebeiträge und ortsnatürlich festgesetzte Gebühren, wie Straßeneinrichtungsgebühren, Müllabfuhr, Wasserleitungs-, Schornsteinfeger- und ähnliche Gebühren, bevorrechtigt sind, hängt davon ab, ob sie als öffentliche Grundpfändlasten zu betrachten sind. Das ist äußerst bestritten und von der Rechtsprechung noch nicht genügend geklärt. Im allgemeinen wird der Vorrang verneint.

Da von öffentlichen Grundpfändlasten keine Rückstände bei Mietpfändungen als bevorrechtigt geltend gemacht werden können, so sind sie durch das beschriebene Gesetz schlechter gestellt worden als die Hypothekengläubiger. Bei diesen ist gemäß Paragraphen 1123, 1124 ZPO auch für Rückstände bis zu einem Jahr vor der Pfändung ein Vorrang vor anderen Pfändungen gegeben.

zahl der Gerichte abgelehnt. Jedoch erkannte das Kammergericht Berlin den Vorrang in einer grundsätzlichen Entscheidung vom 8. 4. 1933 (Jur. Wech. Schr. 2. 2468) an. Als dann trotzdem das OLG Düsseldorf in einer eingehend begründeten Entscheidung vom 9. 11. 1933 wieder den gegenteiligen Standpunkt einnahm, war die Reichsregierung eine Entscheidung des Reichsgerichts nicht ab, sondern griff durch das Gesetz vom 9. 3. 1934 ein, das folgenden Wortlaut hat:

„Die öffentlichen Lasten eines Grundstücks, die in wiederkehrenden Leistungen bestehen, erheben sich nach Maßgabe folgender Bestimmungen auf die Miet- und Pachtzinsforderungen:

Werden Miet- und Pachtzinsforderungen wegen des zuletzt fällig gewordenen Teilbetrages der öffentlichen Last gepfändet, so wird die Pfändung durch eine später durch einen Hypotheken- oder Grundpfandgläubiger bewirkte Pfändung nicht berührt. Werden die wiederkehrenden Leistungen in monatlichen Beträgen fällig, so gilt dieses Verbot auch für den vorletzten Teilbetrag.“

It vor der Pfändung der Miet- oder Pachtzins eingezogen oder in anderer Weise über ihn verfügt, so bleibt die Verfügung gegenüber dem aus der öffentlichen Last Berechtigten, soweit seine Pfändung das Verbot des Abs. 2 genügt, nur für den zur Zeit der Pfändung laufenden Kalendermonat und, wenn die Pfändung nach dem fünfzehnten Tage des Monats erfolgt ist, auch für den folgenden Kalendermonat wirksam.“

Ausgehend von der Erwägung, daß die Pfändung der Miet- und Pachtzinsforderungen durch einen Hypothekengläubiger sich ähnlich wie eine Zwangsverwaltung auswirkt, hat der Gesetzgeber durch die vorgenannte Verordnung erreicht, daß dieser Zustand nunmehr auch durch die im Zwangsverwaltungsverfahren ausgeübten Pfändungen der Realsteuergläubiger erreicht wird. In

Dies & Das

Der ungarische Mittelstreckler Szabo, der erst am Sonntag einen 2000-Meter-Weltrekord aufstellte, griff nun auch den ungarischen Rekord über 5000 Meter mit Erfolg an. Er erzielte 14:39,4 Minuten (!). Szabo wird übrigens im nächsten Jahre für längere Zeit nach Köln kommen, um sein Leistungsvermögen auf deutschen Bahnen zu zeigen. Später will er für drei Monate nach Helsingfors überfahen. Sein großes Ziel sind die Olympischen Spiele 1940.

Als Auftakt zum Pariser Sechstagerrennen wurde ein Stecher-Turnier durchgeführt. Über 15 Kilometer blieb Weltmeister Kana und vor Weike (eine Runde 30 Meter zurück), A. Wambit (eine Runde 40 Meter), Seeger (eine Runde 60 Meter) und Kallard (abgeschlagen) erfolgreich, während Koffe wegen Reisschaden ausfallen mußte.

Die holländische Rekordschwimmerin Willy den Ouden, die übrigens am 25. Oktober in Düsseldorf an den Start geht, befindet sich in hervorragender Verfassung. Sie erzielte im Haag in der Halle eine 100-Meter-Kraulzeit von 1:05,2 Min. Tini Wagner kam auf 1:05,9 Min.

Der langjährige verdienstvolle Präsident der Deutsch-amerikanischen Sportgemeinschaft, Dietrich Wortmann, legte aus beruflichen Gründen auf der Jahresversammlung in New York sein Amt nieder. Julius Kühlewein wurde an seiner Stelle mit dem verantwortungsvollen Amt betraut und Wortmann zum Ehrenmitglied ernannt.

Das wertvolle westdeutsche Jagdrennen wurde am Mittwoch mit dem Großen Düsseldorf-Jagdrennen entschieden. In dieser mit 10.000 RM. ausgeschütteten und über 4500 Meter führenden Prüfung setzte sich Fahrstuhl unter Jochen Hochstein leicht gegen den Favoriten Feldensau durch, während Agnus und Stora die nächsten Plätze belegten.

Die Rheinische Tennis-Rangliste wurde herausgegeben und sieht bei den Männern Kuhlmann-Duisburg an erster Stelle vor Dr. Heilmann-Krefeld und Kuhlmann-Düsseldorf, während bei den Frauen Frau Jagenburg-Köln, Frau Blumacher-Düsseldorf und Frau Kosenbaum-Wuppertal sich in die ersten drei Plätze teilen.

Am 25. Oktober wird in München ein Tischtennis-Länderkampf Deutschland - Tschechoslowakei ausgetragen. Deißler (Hamburg) und Maurin (Wuppertal) vertreten die deutschen Farben. Am 6. Dezember wird Deutschland in Göteborg gegen Schweden kämpfen.

Der Leiter des Fachamtes Handball, Brigadeführer Herrmann, hat für das kommende Wochenende seinen Mitarbeiterstab und die 16 Gaufachamtsleiter zu einer Reichstagung nach Halle einberufen. Hier sollen die Richtlinien für die kommende Arbeit festgelegt werden, die sich aus den veränderten in der letzten Zeit getroffenen Maßnahmen für das Fachamt ergeben.

Die Ergebnisse der Jugend-Boxmeisterschaften in unserer Montag-Ausgabe müssen dahingehend eine Berichtigung erfahren, daß der Elberfelder Hellenderg kampflös Meißter im Schwergewicht wurde, während Wolf-Düffeldorf ohne Kampf den Titel im Halbschwergewicht zugesprochen erhielt.

Unsere Pferdesport-Tips

Waisons Laffitte, 9. Oktober

1. Rennen: Nordbrettl - Princes Maid.
2. Rennen: Tartan IV - Nathan.
3. Rennen: Zimco - Vol d'Er.
4. Rennen: Kapilotte - Premier Anvil.
5. Rennen: Karabauz - Bianca Capello.
6. Rennen: Gahanne - Blue Flower.
7. Rennen: L'Esquave - Gad Reclut.



Reichsender Köln

Das heutige Abendprogramm

- 18.00: Musikanten. Es spielt das Trompetorchester der Heiterlandart 71. Köln.
- 19.45: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 20.10: Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 20.15: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 20.30: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 20.45: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 21.00: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 21.15: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 21.30: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 21.45: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 22.00: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 22.15: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 22.30: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 22.45: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 23.00: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 23.15: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 23.30: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 23.45: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.
- 24.00: Musikanten. Es spielen die Musikanten der Heiterlandart 71. Köln.

Sport und Winter-Hilfswerk

Aufruf des Reichssportführers

Der Reichssportführer erläßt folgenden Aufruf:

„Zum Winterhilfswerk, auf dessen überwältigende Erfolge jeder Deutsche stolz ist, rufe ich heute den Sportler auf. Vornehmlich ist für uns alle das Gefühl des Opfers hier überwiegend. Das Wissen, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes die mächtigsten Antriebe zum Selbstvertrauen und zu Selbstbehauptung sind. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat sich von Anfang an in den Dienst dieses Gedankens gestellt, und jeder Turner und Sportler betrachtet es als einen Teil erfüllter Pflicht gegenüber Staat und Volk, auch seine Pflichten unter den Marksmann zu wissen, die der FHR in den vergangenen Jahren dem W.H.W. zuführen durfte. Wir denken aber nicht daran, uns mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden zu geben. Leistungssteigerung auf allen Gebieten ist eine gerade dem Sportmann selbstverständliche Forderung. Wir werden deshalb auch in diesem Winter wieder alle bewährten Mittel anwenden und jeden möglichen neuen Weg gehen, um unsere Kämpfe, unsere Feste und unsere Wetten mit unter die Parole zu stellen: „Bei uns darf keiner hungern und frieren!“

Bei uns darf keiner hungern und frieren! Es wird in diesem Winter keinen Mann geben, mag er selbst finanziell zu kämpfen haben, der nicht mindestens eine seiner Veranstaltungen dem Winterhilfswerk widmet, und zwar die Veranstaltung, die am sichersten einen Geldertrag gewährt. Es wird aber auch darüber hinaus seinen Turner und seinen Sportsmann geben, der nicht persönlichen Einfluß und persönliche Opfer für das W.H.W. als eine seiner vornehmsten Aufgaben ansieht.

Wir wollen und werden helfen, das bin ich gewiß.

von T. Schammer und O. Sen,
Reichssportführern.

Neues Leben in Barmer Ringen

Boxsportabend der SSVg. Barmen am Freitag

Der Wuppertaler Boxsport steht überall in gutem Ansehen, das ist wahr. Aber die Anerkennung und das Lob, das man draußen oftmals hört, beziehen sich doch zumeist auf diejenigen unserer Boxer, deren Leistungen eben die Aufmerksamkeit der großen Sportwelt auf sich gezogen haben. Wir denken dabei an die deutschen Meister Jäger und Spannagel und den Olympia-sieger Künze; sie haben den Namen Wuppertal im deutschen Boxsport bekannt gemacht, ebenso wie eine Reihe anderer auf vorangetragener Boxer, die zwar nicht die höchsten Ehren im deutschen Boxsport erringen konnten, aber als repräsentative Kämpfer erfolgreich ihren Mann gestanden haben.

Soweit wäre das alles gut und nett, aber wir wollen uns nicht darüber hinweg täuschen, daß es in den letzten Jahren an der Arbeit für den Boxsport auf breiterer Grundlage hier und da gekloppt hat. Nur im Stadtgebiet Elberfeld war lebhafter Betrieb, und wenn nun auch von Barmen her wieder ein frischer Wind weht, so ist das nur zu begrüßen. Wir wünschen uns nicht die selben Zustände wieder herbei, wie damals, als jeder Verein glaubte, auch eine Vorabteilung aufmachen zu müssen. Die Unzulänglichkeit der Mittel und Kräfte hat dem Boxsport mehr geschadet als genützt, und von all den Vorkriegszeiten, die bald hier, bald da aufgefächert wurden, ist nicht viel mehr übrig geblieben.

Das soll jetzt nun anders werden. Die Sport- und Spielvereine Barmen wollen sich wieder mehr ins Bild setzen, sie hat seit einiger Zeit auch wieder einen tüchtigen Trainer, außerdem hat Schwarz-Weiß Barmen eine Vorabteilung aufgemacht, die ebenfalls von einem erfahrenen Boxsportfachmann trainiert wird. So macht sich in Barmen erfreulicherweise neuer Eifer zur Aufbauarbeit bemerkbar, und es müßte eigenartig zugehen, wenn ein so ausgebreitetes Stadtgebiet nicht stärker für den Boxsport zu erfassen wäre als bisher. Natürlich muß die Werbung richtig angefaßt werden, und es sollte nicht vorzukommen, daß nach wochenlangem Ruhe im Barmer Ring nun auf einmal zwei größere Veranstaltungen so dicht beieinander liegen, daß sie sich gegenseitig schaden müssen. Wir wollen nicht annehmen, daß darin eine bewusste Absicht gelegen hat, erwarten aber bestimmt, daß in Zukunft die Terminfrage nach vernünftigen Gesichtspunkten geregelt wird.

Die Sport- und Spielvereine Barmen veranstalten also Freitagabend und Schwarz-Weiß Barmen im Gemeinschaft mit dem Elberfelder Vorclub am Samstagabend. Die SSVg. hat die kampfstärkste Vorabteilung von Schwarz-Weiß Barmen eingeladen und tritt hier mit einer Mannschaft entgegen, die ganz neu zusammengefaßt und sorgfältig vorbereitet ist. Hier soll sich zeigen, ob die Arbeit des neuen Trainers den Erwartungen entsprechend den Ausgang des Abends beeinflussen wird. Den Ausgang wird der Sieg nicht leicht gemacht, denn die Schwarz-Weißer gelten im westfälischen Gau etwas und fügen sich vorwiegend auf Elben, Spornmann und Schäfer, außerdem auf Schwabland, der von der SSVg. anscheinend nach Schwelm abgewandert ist. Auf Barmer Seite sind Rosenkranz, Nieder, Püschel und Helwig die bekanntesten Leute.

Im einzelnen ergeben sich folgende Paarungen: 1. Jäger-Redergewicht (H) - Wismel (S); 2. Leichtgewicht (H) - Schwabland (S); 3. Halbschwergewicht (H) - Müller (S); 4. Leichtgewicht (H) - Spornmann (S); 5. Halbschwergewicht (H) - Eibon (S); 6. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 7. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 8. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 9. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 10. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 11. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 12. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 13. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 14. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 15. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 16. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 17. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 18. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 19. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 20. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 21. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 22. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 23. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 24. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 25. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 26. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 27. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 28. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 29. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 30. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 31. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 32. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 33. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 34. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 35. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 36. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 37. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 38. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 39. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 40. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 41. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 42. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 43. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 44. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 45. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 46. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 47. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 48. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 49. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 50. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 51. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 52. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 53. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 54. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 55. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 56. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 57. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 58. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 59. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 60. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 61. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 62. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 63. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 64. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 65. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 66. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 67. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 68. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 69. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 70. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 71. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 72. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 73. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 74. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 75. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 76. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 77. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 78. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 79. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 80. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 81. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 82. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 83. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 84. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 85. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 86. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 87. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 88. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 89. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 90. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 91. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 92. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 93. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 94. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 95. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 96. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 97. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 98. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 99. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 100. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 101. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 102. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 103. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 104. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 105. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 106. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 107. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 108. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 109. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 110. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 111. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 112. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 113. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 114. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 115. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 116. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 117. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 118. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 119. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 120. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 121. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 122. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 123. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 124. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 125. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 126. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 127. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 128. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 129. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 130. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 131. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 132. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 133. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 134. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 135. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 136. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 137. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 138. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 139. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 140. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 141. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 142. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 143. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 144. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 145. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 146. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 147. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 148. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 149. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 150. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 151. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 152. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 153. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 154. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 155. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 156. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 157. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 158. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 159. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 160. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 161. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 162. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 163. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 164. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 165. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 166. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 167. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 168. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 169. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 170. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 171. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 172. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 173. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 174. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 175. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 176. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 177. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 178. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 179. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 180. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 181. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 182. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 183. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 184. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 185. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 186. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 187. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 188. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 189. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 190. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 191. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 192. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 193. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 194. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 195. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 196. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 197. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 198. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 199. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 200. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 201. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 202. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 203. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 204. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 205. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 206. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 207. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 208. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 209. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 210. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 211. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 212. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 213. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 214. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 215. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 216. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 217. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 218. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 219. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 220. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 221. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 222. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 223. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 224. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 225. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 226. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 227. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 228. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 229. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 230. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 231. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 232. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 233. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 234. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 235. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 236. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 237. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 238. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 239. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 240. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 241. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 242. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 243. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 244. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 245. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 246. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 247. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 248. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 249. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 250. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 251. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 252. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 253. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 254. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 255. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 256. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 257. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 258. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 259. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 260. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 261. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 262. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 263. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 264. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 265. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 266. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 267. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 268. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 269. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 270. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 271. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 272. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 273. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 274. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 275. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 276. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 277. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 278. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 279. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 280. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 281. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 282. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 283. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 284. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 285. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 286. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 287. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 288. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 289. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 290. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 291. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 292. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 293. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 294. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 295. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 296. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 297. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 298. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 299. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 300. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 301. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 302. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 303. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 304. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 305. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 306. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 307. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 308. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 309. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 310. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 311. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 312. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 313. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 314. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 315. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 316. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 317. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 318. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 319. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 320. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 321. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 322. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 323. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 324. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 325. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 326. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 327. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 328. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 329. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 330. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 331. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 332. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 333. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 334. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 335. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 336. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 337. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 338. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 339. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 340. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 341. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 342. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 343. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 344. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 345. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 346. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 347. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 348. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 349. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 350. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 351. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 352. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 353. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 354. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 355. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 356. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 357. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 358. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 359. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 360. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 361. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 362. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 363. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 364. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 365. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 366. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 367. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 368. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 369. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 370. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 371. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 372. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 373. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 374. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 375. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 376. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 377. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 378. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 379. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 380. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 381. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 382. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 383. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 384. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 385. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 386. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 387. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 388. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 389. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 390. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 391. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 392. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 393. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 394. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 395. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 396. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 397. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 398. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 399. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 400. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 401. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 402. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 403. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 404. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 405. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 406. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 407. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 408. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 409. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 410. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 411. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 412. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 413. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 414. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 415. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 416. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 417. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 418. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 419. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 420. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 421. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 422. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 423. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 424. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 425. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 426. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 427. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 428. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 429. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 430. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 431. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 432. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 433. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 434. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 435. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 436. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 437. Halbschwergewicht (H) - Jäger (S); 438. Halbschwergew

„Die ganze Nation wird zusammenstehen!“

Die Rede des Führers zum Winterhilfswerk

Berlin, 7. Oktober. (Drahtb.) Dem von gläubigem Optimismus und stiller Größe getragenen Appell, mit dem der Führer am Dienstagabend das deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe aufrief, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten Idealismus der Tat zugrunde. Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblenden Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet. Hier Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes, dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrhaftigkeit, Feilschen und begehrtlicher Egoismus einer parasitären Klasse, die eine in Klassenhass zerrissene Masse despotisch beherrscht.

Der Führer geistelte als den Keim dieser zerglegenden Entwicklung

das Wachstum von Versailles,

mit dem der „unfinstliche Krieg sein unfünftiges Ende“ fand. Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener völligen Zerrüttung war, die der wirtschaftliche Wahnwitz, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses „Friedensvertrages“ zur Folge haben mußte. Dandlungsbedürfnisse habe dabei jene verlogene Demokratie geleitet, die heute noch glaube, dem arbeitssamen friedliebenden deutschen Volk den moralischen Kredit verweigern, jede seiner Maßnahmen kritisieren, jeden seiner Erfolge leugnen zu müssen, die aber blind sei gegenüber den grausamen Vorgängen in Spanien; jene sogenannte Demokratie, die davon fiele, daß sie das deutsche Volk von seinen „Tyrannen“ befreien müsse, während sie selbst sich zum Verteidiger von Mördern, Brandstiftern, Anarchisten und Folterknechten aufwerfe. Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorhänge des Bolschewismus sei und deren „Segnungen“ wir so sehr am eigenen Leibe verspüren mußten.

Mit beifolgendem Sarkasmus sprach der Führer von „unserem gottförmig schlafenden Bürgertum“, das auch durch die roten Klammern nicht ausgetrennt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch die eine bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät käme. „Dah es in Deutschland anders wurde“, rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren Geschichtsprofessoren, aber auch nicht unseren bürgerlichen Politikern und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung!“

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das

Wunder der deutschen Volkwerdung

erleben, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, vom ersten Tage an die selbstlose Überzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde. Welches Maß an Ausdauer, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige ermessen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen: Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt. Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden, und dieser neue Mensch hat unerbörte Opfer auf sich genommen.“

Mit Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung. „Da war der kleine SA-Mann, eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Gar nichts! Was muß er ihr geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger, du weißt gar nicht, wieviel das ist. Du befragst dich oft, wenn dich jemand anpricht: Geben Sie mir einen Groschen! Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: Gib das Leben! Deutschland fordert's von dir. Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor dir nur deine Fahne und den Glauben an sie und Deutschland, das durch diese Bewegung wieder auferstehen wird!“

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Bauern, Studenten damals alles einsehen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Elend und Hunger und Arbeitslosigkeit. Hunger für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte. Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben. Das war das Wunder, daß zu diesen ersten sieben sieben stießen, und endlich zwanzig und fünfzig und hundert und tausend und zehntausend und hunderttausend, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich her zu tragen und ihm zu gehorchen.“

Der Führer wies auf

die Hingabe der Bewegung

hin: 400 Ernährer und 42.000 Verletzte. „Reichen Sie nicht“, rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen. Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft, nur den zweiten oft viel schwerer! Das gilt für die Tausende und aber Tausende unserer Kämpfer. Sie haben oft so Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflicht als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Nacht erobert!“ (Stürmische Zustimmung.)

unter minutenlangen Beifallstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk bezaubert, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fahnen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judenmeute ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland herein-schicken; sie werden unser Volk nicht mehr betören!“

Der Führer sprach dann von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, an den neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen

ihren Herzen empfanden. Und genau so habe ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Elend führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Nationalismus und Sozialismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen.“

Der Führer legte dar, wie aus dem Geist

Das Winterhilfswerk ist das lebendige Willen des gesamten Volkes zur Hilfe für und das mächtigste Anzeichen zum Volksgemeinschaft.

Auf im 4. Winterhilfswerk wird das deutsche Volk bewiesen, daß es bereit ist, für die Befreiung des deutschen und des europäischen Volkes das größte Opfer zu bringen.

Gilgenfeld
Anfänger 1914.

16

inneren Bekenntnis zu erziehen unsere Aufgabe ist. „Ich habe nichts mehr gehabt“, erklärte er, „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener treudeutschen Bürger“, die hinter fest verschlossenen Türen, mit Horchposten auf der Straße, ihr donnerndes, brausendes Hurra auf den Obersten Krieges- und Friedensherren ausbrachten (Beifall), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht aufzufinden. Jene „Patrioten“, die mit drohender Stimme hinausgeschmettert, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlafzimmertür zurückzogen. (Tosender Beifall.) Jene Vereinspatrioten, die uns immer belehrten, daß wir sein müssen „ein einziges Volk von Brüdern, in seiner Not uns trennend und Gefahr“, die aber schon in der Straßenbahn, wenn zufälligweise ein „Prolet“ ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Berührung mit ihm zu kommen (erneuter brausender Beifall); oh, wie habe ich sie damals gehabt und verachtet, die!

Heuchler und Lügner,

die immer von Nationalismus redeten, Bolschismus predigten und keine Spur davon in

dießer Gemeinnachheit die einseitigen sozialen Grobheiten des nationalsozialistischen Deutschlands erwachsen sind und welches Glück es für uns alle bedeute, daran mitarbeiten zu dürfen. „Es ist wirklich etwas Wunderbares, hinein-gehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenbild heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes. Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem

Sozialismus der Tat

bekannt, muß uns auch am Beginn jedes neuen Winters erfüllen. Jeder soll denken: Es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen!“ (Stürmischer Beifall.)

Mit feinem Spott und unter nicht endenwollendem Beifall glosierte der Führer treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sammelbüchse peinlich berührt sind, die am Eintopfsonntag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben und die nie um eine Ausrede verlegen sind,

Empfang der Dichter des Weltkrieges bei Dr. Goebbels



Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagabend die zurzeit in Berlin weilenden deutschen und auslandsdeutschen Dichter des Weltkrieges. (Promo-Bild-Zentral-M.)

Empfang beim Reichserziehungsminister

Berlin, 8. Oktober. Die Goldene Galerie des Charlottenburger Schlosses erstrahlte im Kerzenlicht, als Reichserziehungsminister Rust am Mittwochabend die in Berlin versammelten deutschen Kriegsdichter empfing. An dem Empfang nahmen außer den Dichtern namhafte Vertreter der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht

sowie aus Kunst und Wissenschaft teil. In seiner Ansprache führte der Minister die Dichter in großen Zügen durch entscheidende Augenblicke der deutschen Geschichte. Anschließend erfreuten das Havemann-Quartier und Kammerlänger Hüsch unter Begleitung von Professor Stein die Gäste mit auslesenen Gaben ihrer Kunst. Sodann hatten die Dichter Gelegenheit, in zwanglosem Beisammensein mit dem Minister und den übrigen führenden Persönlichkeiten Gedanken auszutauschen.

wenn sie für die Armeen der Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer zu: „Vielleicht lebst du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gefeiert haben! Wir haben aber nur gefeiert, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben als du!“ Während wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckensregiment führen. „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt würden!“

Der Führer schloß seine mit tiefer Bewegung aufgenommene Rede: „So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: Wir leben den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit! Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für deine Arbeit! Wenn du dieses Opfer bringst, dann kannst du noch erhabeneren Hauptes durch deine Volksgemeinschaft gehen! Es ist

Pflicht und Aufgabe

jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen! Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland! In diesem Volk, da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Gedeih und Verderb! Dieses Volk zu erhalten ist unsere heiligste und höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß!

Und wenn es gelungen ist, in diesen achtzehn Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann, so glaube ich, wird es uns gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten! Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig. Wo

Wille und Glaube

sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht verweigern!

So beginnen wir das neue Winterhilfswerk! Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen! Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden voranmarschieren! Ich erwarte von jedem Deutschen, der den Anstand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!“

Der Jubel, mit dem die Massen den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Orkan, der ein Gelächris war, die Worte des Führers in die Tat umzusetzen.

Genfer Reformpläne in einem Ausschuss begraben

Von unserem Genfer Vertreter

Genf, 7. Oktober. (Eig. Drahtb.) Am späten Nachmittag des Mittwochs hat das Präsidium der Völkerbundversammlung den Beschluß gefaßt, der Vollversammlung die Bildung eines Allgemeinen Ausschusses vorzuschlagen, der aus Vertretern sämtlicher Mitgliedsstaaten bestehen würde und sich mit der Frage der Völkerbundreform oder wie es offiziell heißt, mit der Frage der Durchführung der Grundzüge des Völkerbundespaktes und allen damit zusammenhängenden Problemen zu befassen hätte. Dieser Allgemeine Ausschuss hätte der Völkerbundversammlung Bericht zu erstatten und ihr Vorschläge für das weitere Studium der Angelegenheit zu unterbreiten.

Die dieser Beschlußfassung vorangehende Aussprache erforderte stark anderthalb Stunden. Es drehte sich dabei um die Zusammenlegung dieses neuen Studienausschusses. Wie verlautet, soll der Ausschuss der Völkerbundversammlung noch im Verlauf ihrer jetzigen Tagung Bericht erstatten, voraussichtlich schon am Samstag.

Der Bericht des Abrüstungsausschusses

Der Dritte Ausschuss der Völkerbundversammlung hat heute nachmittag seine Aussprache über das Abrüstungsproblem mit der Annahme eines Berichtes zum Abschluß gebracht.

Aus dem Bericht geht hervor, daß, wie bereits gemeldet, die Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz jedenfalls nicht vor der geplanten Röntgen-Konferenz stattfinden wird. Ferner stellt der Bericht folgende Punkte heraus, die am ehesten für eine spätere Bearbeitung in Frage kommen könnten, nämlich: 1. Vorrückten für den Waffenhandel und die Waffenherstellung, 2. Offenlegung der Wehrausgaben, 3. Einberufung eines ständigen Abrüstungsausschusses.

Was die Entscheidung betrifft, die am Ende des Berichtes der Völkerbundversammlung unterbreitet wird und die als höchst farblos bezeichnet wird, so begnügt sie sich damit, die Notwendigkeit einer Fortsetzung und „Vervollständigung“ der Bemühungen um eine Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen im Sinne von Artikel 8 des Völkerbundespaktes zu betonen und sich zu einer „valdischen“ Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz zu begnügen.

Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, daß der Ausschuss erklärt hat, eine Diskussion seines Berichtes in der Vollversammlung sei unnötig.

Die Abwertung der Tschechentrone

Prag, 8. Oktober. In später Nachtstunden hat der Staatsratsausschuss das Gesetz über die Abwertung der Tschechentrone angenommen, wobei der erste Absatz des Paragraphen eins vorläufig offen gelassen ist.

Ein außerordentlicher Ministerrat, der für heute vormittag einberufen wurde, soll über die endgültige Höhe der Abwertung der Tschechentrone beschließen.

„ 0.75
„ 1.40

Der Kampf mit dem Schatten

Roman von Emmy Peyer

Copyright 1936 by Ullstein AG., Berlin.

Das offene Tor.

„Den Sträfling Nr. 197“, befiehlt Direktor Mittermaier. Während sich die Tür lautlos schließt, wendet sich Mittermaier wieder an seinen Besucher, und indem er seine Hände betrachtet, erlunzt er sich:

„Und das Leben Ihrer Stadt? Gute Konzerte, gute Opern? Angenehme Gesellschaft? Man ist ja vom Beruf wirklich nicht so reißlos ausgefüllt, um diesen Dingen nicht ihre große Bedeutung beizumessen.“

Brizius hat immer die Uhr im Auge, zählt die Minuten, aber höflich berichtet er. Dabei denkt er ungeduldig: acht Minuten schon! Schläfen die hier, wie lange zieht sich das denn hin! Der andere hört mit längenden Augen zu.

„Man sitzt hier auf einer oden Insel“, sagt er. „Nichts als das Amt und das platte Land. Ein bißchen Ansehung tut gut.“

Endlich klopft es. Mittermaier ruft unwillig: „Ja.“ Die Tür öffnet sich und Nummer 197 tritt ein. Sein Blick fällt auf die Uhr, auf den Wandkalender.

Donnerstag, den 12. März, neun Uhr siebenundfünfzig Minuten.

Welch eine bedrückende Stunde. Erwartet mit kaum zu ertragender Ungeduld. Jetzt ist sie da. Sie ist da, und die Welt behält ihr altes Gesicht, stürzt nicht ein.

Mittermaier unterbricht die Betrachtung seiner gepflegten Hände, reißt sich los von Brizius' Berichten und setzt seine Amtstasche auf. Er wendet sich wieder dem Schreibtisch zu, öffnet ein Aktensystem, liest mit geübter Stimme in einem gleichgültigen, etwas ermüdeten Amtston.

Und doch ist das, was er hier liest, so herzaufwühlend, erschütternd, erregend.

„Unterzeichnen Sie, 197“, befiehlt er.

Der Häufling 197 gehorcht.

Seine Hand zittert stark, die Schrift wird ungleichmäßig, eine Schrift übrigens, die ungeübt zu sein scheint, obwohl sie ausgeprägt und sehr eigenwillig ist.

„Ich wünsche Ihnen Glück, Herr“, sagt in diesem Augenblick Mittermaier und streckt ihm die Hand hin. Auch der Besucher erhebt sich jetzt rasch.

„Herr.“

Der Anrede steht zuhause.

„Ich freue mich ja so sehr“, sagt Brizius und umarmt den Mann, der noch immer betrocknet steht, dem Klänge nachlauscht, der da eben im Zimmer war: Herr.

Wie lange hat er das nicht mehr gehört. Herr. Seinen Namen.

Sein Name war tot seit acht Jahren.

„Der Herr Richter hat wohl schon gestern mit Ihnen gesprochen, Herr“, redet Mittermaier weiter, „also ich wünsche Ihnen alles Gute. Hoffentlich finden Sie sich zurecht, wenn es zuerst auch manchmal schwer wird. Ihre Sachen“, sagt Mittermaier noch und schließt.

Der Mann im gestreiften Anzug ist hiermit entlassen und wird in ein Nebenzimmer geführt; dort liegt — ein merkwürdiges, erschütterndes Wiedersehen — die Kleidung, die er vor acht Jahren zuletzt getragen hat.

Der Anzug aus breitgestreiftem Drill, die grobe Wäsche werden abgelegt, der Sträfling 197 wandelt sich zurück in Henning Holl. Alles ist ein bißchen eng geworden, jähartig unbequem ein, man hat unnötig Zeit angelegt und ist nicht mehr der schlaffe, durchtrainierte Mensch von früher, von damals, ehe die Katastrophe, die ungeheuerliche Wendung seines Schicksals eintrat.

Es acht sehr rasch mit dem Umziehen, mit dem Hinauslassen. So fehlt die Zeit zum Grübeln. Es ist auf so.

Draußen vor dem äußeren Portal, nachdem man alle Taschen und Kontrollfächer passiert hat, steht eine Türe. Ein paar Neugierige warten dabei.

„Steia schnell ein“, mahnt Brizius.

Die Kellnerin zwischen, stecken die Köpfe zusammen, flüstern, der Chauffeur läßt den Motor an, gibt Gas, fährt los.

Brizius atmet auf und betrachtet verhöhlen den Freund. Aber Holl wendet sich zurück und umfängt mit lauem Blick noch einmal das Anwesen, dessen unfreiwilliger, freudloser Inhaber er acht Jahre war: Diese burschliche Anlage mit ihren Mauern, Türmen und Toren. Er atmet sich mit hilfloser Bewunderung an die Stirn, sieht stumm da. Die Türe schließt, quersicht, höflich: Brizius bedauert einen Augenblick, zu dieser Reise nicht

den eigenen Wagen genommen zu haben, aber das nachfolgende Märzwetter war so unfreundlich, daß er es vorgezogen hatte, mit der Bahn zu fahren. Es hat auch sein Gutes, sich heute abend in München bequem in den Schlafwagen zu legen, dann ist man morgen vormittag ausgeruht und leistungsfähig wieder daheim, dafür kann man schon die kleine Unannehmlichkeit hier in Kauf nehmen.

Ubrigens dauert die Fahrt nicht lange, der Wagen rattert nur noch wenige Minuten über das Pflaster der Kleinstadt, dann ist auch schon der Bahnhof da. Holl steigt schwerfällig aus, Brizius entlohnt den Chauffeur, sieht auf die Uhr: Noch zweiundvierzig Minuten bis zum Abgang des Zuges. Sie gehen in den Wartesaal.

„Kaffee, Herr?“

Holl fährt auf, begreift nicht, daß er Zustimmung oder Ablehnung äußern soll, Brizius muß seine Frage wiederholen.

„Ob du eine Tasse Kaffee möchtest, meine ich.“

„Kaffee.“

In Holls Gesicht kommt ein Ausdruck, den der Freund nicht zu deuten versteht.

„Kaffee? Ja bitte, wenn ich den haben könnte.“

Brizius bestellt und bemerkt voll Verwunderung, daß Holl die Kellnerin nicht mehr aus den Augen läßt, jede ihrer Bewegungen verfolgt, bis sie mit Kaffee und zwei Schinkenbrötchen zurückkommt. Holl beugt sich über seine Tasse, atmet den heißen Duft ein, gleicht häufig die Milch zu, trinkt, setzt ab, weil das Getränk sehr heiß ist, rührt ungeduldig mit dem Löffel, kann es kaum mehr ertragen, bis es sich abkühlt. Trinkt dann hastig weiter.

Plötzlich kann Brizius den Ausdruck auf dem Gesicht des Freundes deuten, der ihm eben noch unverständlich war: Hier ist das, was in Holls Augen steht, Heißhunger auf ein bißchen richtigen Bohnenkaffee.

Du Armer, denkst er erschüttert.

„Noch eine Tasse, Herr?“

„Ja, bitte.“

Aber diese neue Schicht Holl nach dem ersten Schluck zurück.

„Berstlopfen“, sagt er. „Ich bin so was Gutes nicht mehr gewöhnt.“



Die Wuppertaler Schriftstellerin über sich und ihre Arbeit

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, mit der Verfasserin unseres heute beginnenden Romans „Der Kampf mit dem Schatten“ über Wesen und Abkömmlinge ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und über die Gestaltung ihres persönlichen Lebens zu sprechen, eine Unterredung, die für unsere Leserinnen und Leser von Interesse sein dürfte.

„Wie sind Sie auf die Idee des vorliegenden Romans gekommen?“
„Gefommen? Eigentlich gar nicht. Die Idee ist eines Tages da; ungewollt, ungelesen stellt sie sich ein, vielleicht durch irgendeine belanglose Kleinigkeit aus Licht geholt.“

„Doch nicht gleich der ganze Roman?“

„Natürlich nicht. Eben nur die Idee, der Kernpunkt. Der setzt sich fest; aus dem flüchtigen Gedanken wird eine festumrissene Vorstellung, der Plan gestaltet sich mit Personen, Handlungen; einzelne Szenen stehen bis ins kleinste fertig da. Vorbereitet, angeordnet ist alles, Skelett gleichermäßen. Mit Fleisch und Blut umkleidet es sich erst mit der Niederschrift.“

„Warum sind Sie gerade auf dieses Thema verfallen?“

„Ich erkläre mir das aus meiner beruflichen Bildung heraus. Der Trieb zu lindern, zu führen und zu heilen ist es doch gerade, der uns Ärzte hinführt zu allen, die irgendwie am Leben kranken, die wir einer geordneten Tätigkeit, einer wirklichen Daseinsberechtigung auf der Basis des Lebens zurückgewinnen möchten.“

„Wir veröffentlichen vor drei Jahren Ihren ersten Roman „Jungung um Anna Carolina“. Auch dort sprachen Sie einen ähnlichen Gedankengang aus.“

„Ja, auch dort wurde es nach Schuld und Irrtum eine Rückkehr in einfach bürgerliches Leben.“

„Soweit wir uns erinnern, wurde damals diese Rückkehr bewerkstelligt — ähnlich wie im „Kampf mit dem Schatten“ — durch eine Bindung an ländlichen Grund und Boden.“

„Es ist meine Überzeugung, daß wir alle in der Enge der Städte und viel zu weit von diesem Boden entfernt haben, daß wir wieder lernen sollten, uns seiner geheimnisvollen Kräfte von neuem bewußt zu werden. Ich komme aus Wuppertal, einem Teil Deutschlands, in dem noch das platte Land die Herrschaft hat, die Städte vereinzelt dastehen und keine Großstädte sind, wo Kornfelder, Wiesen, Wälder und Meer das weite Gesicht der Landschaft formen. In jedem meiner Romane kommt ein wenig von diesem Gesicht hinein — im „Kampf mit dem Schatten“ ist es das Gut oben am Zeiluf der Elbe, in „Jungung um Anna Carolina“ erlebte der Held entscheidende Dinge in Warnemünde.“

„Sie lieben also das Land. Und Sie betätigen diese Liebe. Sie wohnen ja nicht in der Stadt, sondern draußen.“

„Zeit ich vor elf Jahren einen alten bergischen Hof — einen richtigen mit Acker, Wiesen und Kühlen — erwarb, nicht bloß ein Wochenendhäuschen, genieße ich das Glück, wenigstens die Hälfte des Jahres draußen sein zu dürfen. Ich habe diesen Hof in „Jungung um Anna Carolina“ ausführlich beschrieben; als dieser Teil des Romans damals im „General-Anzeiger der Stadt Wuppertal“ erschien, hat einige Sonntage lang eine wahre Wälderwanderung in unser Tal eingekehrt. Ich bin zwar Wuppertalerin und liebe meine Elbe, aber ich finde das Bergische Land und besonders auch die enge Umgebung Wuppertals ganz wunderbar schön und möchte allen deutschen Menschen ein bergisches Fachwerkhäuschen im Grünen wünschen, wie ich es habe.“

„Ich hätte dir auch koffeinfreien bestellt können.“

Koffeinfreien? Holl muß erst nachdenken, was das ist, chemische Begriffe sind ihm lange fremd geworden.

„Danke“, sagt Holl, „ich werde mich allmählich wieder eingewöhnen müssen.“ Von dem reichlich belegten Schinkenbrötchen bewahrt er knapp die Hälfte.

Unterdessen füllt sich der kleine Wartesaal mit Reisenden: es wird geraucht, Bier getrunken, laut und ausgelassen gelacht. Jeder kennt hier den anderen: samt Ziel und Zweck seiner Fahrt. Der Wirt ist da, sorgt für Stimmung; desto mehr wird getrunken. Es geht laut und lustig zu. Die beiden fremden Gäste sitzen isoliert auf einer Insel, werden unverhohlen neugierig betrachtet. Man flüstert. Einer hat es bald heraus: Das sind welche vom Lüdingberg. Hier, auf der kleinen Station, kennt man die Typen, die zur Anstalt gehören.

Endlich kommt der Zug, eine schwerfällige, atmosphärische Lokomotive mit Vieh-, Güter- und zwei Personenwagen. Holl und Brizius steigen ein — zum Glück ist nur ein Herr im Abteil —, es wird noch eine Weile mit vielem gelenden Pöffen hin und her rangiert, dann gibt es einen allerletzten Schillen Pfiff, es geht endlich los; die Lebensperiode Lüdingberg ist für Henning Holl zu Ende.

Die Fahrt bis München dauert nur zwei Stunden. Anfanglich sieht Holl aus dem Fenster, merkwürdig, niemand hindert ihn daran. Damals, auf der entsetzlichen Fahrt von Paderborn nach München, sah an jeder Seite von ihm ein Beamter, der Blick durchs Fenster, der Sitz an der Tür waren versperrt. Das Fenster hier ist groß und durchsichtig. In Lüdingberg hatten sie nur eben die genau ausgetragene Maße, um den Kellnerinnen die notwendige Menge Luft und Tageslicht zuzuführen. Sie bestanden aus gerilltem Glas und darum waren sie blind und freudlos.

Man sieht von dieser Eisenbahnstrecke weit hin über die bayerische Hochebene, Dörfer sind da, Zwiebelkuppeln, Kirchen mit fahlem Giebel, unter dem schmutzigen Schnee kommt braune, feuchtblühende Ackererde hervor, Krähen fliegen, zuweilen sind Menschen zu sehen, auf den kleinen Stationen ist immer viel Betrieb und lärmende Unterhaltung; diese Fahrt ist für wenig Geld eine ebenso ausgedehnte wie kurzweilige Angelegenheit. Ueber allem aber spannt sich grenzenlos weit der Märzimmel, zwar grau verborgen und trübe, aber ohne Ende und ohne trennende Mauer und blindlose Fenster aus gerilltem Glas. Das ist für Holl das Erquickende, er kann sich nicht genug tun, diesen grenzenlosen Himmel inbrünstig zu betrachten.

Allmählich wird er sehr müde. Die Eindrücke stürmen sinuös und unruhig auf ihn ein. Die Wälder machen ihre laute und aber tausend Umdrehungen, jede Umdrehung ist ein Stoß, eine Warte für den nummehr schmerzenden Kopf, die Augen tun weh, das Getriebe auf den Bahnhöfen wird zur Pein. Letzte setzen ein, füllen das Abteil mit ihrem Gespräch. Die Augen brennen, die Schläfen hämmern, es ist einfach zu viel, man ist diese Menge Menschen nicht mehr gewöhnt, man war allermeist allein in den letzten acht Jahren.

Holls Gesicht verfallt, sieht noch erschöpfter und elender aus als heute morgen in Mittermaiers Amtszimmer. Brizius sieht es mit Entsetzen.

Was haben sie mit dir gemacht, denkst er zornig, und ruft sich den frischen, elastischen, jugendkräftigen Henning Holl von damals ins Gedächtnis. Was sang ich an mit ihm? Er ist inskande und klappt mir zusammen. Ausgeschlossen, die Nacht heute noch durchzufahren. Ich werde an Alta telegraphieren, daß wir erst morgen abend kommen. Denke wird die Praxis schon verfahren. Ubrigens muß Alta mit den Holl ordentlich wieder zurechtspiegeln.

Inzwischen nähert sich der Zug München, Schrebergärten, weiträumige Vorstädte, dichtbebautes Zentrum. Der Zug rattert schraubend in die Hauptbahnhofshalle, steht mit hartem Ruck, entläßt seine Menschenmasse, die Reisenden sind nun eingetaucht im brausenden Verkehr.

(Fortsetzung folgt.)

Haarwaschen — aber ohne Erläuterung! Kühle Tage sind kein Grund mehr, die notwendige Haarwäsche hinauszuschieben. Man wäscht das Haar mit dem seifenfreien Schwarzkopf. Extra Mild, Blond oder Hart, dann trocknet es in der halben Zeit. Wenn es aber noch schneller gehen soll, dann nimmt man die Trocken-Haarwäsche Schwarzkopf-Trocken-Schaum. Einfach leicht pudern, kräftig ausbürsten! Erfolg: in 3 Minuten schönes Haar!

Der Mutter Bild

Von Hanns Johst

Auf Einladung der KZ-Kulturgemeinde liest am 9. Oktober Hanns Johst, der auf dem Parterre in Nürnberg mit dem neu gestifteten Kunstpreis der KZVW ausgezeichnet wurde, in der Stadthalle Elberfeld aus eigenen Werken.

Vater steht immer noch wie ein Baum mitten im Korridor. Er weiß sich nicht zu helfen. Man muß ihm zu Hilfe kommen. ... zu Hilfe kommen ...

„Da wären wir also, Vater. Gehen wir in das Schlafzimmer!“

„Der Kaffee wird gleich fertig sein ... Du wirst Hunger haben.“

„Nächtigen Hunger habe ich mitgebracht.“
Ich schlebe den Vater in das Schlafzimmer. Der Tisch ist gedeckt. Auf der weißen Tischdecke steht das weinrote Porzellan mit dem blauen Ziermaler, die alte Weiblich hat den Rücken ge-

badet. Wie immer: Prophetenstücken, Altenburger Spezialität. Kein Mensch kann ihn baden. Nur Mutter ... Nun hat ihn also die Weiblichkeit gebadet. Natürlich, es wird immer Prophetenstücken gebadet werden ... Auf der Kredenz — Mutter's ganzer Stolz — steht ihr Bild. Eine Vahnschnecke. Vater hat sie vergrößern lassen. Ich kenne das Bild noch gar nicht. Ich nehme es in die Hand ... vorsichtig in beide Hände. Mutter schaut mich an ... heißt mich willkommen. Die Bluse kenne ich, die sie an hat, und die Kette, die sie um den Hals hat. Das Gesicht selbst ... Eigentlich kenne ich das nicht. Mutter habe ich bisher nie als Bild gesehen. Von dem, was nicht ist, was nicht mehr ist, macht man sich Bilder. Das man nicht hat. Landshaiten hängt man sich in die Stadthäuser ... Baumgruppen ... Dorfalebel ... und vom Ueberflüssigen macht man sich auch Bilder ... Von Christus ... von Maria ... von Gott ... Und von seiner Mutter hält man also eines Tages auch ein Bild in den Händen ... und man sucht in

den Jügen ... Die Mutter, nicht wahr, die hat sich von einem neun Monate lang ein Bild gemacht, und dann hat sie dem Bilde Leben gegeben. Ja, die Mutter ... die können zaubern in ihrer Liebe! Aber die Söhne ... die stehen armfelig und hilflos und halten ein totes Bild in den Händen und können ihm nicht zum Leben verhelfen ... Stümper, die Söhne!

Vater steht in seinem beschriebenen Anzug neben mir. Er steht mir zu, läßt die Brille. Der Vagel hat auf dem Kastenrücken ein blaurotes Hoch geschauert. Die Brillengläser klammern auf der Stirn.

Vater sieht aus, als ob er vier Augen habe, als ob er eine verwandelte photographische Aufnahme sei: unvollständig sieht er ... auch wie ein Bild.

Gott sei Dank, endlich spricht er etwas. Die Worte sind kleine, überzeugende, lebendige Wirklichkeiten: Am Morgen ... jeden Morgen, wenn ich in meine Schule gehe, da fragt sie mich: Hast du dein Frühstück? Sage nicht über die Straßen-

freuzung ... Und hatte dich besser ... Deine ewige Bronchitis hast du nur von deiner schlechten Haltung ... Genug Taschentücher ... Wo ist denn der Akraschoner? Bei dem Wetter ... ohne Akraschoner!

Der Vater lächelt zu seiner Rede ... lächelt und blickt dem Bilde zu und winnt mit halber Geste: „Und du, Mutter, daß du mit mir dem Mittagessen pünktlich bist!“ — er lächelt wieder. — Dann reißt er aber aus, denn dann kommt ihr Schimpf: „Als ob du je hättest warten müssen!“ — das höre ich gerade noch, wenn ich die Korridorüre ins Schlafzimmer drücke. — Er lächelt ein erprehtes Lächeln. Mit sechzig Jahren soll ein Spiel spielen müssen, fällt nicht leicht. Als Kind hat man dafür reichlich genug Phantasie. Aber nach einem gelebten Leben sind dergleichen Versuche ein folgerlos Notbehelf. Ich stelle das Bild zurück. Wir legen uns. Ich sehe zum Fenster hinaus. Von der Gegenseite der Straße schaut eine Vierkassette herüber und ein schmaler Streb- fen Himmel.

Für unsere Frauen

Nr. 257 - 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

8. Oktober

Auf dich kommt es an! Hausfrau im Kampf gegen den Verderb

Wir wissen, um was es geht! Wir Hausfrauen sollen uns nun hinstellen in die große Front im Kampf gegen den Verderb, wir Hausfrauen sollen auch unseren Teil haben an dem Ringen um Deutschlands Wiederaufstieg, und es ist ein herrliches Gefühl, daß es auf uns ankommt, ja, daß es auf uns entscheidend ankommt.

Hausfrau, hab acht!

Kaufst du immer richtig ein? Kaufst du auch immer, was gerade in Mengen auf dem Markt angeboten wird, was unbedingt verbraucht werden muß in unserem großen Volkshaushalt? Oder bestiehlst du darauf, daß du gerade das kaufst, was du dir vorgenommen hast am Morgen? Vielleicht sollte es Schweinefleisch sein und Kartoffeln, wenn du auf den Markt kommst, sind da riesige Mengen Blumenkohl angeboten und Weißkohl. Also: Schnell anders überlegen. Es kommt gar nicht darauf an, was man nun kauft, sondern es kommt darauf an, daß alle gut, also ausreichend ernährt werden. Und daß es schmeckt, dafür sorgt ja die Kunst der deutschen Hausfrau. Sie kann eben kochen. Sie kocht auch die Gemüse nicht solange, bis sie an Nährwert einbüßen, sie brüht das Gemüse nicht ab, sie dünst es gern, sie wässert Fleisch und Fisch nicht stundenlang und gießt dann die besten Nährwerte mit dem Wasser fort, sie wäscht es unter dem Wasserhahn schnell und gründlich.

Alles gut aufbewahren!

Das Fleisch gehört auf eine Emaille- oder Porzellanpfanne, natürlich ausgedünstet. Will man es erst am nächsten Tag verwenden, brät man es an, gut von allen Seiten, daß die schützende Fettschicht keine Fäulnis zuläßt. Ansonsten geht natürlich auch, je nachdem wie man es verwenden will. Ein sehr schönes Konservierungsmittel ist der Essig. Sauerbraten kennt jede Hausfrau, aber daß man Fleisch in ein mit Essigwasser getränktes Tuch legen und dann kühl und luftig aufhängen kann, ohne daß es den Essiggeschmack annimmt, das weiß noch lange nicht jede. Ganz eingeschoren Essigfeinde tun ein wenig Essig in einen Topf, legen eine umgekehrte Untertasse hinein oder einen kleinen Korb. Das Fleisch kommt darauf, es bedeckt den Essig nicht, und doch schützt die aufsteigende Verdunstung des Essigs vor Fäulnis. Von Essiggeschmack keine Spur. Salz als Konservierungsmittel liebt auch nicht jede Hausfrau. Es ist aber sehr wirksam, angefangen von dem leichten Einlegen für einige Tage (es gibt immer eine rote Kruste), bis zum Pickeln in Salzlake.

Wurk kann man unbeschadet mit Kochsalz einreiben, es bringt nicht durch und verbietet und entfernt sogar das Weichwerden. Wer es mit dem Alkohol hält, kann ihn hier auch mit Nutzen anwenden, es genügt eine ganz geringe Menge Korn oder ähnliches zum Einreiben, auch die Schnittfläche kann man damit jüngen, wenn man nicht eine dünne Fettschicht für die Schnittfläche als Schutz vorzieht. Den frischen Aufschnitt aber verwahren wir mit Vorliebe in Pergamentpapier, fest aufeinander geschichtet. Man kann auch ein Butter- oder Fettpapier mit Nutzen dafür verwenden.

Butter und Fett gehören in einen Steintopf, jedenfalls in einen lichtundurchlässigen Topf. Warum? Weil die ultravioletten Strahlen der Sonne das Konzipieren von Butter und Fett bewirken, und Glas läßt ja Licht durch. Oben auf die eingefettete Butter kommt eine dünne Salzschicht, die man erneuert, sobald sie beginnt trübe zu werden. Topf zudecken und kühl stellen. Es gibt schöne, praktische Butterdosen mit zweckmäßiger Kühlvorrichtung.

Was machen wir mit den Eiern? Wir mögen sie nur, wenn sie ganz frisch sind, also müssen wir sehr vorsichtig einkaufen, und dann verwahren, daß der Dotter, der sehr empfindlich ist für Fäulnisreger, nicht durch die poröse Schale hindurch Schaden nimmt. Man stellt die Eier also in einen Eierständer oder in ein

Gerat und dreht sie des öfteren um. Man kann sie auch mit einer Speckschwarze einreiben, um das Eindringen der Luft zu verhindern, man kann sie in Zeitungspapier wickeln, um sie einige Zeit frisch zu erhalten. Für längere Frischhaltung aber nimmt man Bismutglas oder ein sonstiges Frischhaltemittel.

Käse kommt unter die Käseglode. Gegen wir ein Stückchen Zucker mit darunter oder stellen wir auch ein winziges Gefäß mit Alkohol (Korn oder Rum) mit hinein, wird der Käse nicht befeuchtet. Eine erprobte Hausfrau rät, Hartkäse, um ihn länger frisch zu erhalten, in ein mit Salzwasser getränktes Tuch zu schlagen und dann in einen Steintopf zu legen. Di nachsehen! Quark hält sich allerdings nicht lange, er kommt in eine zugedeckte Schüssel oder zwischen zwei Teller.

Gemüse verwendet man im Frühjahr und im Sommer möglichst am Tage des Einkaufs. Man muß es aufheben, dann wickelt man es in lauwarmes Papier und bewahrt es kühl und luftig. Beginnt es trotzdem trocken zu werden, so kann man es mit Wasser, dem man ein wenig Zitronensaft beigegeben hat, wieder aufsprühen. Wie man die Gemüse aufhebt, wie man Obst aufhebt, wie man Mohrrüben verwahrt und Suppengrün, das weiß die Hausfrau, aber manche Hausfrau weiß nicht, daß man Sellerie und Petersiliengrün sehr schön frisch erhalten kann, wenn man es feingewiegt mit der gleichen Menge Salz vermengt und in einem Steintopf aufhebt.

Gut müssen wir die Kartoffeln einlagern, in Holzkisten natürlich. Neuerdings hat man auch Holzkästen aus Draht, die noch besser sein sollen als die hölzernen Kisten und keine Druckstellen verursachen. Alles Obst kommt auf

Vorden, wir müssen es immer wieder nachsehen und wenn möglich so einlagern, daß die einzelnen Früchte sich nicht berühren. Bei feinen Sorten packt man die einzelnen Früchte in Seidenpapier.

In unserem Haushalt kommt nichts um!

Von Resteverwertung wird unendlich viel gesprochen. Lassen wir uns da beraten. Resteessen ist so abwechslungsreich, es gibt da für die Hausfrau immer wieder neue Zusammenstellungen, und sie wird eine wahre Künstlerin im Verwerten. Brot gibt eine ledere Brotsuppe, Gemüsebrühe schmecken ausgezeichnet in der Brühe, auch zur Füllung von Tomaten, von Eierfischen sind sie sehr gut zu verwenden. Kartoffelreste, Fischreste, Fleischreste, nichts kommt um in unserem Haus und immer schmeckt es gut, auch das Resteessen — ja, gerade das Resteessen.

Allerhand kleine Kniffe

Eine Zeitlang waren wir alle so schrecklich vornehm, daß wir die Butter erst auf den Tellerrand legten, bevor wir sie auf das Brot strichen. Warum denn nur? Wieviel Butter geht dabei verloren! Das tun wir nicht mehr, ebenso wie wir jetzt gern das Brot am Tisch schneiden, denn nicht alle Leute essen gern angetrocknetes Brot. Fett- und Butterpapier legen wir auf das Gemüse, dann zieht das Fett in das Gericht — nein, wir lassen nichts umkommen.

Alles können wir den Hausfrauen hier nicht sagen. Das ist ja auch nicht nötig. Die Hauptsache ist, daß die Hausfrau aufmerkt und sich sagt: Ich stehe mit im Kampf, auf mich kommt es an, und wenn ich ipare in meinem Haushalt, wenn ich nichts verderben lasse, dann ipare ich nicht allein für mich, sondern für das ganze deutsche Volk.

Deutsche Hausfrau, merk auf: Kampf dem Verderb!

Elisabeth Striehoff.

Eintopf-Rezepte

Häferlodenauflauf mit Äpfeln

Zutaten: 200 Gramm Häferloden, dreiviertel Liter Milch, 4 Eier, 150 Gramm Kaffeebohnen, 150 Gramm Zucker, 75 Gramm Butter, 1 Kilogramm mürbe Äpfel. — Die Milch wird zum Kochen gebracht, die Häferloden werden unter Rühren hineingehütet und müssen darin langsam weich ausquellen und erkalten. Dann werden die Äpfel, 50 Gramm Zucker und zuletzt der steife Eiweißschnee untergezogen. Vorher muß man die geschälten Äpfel in kleine Stücke schneiden und in 50 Gramm Butter mit 100 Gramm Zucker weichschmoren, worauf man die Kaffeebohnen mit den Äpfeln mischt. Eine Backform wird eingeölt und leicht mit Äpfeln und Häferloden gefüllt. Obenauf legt man kleine Häferloden und backt den Auflauf bei mäßiger Hitze 30 Minuten.

Reihe Bohnen, Birnen und Äpfel

Zutaten: 375 Gramm weiße Bohnen, 500 Gramm Birnen, 100 Gramm Zucker, 500 Gramm Äpfel, 8 Teller voll gelbgebratene Speck- und Zwiebelwürfelchen, eventuell Bratartoffeln. — Die weißen Bohnen werden über Nacht eingeweicht und müssen am folgenden Tage weich kochen, wobei sie erst, wenn sie weich sind, den nötigen Salzsaft erhalten. Weichkalt, in Viertel geschnittene Birnen kocht man in Wasser mit dem Zucker beinahe weich, gibt dann die Äpfelviertel hinzu und schmort beides zusammen gar, worauf man die Bohnen unter das geschmorte Obst mischt. Sie werden erhitzt auf einer Schüssel angerichtet, mit den leichtbraun gebratenen Speck- und Zwiebelwürfeln bestricht und mit den kleinen gebratenen Kartoffeln umkränzt.

Bilzsuppe

Ein Kilo gemischte Bilze werden gepulvt, in nicht zu kleine Stücke zerhackt, in Butter gedünstet und in einer Fleischbrühe 20 Minuten gekocht. Dann quirlt man eine inzwischen hergerichtete braune Mehlschwitze in die Suppe ein, würzt diese mit Salz und Pfeffer, gibt kleingehackte Petersilie und etwas Schnittlauch hinzu und kocht eine weitere Viertelstunde. Kurz vor dem Anrichten verquirlt man ein Eiweiß mit saurer Sahne mit zwei Eigelb und gibt sie in die fertige Suppe.

Gefüllter Kohl

Kohlblätter werden in Salzwasser halbweich gekocht, worauf man sie abtupfen läßt. Dann nimmt man mehrere Blätter auf eine Serviette und gibt in die Mitte etwas gedacktes Fleisch, welches man nach eigenem Geschmack gemischt hat, und schlägt die Kohlblätter darüber hinweg, nimmt die Serviette ganz kurz auf und dreht das ganze Gebilde recht fest zusammen. Nun legt man die einzelnen kleinen Köpfe, die man auf diese Weise gewonnen hat, in steigende Butter, füllt etwas Fleischbrühe nach und läßt das Ganze circa drei Viertelstunden dampfen.

Dammelfleisch mit Schwarzwurzeln

Man schneide mageres Dammelfleisch in große Würfel, brate sie mit etwas Butter an, bestäube sie mit einem Gemisch von einem Teller Mehl und einer Prise Zucker und lasse sie braun schmoren. Dann füge man eine Tasse Wasser, einige kleine Zwiebeln und in etwa vier Zentimeter lange Stücke geschnittene Schwarzwurzeln hinzu. Gewaschen und gepfeffert läßt man das Gericht etwa anderthalb Stunden verdedt schmoren.

WDA., Frauengruppe Wuppertal

Am kommenden Montag, dem 12. Oktober, findet im Kaiserhof, Wuppertal-Eberfeld, eine Zusammenkunft der Frauengruppe Wuppertal des Volksbundes für das Deutsche Reich im Ausland statt. Nach einer Begrüßung durch Schulrat Schaefer, den Leiter des Landesverbandes Niederrhein-Berg des WDA., wird Pastor Kattfeld (Mittau, Lettland) einen Bericht geben über „baltischen Kampf und baltische Not“. Ferner wird die geschäftliche Mitteilin Willi Biermann-Sulzbacher mit einigen Darbietungen aufwarten und u. a. Lieder von Schubert, Brahms und Grieg zu Gehör bringen.

Verantwortlich: Dr. Maria Freyer, Eberfeld.

Beizeiten beglücken

An meiner Wand, mir gerade gegenüber, hängt eine alte Bauernuhr, mit bunten, gemalten Blumen auf weißem Grund und einem blühenden Perpendikel. Mäander wunderte sich schon über das „altmodische und stillose Ding“ in meinem Arbeitsraum. Aber allen denen, die sich so leichtlich wundern, erzähle ich das kleine Erlebnis aus meiner Kindheit.

Ich richtete mit mein erstes Stübchen hoch oben unterm Dach meines Elternhauses ein. Ein kleiner Tisch stand darin, eine ausgebeutete Topfbank als Bücherständer. Es gab bunte Kissen aus Wolleisen und schredlich viele, selbstgezeichnete Blumen aus gezeichneten Abiegern. Tüchtig und beiseiden das Ganze — aber ist nicht alles, was wir lieben, schon? Ich erzählte meiner Großmutter von dem kleinen Reich unter den schrägen Balken, und mein Blick streifte die bunte Bauernuhr, deren Pendel so eifrig in der dämmernden Stunde bligte. Großmutter sah den Blick.

„Gefällt sie dir? Später kannst du sie bekommen!“

„Wann, Großmutter?“

„Wenn ich sterbe, Kind.“

„Und wann sterbe ich?“

Ich selbst war zu Tode erschrocken über meine Frage. Wir haben uns eine ganze Weile an die alte Frau nachdenklich, sinnend. Das junge Kind schelte erwartend für die nahestehende Frage. Aber: „Du bist ja so reich, Kind“ kam es leise aus dem Schnitzstuhl. „Beizeiten beglücken.“

Am andern Tag hatte der helle Messingpendel in meinem Stübchen, hoch oben unterm Dach, ein lebendiger Pulsschlag der Zeit, und täglich, fröhlich eine lebendige Freude.

Seitdem tickt er durch Kindheit, Jugend und reifende Frauenjahre. Aber niemals werde ich vergessen, welche Glückseligkeit er gerade damals auslöste, als er mir eigentlich noch gar nicht zuhause war.

Beizeiten beglücken!

Es sind zwei Worte, die wir uns nicht tief genug ins Herz schreiben können. Wir alle. Heute mehr denn je!

Wieviele junge Leute gibt es, die sich ihr Heim Stück für Stück vervollständigen. Manchmal langt das Geldpartie zu einem Teppich. Nach Wochen endlich wieder zu einer Lampe. Dann und wann zu einem hübschen Wäsche. Alle diese jungen Menschen haben Mütter. Schwiegermütter, Tanten. Und diese alten Menschen leben vielleicht in behäbigen Räumen, denen es nichts ausmachen würde, einen hübschen, polierten Nachtkästchen, einen Wiedermeiertisch, einen Leuchter daraus zu entnehmen. Diese alten Menschen haben vielleicht heute noch vor ihrem Wäschelind und lieblichen den reichen Bestand, die Fülle aus uppligaren Zeiten. Sie warten, bis der Tod ihnen alle Dinge aus den Händen nimmt. Bis unbedenkliche Menschen teilen.

Beizeiten beglücken — ihr Mütter, Schwiegermütter, Tanten! Überlegt einmal, ob nicht ein schönes Tischuch, ein halbes Dutzend Handtücher in junge Wohnungen wandern können? Es muß auch nicht immer Geburtstag oder Weihnachten sein, um Freude zu machen! Unerwartetes Schenken löst allergroßten Jubel aus und vertieft die Zuneigung.

Beizeiten beglücken! — Während ich dieses schreibe, tickt meine kleine Uhr. Unaufhaltsam tickt sie der Zeit entgegen, bis ein leuchtender Kinderblick sie auch mir wieder von meiner Wand herunterbettelt.

Gilde Heisinger.

Bohnenalat: Grüne Bohnen werden geschält und weich gekocht. Eine große Zwiebel fein hacken und hinzufügen, ebenso etwas Salz, einige Tropfen Maggi, eine Prise Zucker, Essig, Öl. Mit recht vielen gedachten Rübenkräutern überstreuen.

Trinken Sie gerne einen guten
KAFFEE?
Versuchen Sie einmal meine
Riesbohnen-Mischung
10 Gr. 0.50 Mk.
500 Gr. 2.50 Mk.
Kaffee - Rösterei Lauer
W.-Elbert., Klotzbahn 24

40 Jahre
1896 1936
NIE MS
Postkartenverlag
Papierwarengroßhandlung
WUPPERTAL-ELBERFELD
Antiquar. Spez. a. geschäftl. 119
de. Bergischen Landes a. v. v. Umgeb.

Auch das
oberbergische
Verkehrs-Gebiet

hat im Winter-Fahrplan des
General-Anzeigers der Stadt Wuppertal
weitgehende Berücksichtigung gefunden.
Alle Eisenbahnfahrpläne sind ergänzt durch
die Pläne der Kraftpost- und Wupper-
Sieg-Linien. — Benutzen Sie deshalb den
Winter-Fahrplan — Preis nur 50 Pfennig

Miele

Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936



Miele-Motor-Fahrräder werden
gern gekauft, da sie in Konstruktion,
Material und form unübertroffen sind
und sich vielfach ausnehmend glänzend be-
währen haben.
Zu haben bei den Verkaufsstellen für
Miele-Fahrräder.
Hugo Fassbender, W.-Barmen,
Rudolf-Herzogstraße 10
Ludw. Tüller, W.-Elberfeld,
Königsstraße 62
Hans Kolling, W.-Sonnborn
Hauptstraße 94

Silber-Bestecke
800 st. schw. veralt. Feinste Juw. u. erware
An Private Katalog gratis. Leihzinslose gestatt.
Fritz Voos, Solingen, 23

Werben Sie

durch eine Anzeige in Wuppertals
großer Tageszeitung, im General-
Anzeiger der Stadt Wuppertal!

Einfacher geht's nicht!

Sie geben einige Tropfen
Nicc auf einen sauberen
Lappen und putzen damit die
Herdplatte. Den matten Nie-
derschlag entfernen Sie mit
einer zusammengeballten
Zeitungs- oder Zeitungspolier-
zeitung. Dann polieren Sie
mit weichen Lappen blank.
So einfach ist das Herd-
putzen mit Nicco-flüssig!



Ein Kastanienblatt fiel...

Roman von
Fritz Hoogeman

(16. Fortsetzung.)

Herr Noordhofs unliebsame Erinnerungen an Rom

Der Lift kam herab. Rasch schlug das Gitter auseinander. Der alte Herr schritt heraus. Er grüßte ein wenig düster und verlegen. Dann wandte er sich an die beiden Detektive.

„Ich suchte Sie schon“, sagte er leise. „Nun, mein Herr“, lächelte Evers, „was können wir für Sie tun?“

Der alte Kater rühte die Brille nervös auf seiner Nase hin und her. „Es ist ja vielleicht was ganz Dummes...“, flötete er schüchtern. „Es ist eigentlich so fündig, daß ich nicht recht weiß, ob ich Ihnen damit zur Last fallen darf.“

„Ich würde es doch lieber erzählen“, drang Evers in ihn. „Ich hoffe, Sie sind mir später nicht böse deshalb.“

„Ich habe nämlich was verschwiegen. Sie müssen wissen, ich hatte es total vergessen. Ich war so erschrocken über diese Schreckensnachricht. Ich habe Purcell nicht getroffen, aber...“

„Ich verstehe doch immerhin, den berühmten Mann kennen zu lernen. Aber dieser moderne Orpheus hatte seine Zeit, mich zu empfangen. Der Liftboy wird es befehlen. Ich wollte Ihnen dies noch sagen...“

„Aber es ist natürlich sehr beläunlich.“ „Gar nicht beläunlich ist es“, sagte Evers fast heftig. „Es ist eine sehr große Nachlässigkeit, daß Sie dies verschwiegen haben.“

„Das Männchen sah ihn mit hilflosem Entsetzen an.“ „Ja, ja“, flötete er, „ich war schon bange deshalb.“

„Was kann der Liftboy bezeugen?“ fragte Evers streng. „Herr Purcell sagte dem Jungen, daß er mich nicht empfangen könne.“

„Evers sah das Männchen scharf an. Sprach dieser alte Herr wirklich die Wahrheit? Möglicher Argwohn wuchs in ihm auf.“

„Barum wollten Sie Purcell sprechen?“ „Die Frage brachte den alten Herrn sichtlich in Verlegenheit. „Es wäre doch eine Ehre gewesen“, flötete er, „und ich...“

„Er schlug die Augen nieder beim Anblick von Evers' ungläubiger Miene. Er froh lockte in sich zusammen und bebt vor Nervosität.“

„Herr Noordhof“, sagte Evers nachdrücklich, „bitte die Wahrheit.“

„Das Männchen bebt. „Ich will alles gestehen.“ Ich habe Eric Purcell gekannt. Vor fünf Jahren. In Rom. Ich war studienhalber dort, für mein Buch. Purcell war eine aufsteigende Größe.“

„Er gab Konzerte. Er war... ein Wunder. Und ich, nun ich... ging damals auch wohl noch gerne aus. Wir hatten gemeinschaftliche Erinnerungen an unsern kleinen Kreis römischer Künstlerfreunde.“

„Ich war neugierig, ob er noch an jene Zeit dachte. Aber reden Sie um Gottes willen nirgends darüber. In Holland findet man so was sehr unpassend. Ich war ja schon nicht mehr jung... damals... in Rom.“

„Ist ja wirklich sehr sonderbar“, stimmte Evers zu. „Er sah den kleinen Gelehrer argwöhnisch an.“

„Der erste Gelehrte erwiderte unter seinem strengen Blick. „Es war doch nicht schlimm?“ fragte er flüchtig gemacht. „Ich bitte um Entschuldigung.“

„Herr Noordhof, in dieser Angelegenheit müssen Sie schon alles sagen. Auch der kleinste Umstand ist wichtig. Wenn Sie das nicht tun, können Sie selbst den schwersten Verdacht auf sich ziehen.“

„Wir konnten ja dann den Eindruck erhalten, als wenn Sie in die Geschichte verwickelt wären. Ich rate Ihnen: Überlegen Sie sich's gut. Vielleicht fällt Ihnen noch was ein.“

„Nein, nichts, wirklich nichts. Oder, na ja, das heißt... aber nein, das kann doch nichts sein.“

„Was nennen Sie nichts?“ „Er. Noordhof schenkte sich denkernd. „Ach, ich will mich doch nicht lächerlich machen. Es hat wirklich nichts auf sich.“

„Überlassen Sie das lieber uns, was wichtig ist oder nicht.“ „Der Alte jögerte. „Gut denn, gestern mittag während des Essens hörte ich ein Gespräch am Nebentisch. Frau Dubois hatte Fräulein Dönt dem Künstler vorgestellt.“

„Die reizendste Blüte vom Meeresblau“

Nichts in dem Gesicht des jungen Inspektors verriet, wie wichtig und überraschend diese Mitteilung für ihn sein mußte. Er sah den kleinen grauen Herrn an. „Tatsächlich, Sie haben recht, eine weiterführende Neugier ist das nicht, aber

auf jeden Fall ist es gut, daß Sie immer alles sagen, was Sie wissen.“

„Ich gelobe es Ihnen ernstlich, daß ich das hinter mich lasse“, sagte der alte Herr erleichtert. „Es ist mir eine Genugtuung, daß ich mich doch noch an Sie gewandt habe, ein Stein ist mir vom Herzen gefallen.“

„Ich wünsche Ihnen und Herrn Lohmann allen Erfolg. Guten Abend.“

Er verbeugte sich und glitt weg in der Richtung des Treppenhals.

Evers zog Lohmann mit sich die Treppe hinauf. „Vorwärts“, sagte er schnell, „wir dürfen die Familie Dönt nicht aus den Augen verlieren.“

Es gibt eine wichtige Neugier in Sachen der Fälschungsromanze. Das schöne Fräulein Dönt hat, als sie mit Purcell flüchtete, gerade um dies Stück als Zugabe gegeben.“

Lohmann überlegte. „Sehr merkwürdig. Sie flüchtete mit dem gefährlichen Purcell und verlor ihr Taschentuch in Martins Zimmer.“

„Ich möchte wohl mal die Handschrift von dem Räuber sehen. Aber wir wollen nicht voreilig sein.“

Eine neue Theorie ist nur allzu schnell zusammengebastelt. „Aber ich muß schon sagen, noch nie habe ich so ein liebliches Gemisch von Menschen auf einem Feld zusammen angetroffen wie hier.“

„Alle können sie ganz hervorragend den Mund halten. Sie sind nicht schon einer von den alten holländischen Nationalhelden der „Schwieger“?“

„Sicher eine Volkseigenschaft. Dubois, Martin, der Kurfürst, der alte Herr und unser Landsmann, der Herr von Vohlsfeld, haben alle etwas verschwiegen und sich dadurch in Schwierigkeiten gebracht.“

„Nur der Herr Dönt läuft abgemessenes und frei von Verdacht umher. Finden Sie das ausreichend, um ihn nun etwa als den Mörder verhaften zu lassen?“

Evers lachte. „Nein, da würde der Staatsanwalt denn doch Bedenken haben.“

„Klaudernd waren sie nach oben gegangen. Der Chauffeur und die farbige Kinderfrau der Dönts gingen mit höflichem Gruß vorbei.“

„Ich möchte mir die Sache doch mal ansehen“, schlug Lohmann vor, „das Gelände ist sicher.“

„Sie schlüpfen über den verlassenen Hof nach der Wohnung der Dönts. An einer der Türen war eine Visitenkarte angeheftet: Thea Dönt.“

„Na“, sagte Lohmann mit leichter Ironie, „der Herr aus Delhi hat's ja dazu...“

„Meine extra Wohnung für die Tochter.“

„Leise öffnete er die Tür. Durch eine kleine Diele voller Pflanzen und Blumen hin sahen sie in ein großes Wohnzimmer, dessen Tür offen stand.“

Lohmann trat entschlossen näher. An den Wänden hingen die Bilder berühmter Künstler. Die meisten Bilder waren mit Blumen geschmückt. Ein großes gerahmtes Bild von Theresie Dubois und noch eins von dem Ehepaar Dubois standen auf dem Tisch. Letzteres war unterfriesen: Vincent und Theresie unter lieben Freunden. Thea Dönt. Evers konnte das Bild schon aus den Zeugnissen. Es gehörte zu dem Märchen von der glücklichen Heirat der Dubois.

Lohmann bückte sich und holte etwas aus dem Papierkorb unter dem Schreibtisch. „Pst!“, wie unartig. Und der biedere Purcell hatte es doch so gut gemeint.“

Evers betrachtete die beiden Stücke glänzenden Papiers. Die Lohmann in der Hand hielt. Ein gewaltig durchgearbeitetes Foto mit dem lächelnden Bilde Eric Purcells im Brautkleid, die Gattin unterm Arm. Mit krautvollen Buchstaben stand darunter geschrieben:

Der reizendsten Blüte vom „Meeresblau“ in tiefer Sympathie von Eric Purcell.

„Die reizende Blüte hat diese Ovation nicht gerade sehr geschätzt, die unantastbare...“ murmelte Lohmann nachdenklich. „Aber warum?“

„Es tut ihr nicht leid.“

„Tritte erklangen auf dem Flur. Das Geklapper, das hohe Abjagen verurteilte. Die beiden Männer sahen auf. Das schöne Fräulein Dönt war in die Diele getreten. Sie sah die Detektive in ihrem Zimmer. Sie sah das zerrissene Foto in deren Händen und wurde totenblau.“

Sie tat etwas, was ihre Kinnbalden in jedem Film mindestens ein Dutzendmal zu tun pflegten, sie schloß sich mit der Hand ans Herz und wandte. Doch dachte sie dabei weder an eine blinde Venus, noch an eine erotische Schönheit. Sie erschrak ehrlich. Sie mußte sich am Türpfosten festhalten, um nicht zu fallen.“

Evers ging ihr schnell entgegen und reichte ihr die Hand. „Es tut mir sehr leid, aber wir konnten es nicht ändern. Die Angelegenheit ist zu ernst, wir müssen unsere Pflicht tun. Bitte, gehen Sie.“

Sie erhob sich merkwürdig schnell. Noch einmal sah sie sich nervös an die Türe, dann sah sie die beiden Männer gefast an, obwohl ihre Stimme noch zitterte.

„Na, das Foto von Eric Purcell ist zerrissen.“ Ich selbst habe es getan, und ich bedauere es nicht.“

„Weinen hörte man durch ihre Worte hin, aber auch, daß sie ein feuriges, leidenschaftliches Temperament hatte.“

„Nein“, wiederholte sie beständig, „es tut mir nicht leid.“

„Sie ist wirklich wunderschön“, dachte Evers, der sie mit Interesse betrachtete. Sie war schlank, feinschön, von einer noch halb unbewussten damenhaften Haltung. Sie sah ihn mit Tränen in den Augen an, diese junge, halb mädchenhafte Frau. Töpler kämpfte sie gegen den drohenden Nervenausbruch.

„Sie haben natürlich mein Taschentuch auf dem Zimmer von Ingenieur Martin gefunden?“

„Ich vermag es dort, ich konnte es später nicht wiederfinden, sicher haben Sie es?“

Lohmann überreichte ihr die zarten Spitzen. Sie schmeckte, ihre Finger knäuelten frampfhaft das feine Ding.

Schweigen. Lohmann und Evers schienen aufmerksam die Photos an der Wand zu befehen. Sie erblickte sich mühsam. „Ich habe mich furchtbar geängstigt, es war unerträglich.“

„Zurweilen hatte ich nur den einen Wunsch, daß alles aus sein möchte und daß Sie Martin oder mich endlich verheeren würden.“

„Aber nun, wo es soher ist, weiß ich mir nicht mehr zu helfen.“

„Ich bin völlig ratlos.“ Sie wandte sich ab. Ihre Schultern bebten frampfhaft.

Lohmann legte ihr die Hand auf die Schulter. „Sagen Sie uns die Wahrheit, anständiges Fräulein“, sagte er ernsthaft. „Das Beste, was Sie machen können, auch für Sie selbst.“

Theas Geständnis

Sie nickte. Dann sprang sie auf, und begann nervös hin und her zu laufen. „Die Wahrheit ist schnell gesagt. Aber, Gott weiß, sie fällt mir arg schwer.“

„Ich traue Eric Purcell gern. Frau Dubois stellte mich vor. Wir tranken Tee bei ihr, auch beim Mittagessen hatte ich Gelegenheit, ihn zu sprechen.“

„Er war sehr nett zu mir. So nett, daß ich zu merken glaubte, Frau Dubois fing an, es etwas störend zu finden.“

„Aber... ich muß Ihnen ehrlich gestehen...“

„Ich war ganz verrückt. Daß der große Eric Purcell mir den Hof machte, wirkte auf mich wie Zelt.“

„Sie lief zu dem zierlichen Schreibtisch, nahm aus einer Eisenbox eine Zigarette und rauchte.“

„Der Reiz des Nikotins wirkte sofort auf sie. Mit kleinen Schritten ging das schlanke Fräulein durchs Zimmer.“

„Die hohen Abjage klapperten auf dem Parkett.“

„Na ja, ich gebe zu, es war nicht sehr edel, aber hätten andere Frauen an meiner Stelle anders gehandelt?“

„Ich flüchtete mit ihm. Und ich fühlte mich sicher bei diesem Spiel, weil es ja in Gegenwart anderer geschah.“

„Er versprach mir, als Zugabe die Romanze in der Tur von Beethoven zu spielen.“

„Nur für Sie allein...“ sagte er mir. „Ich mußte, daß ich Ernst damit noch tat, aber ich mußte es halt tun.“

„Ernst?“ fragte Lohmann.

„Martin. Ich kenne ihn sehr gut. Er hat mir die Stadt gezeigt, als wir gerade hierhergekommen waren.“

„Er nahm mich auch oft mit nach Scheveningen.“

„Er wurde mein bester Freund hier in Holland.“

„Vater und Mutter haben ihren eigenen Kreis.“

„Ernst ist ganz anders.“

„Er ist freilich ein armer Student gewesen, als ich ihn kennenlernte, aber er ist so ganz anders als die Menschen, die ich bisher traf.“

„Gebildeter... einmal nahm er mich auch mit zu seiner Mutter in Utrecht.“

„Aber meine Eltern wissen nichts davon.“

„Wir wurden gute Freunde. Er ist mein einziger Freund. Aber gestern hatten wir Streit wegen Purcell.“

„Er warnte mich vor ihm. Er ging auch nicht mit ins Konzert.“

„Papa und Mama sollten uns nicht soviel zusammen sein.“

„Papa will, daß ich mich mit einem jungen Jünger verlobte.“

„Das Konzert und Purcells Erfolg brachten mich ganz durcheinander.“

„Er spielte wunderbar...“

„Sie stotterte und barg das Gesicht in den Händen.“

Evers dachte an die weich flutende melodische Weise der Romanze in der Tur. Thea löschte ihre Zigarette und setzte sich an den Schreibtisch.

„Ich sah ihn hinaufgehen. Ich lief ihm nach, um mich zu bedanken.“

„Das tat ich ganz harmlos.“

wiesen einige Mädchenköpfe darunter eine verdächtige Ähnlichkeit mit dem schönen Fräulein Dönt auf.

Lohmann und Evers betrachteten ihn unter suchend.

„Nun und gut“, sagte Martin, „ich wiederhole nochmals: „Ich bin unschuldig.“

„Ich war den ganzen Abend bei Fräulein Dönt, natürlich ohne Wissen ihrer Eltern.“

„Ich hätte dies unter keiner Bedingung erzählt, aber da sie es Ihnen selbst mitteilte...“

„Ich habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben, um sie nicht zu verraten, und ich bitte Sie, nicht mit ihren Eltern darüber zu sprechen.“

„Aber diese Mühe hat Ihnen doch viel größere Beschwerden eingebracht...“

„Schon richtig.“

„Als ich sah, welche unerwartete Wendung die Sache nahm, wurde ich fast wahnsinnig.“

„Aber ich konnte und durfte nicht sprechen.“

„Sie sind Kavalier“, sagte Lohmann, „selbst dann, wenn Sie ein Mörder sind.“

„Aber ich bin der Mörder nicht.“

„Ich schließe auf meinem Zimmer, bis ich Fräulein Dönt schreien höre.“

„Ich kam ihr zu Hilfe, sie blieb kurz bei mir, und dann gingen wir hinunter...“

„Und dann verließen Sie sie für etwa fünf Minuten“, vollendete Lohmann. Martin nickte schweigend.

„Gatten Sie nur das nicht getan“, sagte Evers. „Dadurch ist Ihr ganzes Alibi nichts mehr wert.“

„Denn gerade zu dieser Zeit wurde Eric Purcell von dem großen Unbekannten ermordet.“

Martin schwieg.

„Ich will für Sie hoffen, daß Sie nicht der große Unbekannte sind“, fuhr Lohmann ernsthaft fort. „Für Sie und für Fräulein Dönt.“

„Wir stritten uns, ich lief in hellem Horn weg, einfach fort durch das Haus.“

„Als ich ruhiger geworden war, ging ich wieder zu ihr.“

„Kann ich jetzt noch leben?“ fragte Martin gespannt.

Evers stand auf. „Gut, aber vergessen Sie nicht, daß Sie das Haus nicht verlassen dürfen.“

„Sowie Sie einen derartigen Versuch machen, werden Sie umgehend verhaftet.“

Martin fuhr mit ihnen hinunter. Als das Liftgitter geöffnet wurde, erschien Thea Dönt in der Türöffnung. Sie sah die Männer aufgeregt und gespannt an.

Martin eilte auf sie zu. „Ich hab es nicht getan! Thea, glaube mir, ich bin unschuldig!“

Mit einem Freudenstschrei fuhr sie auf ihn zu und schlang die Arme um seinen Hals. „Liebling, mein Liebling!“

„Schluchzte sie.“

Lohmann schloß schnell wieder den Lift und drückte auf den Abfahrtsknopf. Der Lift schoß hinab.

Evers sah auf dem breiten Gesicht des Berliner ein verängstigtes Grinsen.

„Ein Glück für ihn, daß sie ihm sofort glaubt, und ein Glück für uns, daß wir das nicht tun...“

Und wieder eine Überraschung

Und dann kam der Augenblick, der der ganzen Angelegenheit Purcell eine plötzliche unerwartete Wendung gab.

Der Liftboy sprang herzu. „Halt! Halt!“

Lohmann brachte den Lift mechanisch zum Halten. „Was gibt's?“ fragte Evers.

„Ich hab's! Ich hab's! Ich hab's!“

„Ich hab's! Ich hab's! Ich hab's!“

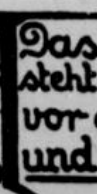
„Ich hab's! Ich hab's! Ich hab's!“

„Ich hab's! Ich hab's! Ich hab's!“



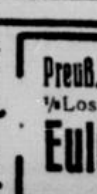
Für 3 MARK
schnell ein
reicher
Mann

schaff' heute
noch ein
LOS
Dir an...



Das Glück
steht wartend
vor der Tür
und kommt

bestimmt
auch mal
zu Dir.



Preuß.-Südd.-Klassenlotterie, 1. Ziehung 20.-21. Okt.
1/10 Los 3.-, 1/10 Los 6.-, 1/10 Los 12.-, 1/10 Los 24.- je Klasse
Eulenberg W.-Elberf., Alte Freiheit 11
Staatl. Lotterie - Einnahme